

# Betrachtung über Epheser (Synopsis)

John Nelson Darby





bibelkommentare.de

© 2005 bibelkommentare.de

Diese Datei ist im Internet veröffentlicht unter: <http://www.bibelkommentare.de/pdf/124.pdf>

Letzte Aktualisierung dieser Datei: 17.12.2005

Sie wurde automatisch generiert mit dem FPDF-Modul ([www.fpdf.de](http://www.fpdf.de)) und einigen Erweiterungen.

Kontakt: [info@bibelkommentare.de](mailto:info@bibelkommentare.de)

# Inhalt

Einleitung .....	4
Kapitel 1 .....	8
Kapitel 2 .....	17
Kapitel 3 .....	24
Kapitel 4 .....	29
Kapitel 5 .....	39
Kapitel 6 .....	48

## Einleitung

Der Brief an die Epheser enthält die reichste Darstellung der Segnungen der Heiligen, persönlich und als Versammlung (Gemeinde) betrachtet, indem er zugleich die Ratschlüsse Gottes bezüglich der Herrlichkeit Christi entfaltet. Christus wird als Derjenige betrachtet, der als Haupt der Versammlung alles unter Seine Hand zusammenbringen wird. Wir sehen die Versammlung in die innigste Beziehung zu Ihm gebracht, weil die, welche sie bilden, zu dem Vater Selbst in Beziehung stehen; sie erscheint in der himmlischen Stellung, die ihr von der unumschränkten Gnade Gottes zugeteilt ist. Nun, diese Gnadenwege mit ihr offenbaren Gott Selbst, und zwar in zwei verschiedenen Charakteren, einmal in Verbindung mit Christo und dann mit den Christen: Er ist „der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“. Er ist der Gott Christi, wenn Christus betrachtet wird als Mensch, und Er ist der Vater Christi, wenn Christus betrachtet wird als der Sohn Seiner Liebe. In dem ersten Charakter offenbart sich die Natur Gottes; in dem zweiten sehen wir das innige Verhältnis, dessen wir uns erfreuen, zu Dem, der diesen Charakter eines Vaters trägt, und zwar entspricht dieses Verhältnis der Vortrefflichkeit der Beziehung, in der Christus Selbst zu Ihm steht. Und sowohl diese Beziehung zu dem Vater, als auch das Verhältnis, in dem wir zu Christo stehen als Sein Leib und Seine Braut, sind es, die die Segensquelle bilden für die Heiligen und für die Versammlung Gottes, zu deren Gliedern als einem Ganzen uns die Gnade Gottes gemacht hat.

Schon die Form des Briefes zeigt uns, wie sehr die Seele des Apostels erfüllt war von dem Bewusstsein der Segnung, die der Versammlung gehört. Nachdem er den Heiligen und Treuen [1] zu Ephesus Gnade und Frieden gewünscht hat von Gott, dem Vater der wahren Christen, und von Jesu Christo, ihrem Herrn, fängt er sofort an, von den Segnungen zu reden, an denen alle Glieder Christi teilhaben. Sein Herz ist voll von der Überschwänglichkeit der Gnade, und es gab nichts in dem Zustand der Christen zu Ephesus, was besondere Bemerkungen bezüglich dieses Zustandes erfordert hätte. Die innige Verbindung des Herzens mit Gott bringt Einfalt hervor und befähigt uns, in dieser Einfalt die Segnungen Gottes zu genießen, so, wie Gott Selbst sie verleiht, wie sie in der vollen, ihnen eigenen Vortrefflichkeit aus Seinem Herzen fließen. Wir dürfen sie genießen in Gemeinschaft mit Dem, der sie darreicht, und nicht nur auf eine Weise, die dem Zustand derer angepasst ist, denen sie mitgeteilt werden, noch durch eine Mitteilung, die nur einen Teil dieser Segnungen offenbart, weil die Seele nicht imstande ist, mehr zu empfangen. Ja, sind wir Gott nahe, so sind wir auch einfältig, und der ganze Umfang Seiner Gnade und unserer Segnungen entfaltet sich so, wie sie in Ihm gefunden werden.

Es ist wichtig, hier im Vorbeigehen zweierlei zu beachten. Erstens: das Verweilen des Herzens in

der Nähe Gottes und die Gemeinschaft mit Ihm sind das einzige Mittel zu einem wahren Wachstum in der Erkenntnis Seiner Wege und der Segnungen, die Er Seinen Kindern mitteilt; denn das Verweilen in dieser Nähe ist die alleinige Stellung, die es uns möglich macht und uns innerlich dazu befähigt, diese Wege und Segnungen zu erkennen. Jedes Verhalten, das dieser Verbindung des Herzens mit Gott nicht entspricht, alle Leichtfertigkeit in Gedanken, die Seine Gegenwart nicht verträgt, machen uns dieser Seiner Mitteilungen verlustig und rauben uns die Fähigkeit sie aufzunehmen (vergl. Joh 14,21-23). Zweitens: es ist nicht so, als ob der Herr uns wegen solcher Fehler oder einer solchen Nachlässigkeit verließ; nein, Er verwendet Sich für uns, und wir erfahren Seine Gnade. Aber das ist dann nicht mehr Gemeinschaft, noch ein Wachstum in der Erkenntnis der Reichtümer der Offenbarung Seiner Selbst, der Fülle, die in Christo ist. Es ist Gnade, die sich unseren Bedürfnissen anpasst, die unserem armen Zustand entspricht. Jesus streckt uns Seine Hand entgegen gemäß dem Bedürfnis, das wir fühlen und das durch die Wirkung des Heiligen Geistes in unseren Herzen wachgerufen wird. Ja, dass Jesus Sich also mit uns beschäftigt, ist eine unendlich kostbare Gnade; wir machen die süße Erfahrung von Seiner Treue und Liebe. Wir lernen durch die Wirksamkeit dieser Gnade Gutes und Böses unterscheiden, indem wir uns selbst richten; aber die Gnade muss sich unseren Bedürfnissen anpassen und einen Charakter annehmen, der diesen Bedürfnissen entspricht: sie muss uns dahin führen, an uns selbst zu denken.

Wenn wir nicht treu sind, so beschäftigt der Heilige Geist uns mit uns selbst (freilich in Gnade), und wenn wir die Gemeinschaft mit Gott verloren haben, so können wir dieses Zurückkehren zu uns selbst nicht vernachlässigen, ohne uns selbst zu betrügen und zu verhärten. Leider übersteigt der Verkehr vieler Seelen mit Christo kaum diesen Charakter, und gar zu oft ist dies bei allen der Fall. Mit einem Wort, wenn ein solcher Zustand eintritt, weil wir einem sündigen Gedanken im Herzen Raum gegeben haben, so muss unser Verkehr mit dem Herrn, um wahr zu sein, auf Grund der traurigen Tatsache stattfinden, dass wir uns mit der Sünde, wenn auch nur in Gedanken, eingelassen haben. Die Gnade allein erlaubt uns noch mit Gott verkehren zu können; und die Tatsache, dass Er uns wiederherstellt, erhöht noch Seine Gnade in unseren Augen. Aber das ist nicht Gemeinschaft. Wenn wir mit Gott wandeln, wenn wir nach dem Geiste wandeln, ohne Ihn zu betrüben, so erhält uns der Geist in der Gemeinschaft und in dem Genuss Gottes, der wahren Quelle der Freude, ja, einer ewigen Freude. Das ist eine Stellung, in der Er uns (da wir selbst an allem Interesse haben, woran Er ein Interesse hat) beschäftigen kann mit der ganzen Entfaltung Seiner Ratschlüsse, Seiner Herrlichkeit und Seiner Güte in der Person Jesu, des Christus, Jesu, des Sohnes Seiner Liebe; und das Herz wird weiter nach dem Maß der Gegenstände, mit denen es beschäftigt ist. Das ist unser regelrechter Zustand; und das war der Hauptsache nach der Zustand der Epheser.

Wir haben schon bemerkt, dass Paulus in besonderer Weise von Gott begabt war, Seine Ratschlüsse und Seine Wege in Christo mitzuteilen, während Johannes die Gabe empfangen hatte, Seinen Charakter und Sein Leben, wie sie in Jesu geoffenbart worden waren, darzustellen. Das Ergebnis dieser besonderen Gabe des Apostels Paulus wird naturgemäß in dem Brief gefunden, den wir jetzt betrachten. Gleichwohl begegnen wir als solche, die in Christo sind, in ihm auch einer bemerkenswerten Entwicklung unserer Beziehungen zu Gott sowie der Innigkeit dieser Beziehungen und der Wirkung dieser Innigkeit. Christus ist die Grundlage, auf die alle unsere Segnungen aufgebaut sind. Wir genießen sie als solche, die in Ihm sind, und so werden wir der wirkliche und gegenwärtige Gegenstand der Gunst Gottes, des Vaters, wie Christus Selbst der Gegenstand dieser Gunst ist. Der Vater hat uns Ihm gegeben. Christus ist für uns gestorben, hat

uns erlöst, gewaschen und lebendig gemacht und stellt uns nach der Wirksamkeit Seines Werkes und nach der Annehmlichkeit Seiner Person vor Gott, Seinen Vater. Das Geheimnis all dieser Segnungen der Versammlung ist, dass sie mit Jesu Selbst gesegnet und so (gleich Ihm, als Mensch betrachtet) vor Gott angenommen ist; denn die Versammlung ist Sein Leib und genießt in Ihm und durch Ihn alles, was Sein Vater Ihm gegeben hat. Persönlich ist der Christ geliebt, wie Christus hienieden vom Vater geliebt war; er wird später vor den Augen der Welt an der Herrlichkeit Christi teilhaben, zum Beweise dafür, dass er so geliebt war, und zwar in Verbindung mit dem Vaternamen, den Gott mit Rücksicht hierauf beibehält (siehe Joh 17,23-26). Daher finden wir im Allgemeinen in diesem Briefe den Gläubigen in Christo, nicht Christum in dem Gläubigen, obwohl das selbstredend auch wahr ist. Der Brief stellt mehr die Vorrechte des Gläubigen und der Versammlung dar, als die Fülle Christi Selbst, und wir finden in ihm mehr den Gegensatz dieser neuen Stellung zu dem, was wir einst als solche, die von der Welt sind, waren, als die Darstellung des Lebens Christi. Letzteres wird ausführlicher in dem Briefe an die Kolosser behandelt, der mehr Christum in uns betrachtet. Der Brief an die Epheser macht uns mit dem höchsten Charakter unseres Zeugnisses hienieden bekannt, indem er uns in die Beziehungen Christi zu Gott und zu dem Vater versetzt und uns einen Platz in den himmlischen Örtern gibt.

Nun steht Christus, wie gesagt, in zweifacher Beziehung zu Gott, Seinem Vater; Er steht als ein vollkommener Mensch vor Seinem Gott, und Er ist Sohn bei Seinem Vater. Wir sind berufen, an diesen beiden Beziehungen teilzuhaben. Das verkündigte der Herr Seinen Jüngern, ehe Er in den Himmel zurückkehrte; es findet sich in seinem ganzen Umfang ausgedrückt in den Worten: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, und zu meinem Gott und eurem Gott.“ Diese köstliche, ja, diese unschätzbare Wahrheit bildet die Grundlage der Belehrung des Apostels in unserem Briefe. Er betrachtet Gott von diesem doppelten Gesichtspunkt aus: als den Gott unseres Herrn Jesus Christus, und als den Vater unseres Herrn Jesus Christus; und unsere Segnungen stehen mit diesen beiden Namen in Verbindung.

Bevor wir jedoch versuchen, dem Gedanken des Apostels in seinen Einzelheiten zu folgen, lasst uns beachten, dass sein Ausgangspunkt hier ganz und gar Gott ist, Gottes Gedanken und Ratschlüsse, nicht das was der Mensch ist. Wir können die Wahrheit in dem einen oder anderen ihrer beiden Endpunkte, wenn man so sagen darf, anfassen: wir können beginnen mit dem Zustand des Sünders in Verbindung mit der Verantwortlichkeit des Menschen, das ist der eine Endpunkt; oder mit den ewigen Gedanken und Ratschlüssen Gottes im Blick auf Seine Herrlichkeit, das ist der andere. Das letztere ist die Seite der Wahrheit, auf die der Geist im Epheserbrief unseren Blick richtet. Deshalb wird hier sogar der Erlösung, wie überaus herrlich sie an und für sich ist, der zweite Platz angewiesen; sie ist nur das Mittel, durch das wir die Wirkung der Ratschlüsse Gottes genießen.

Es war notwendig, die Wege Gottes von dieser Seite aus zu betrachten, nämlich Gottes eigene Gedanken zu entwickeln, nicht nur das Mittel, durch das der Mensch in den Genuss des Ergebnisses dieser Gedanken und Wege eingeführt wird. Der Brief an die Epheser stellt uns also die Wege Gottes auf diese Weise dar, während der Römerbrief zunächst zeigt, dass alles Gottes Güte ist, und dann mit dem anderen Endpunkt, dem Zustand des Menschen, beginnt, das Böse ans Licht stellt und die Gnade offenbart, die dem Bösen begegnet und von ihm befreit.

## Fußnoten:

[1] Das durch „Treue“ übersetzte Wort bedeutet auch „Gläubige“. Es wird hier und in dem Briefe an die Kolosser gleichsam als Überschrift gebraucht um die Christen von Ephesus und von Kolossä zu kennzeichnen. Wir müssen uns daran erinnern, dass der Apostel damals im Gefängnis saß, und dass das Christentum erst wenige Jahre bestand und mannigfachen Angriffen ausgesetzt war. Wenn man von jemand sagte, dass er ein Gläubiger sei wie im Anfang, so sagte man damit, dass er ein Treuer war. Das Wort drückt also nicht nur aus, dass die, an welche der Apostel sich wandte, gläubig waren, noch dass jeder von ihnen persönlich treu wandelte, sondern dass sie durch Gnade den Glauben, den sie empfangen hatten, treu bewahrten.

## Kapitel 1

Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christo (V. 3), indem Er uns auserwählt hat in Ihm. Die Verse 4-7 entwickeln diese Segnungen näher sowie das Mittel, um an ihnen teilhaben zu können. Weiter haben wir (von V. 8-10) den bestimmten Vorsatz Gottes in Bezug auf die Herrlichkeit Christi, in dem wir diese Segnungen besitzen. Dann wird uns (von V. 11-14) das Erbteil vorgestellt und der Heilige Geist, der uns als ein Siegel für unsere Person und als das Unterpfund unseres Erbes gegeben ist. Endlich folgt ein Gebet, in dem der Apostel bittet, dass seine teuren Kinder im Glauben - lasst uns sagen, dass wir - unsere Vorrechte kennen und die Kraft verstehen möchten, die uns in dieselben eingeführt hat. Es ist die gleiche Kraft, die Christum aus den Toten auferweckt und Ihn zur Rechten Gottes gesetzt hat, um jene Vorrechte zu besitzen, und zwar als das Haupt der Versammlung, die Sein Leib ist und mit Ihm über alles gestellt werden soll, was Er, ihr Haupt, als Gott erschaffen hat und was Er als Mensch erben wird, indem Er alle Dinge mit Seiner göttlichen und erlösenden Herrlichkeit erfüllt. Kurz, wir finden zuerst die Berufung Gottes, das was die Heiligen vor Ihm sind in Christo; dann, nach dem der ganze Vorsatz Gottes im Blick auf Christum mitgeteilt ist, Gottes Erbe in den Heiligen; und endlich das Gebet, dass wir diese beiden Dinge und die Kraft er kennen möchten, durch die wir in den Besitz und Genuss derselben eingeführt worden sind.

Wir müssen jedoch diese Dinge noch etwas näher betrachten. Wir haben von der Errichtung der beiden Beziehungen, die zwischen den Gläubigen und Gott bestehen, bereits gesprochen; es sind Beziehungen, in denen Christus Selbst Sich befindet. Er ist aufgefahren zu Seinem Gott und unserem Gott, zu Seinem Vater und unserem Vater. Wir haben teil an allen Segnungen, die aus diesen beiden Beziehungen hervor fließen. Gott hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung, nicht eine fehlt. Es sind Segnungen der höchsten Ordnung; sie sind nicht zeitlich, wie dies bei den Juden der Fall war. Wir genießen sie ferner in der erhabensten Fähigkeit des erneuerten Menschen; sie sind dieser Fähigkeit angepasst, sie sind geistlich. Sie befinden sich auch in dem erhabensten Gebiet der Schöpfung, nicht in Kanaan oder dem Lande Immanuel. Diese Segnungen sind uns gegeben in den himmlischen Örtern. Sie sind uns schließlich in der hervorragendsten Weise zugeteilt, in einer Weise, die keinen Vergleich zulässt, nämlich in Christo. „Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christo. Das kommt aber aus dem Herzen Gottes Selbst; es entquillt einem Gedanken Gottes außerhalb der Umstände, in denen Er uns in der Zeit findet. Ehe die Welt war, war das unser Platz in dem Herzen Gottes. Er setzte Sich vor, uns einen Platz in Christo zu geben. Er

erwählte uns in Ihm.

Welch eine Segnung, welche eine Quelle der Freude, welche Gnade, in solcher Weise die Gegenstände der Gunst Gottes zu sein, gemäß Seiner unumschränkten Liebe! Wenn wir versuchen wollten sie auszumessen, so könnte nur Christus der Maßstab dafür sein; wenigstens können wir nur so fühlen, was diese Liebe ist. lasst uns hier besonders die Art und Weise beachten, in welcher der Heilige Geist uns stets vor Augen stellt, dass alles in Christo ist: „Er hat uns gesegnet in den himmlischen Örtern in Christo; Er hat uns auserwählt in Ihm; Er hat uns zuvorbestimmt zur Sohnschaft durch Jesum Christum ... begnadigt in dem Geliebten.“ Das ist einer der wesentlichen Grundsätze der Belehrung des Geistes an dieser Stelle. Der andere ist, dass die Segnung in Gott Selbst ihren Ursprung hat. Gott ist ihre Quelle und ihr Urheber. Sein eigenes Herz, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, Sein eigener Wille sind ihr Ursprung und ihr Maß. Daher haben wir in Christo allein einen Maßstab für das, was nicht auszumessen ist. Denn Er ist in vollkommener und angemessener Weise die Wonne Gottes. Gott findet in Ihm einen Gegenstand, der Ihn so vollkommen befriedigt, dass Er Sein Herz und Seine unendliche Liebe ganz und gar gegen Ihn ausströmen lassen kann.

Die Segnung ist also von Gott; zudem ist sie bei Ihm und vor Ihm, zu Seinem eigenen Wohlgefallen und zur Befriedigung Seiner Liebe. Er ist es, der uns auserwählt hat, Er, der uns zuvorbestimmt hat, Er, der uns gesegnet hat; und das alles geschah, damit wir vor Ihm sein sollten als solche, die Er für Sich Selbst zu Söhnen bestimmt hat. Das ist die Gnade in ihren großen Grundzügen, und das ist es folglich, was der Gnade wohl gefiel für uns zu tun.

Doch gibt es noch etwas anderes, worauf wir hier unser Augenmerk zu richten haben. Wir sind auserwählt in Ihm vor Grundlegung der Welt (V. 4). Dieser Ausdruck bezeichnet nicht einfach die Unumschränktheit Gottes. Wenn jetzt Gott einige aus den Menschen auserwählen würde, so würde Er das ebenso sehr nach Seiner Unumschränktheit tun wie vor Grundlegung der Welt; allein jener Ausdruck zeigt, dass wir in den Ratschlüssen Gottes einem System angehören, das Gott in Christo aufgerichtet hat, bevor die Welt war - einem System, das nicht von der Welt ist, so lange diese besteht, und das fort dauern wird, nachdem die Gestalt dieser Welt vergangen ist. Das eröffnet uns einen sehr wichtigen Ausblick auf das ganze christliche System. Die Verantwortlichkeit (selbstverständlich für den Menschen) kam mit der Schöpfung Adams in diese Welt. Unser Platz war uns in Christo gegeben, bevor die Welt war. Die Entwicklung all der verschiedenen Seiten dieser Verantwortlichkeit setzte sich fort bis zum Kreuze und fand dort ihren Abschluss. Der Mensch war unschuldig, wurde ein Sünder ohne Gesetz, ein Sünder unter Gesetz, und nachdem er sich auf alle Weise als schuldig erwiesen hatte, kam die Gnade, ja Gott Selbst, in Güte in die Welt der Sünder und fand Hass für Seine Liebe. Die Welt stand verurteilt da, und der Mensch war verloren; und das lernt jetzt der Einzelne hinsichtlich seiner selbst. Aber dann wurde die Erlösung vollbracht und der ganze Vorsatz und Ratschluss Gottes in der neuen Schöpfung in dem auferstandenen Christus, dem letzten Adam, geoffenbart: „Das Geheimnis, welches von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war“, als die Verantwortlichkeit des ersten Menschen auf die Probe gestellt wurde. Vergleiche 2.Tim 1, 9-11; Tit 1, 2, wo diese Wahrheit sich sehr deutlich entwickelt findet.

Die Verantwortlichkeit des Menschen und Gottes Gnade können nur in Christo eine wirkliche Aussöhnung finden; die beiden Grundsätze waren in den zwei Bäumen des Gartens Eden dargestellt. Dann kam die Verheißung, die dem Abraham ohne Bedingung gegeben wurde, um uns verstehen zu lassen, dass die Segnung freie Gnade war. Im Gesetz traten jene beiden Grundsätze

wieder hervor, aber es machte das Leben von der Verantwortlichkeit abhängig. Schließlich kam Christus. Er ist das Leben. Er nahm für alle, die an Ihn glauben, die Folgen der Verantwortlichkeit auf Sich und wurde, als der göttliche Sohn und zugleich als das auferstandene Haupt, die Quelle des Lebens, nachdem unsere Sünde hinweg getan war. Und hier, in dem Brief an die Epheser, haben wir, als mit Ihm Auferstandene, nicht nur das Leben empfangen, sondern befinden uns auch, mit Ihm aus dem Tode lebendig gemacht, in einer neuen Stellung, haben ein Teil nach den Ratschlüssen, die alles in Ihm feststellten, ehe die Welt war, und sind der Gerechtigkeit und Erlösung entsprechend hingestellt als eine neue Schöpfung, von welcher der zweite Mensch das Haupt ist. Das nächste Kapitel wird uns mitteilen, wie wir an diesen Platz gebracht worden sind.

Wir haben vorhin gesagt, dass Gott, selbst in Seiner Beziehung in Christo, Sich in zwei Charakteren offenbarte: Er ist Gott, und Er ist Vater. Damit stehen dann auch unsere Segnungen in Verbindung: einerseits mit Seiner vollkommenen Natur als Gott und andererseits mit der Innigkeit eines wirklichen Verhältnisses zu Ihm als Vater. Der Apostel berührt bis jetzt weder das Erbteil, noch die Ratschlüsse Gottes im Blick auf die Herrlichkeit, deren Mittelpunkt in ihrer Gesamtheit Christus sein wird. Er spricht vielmehr von unserem Verhältnis mit Gott, was wir bei Gott und vor Ihm sind, nicht aber von unserem Erbe - von dem, wozu Gott uns gemacht, und nicht von dem, was Er uns gegeben hat. In den Versen 4-6 wird das uns in Christo vor Gott gewordene Teil entwickelt. Vers 4 hängt von dem Namen Gottes ab, Vers 5 von dem Namen des Vaters.

Der Charakter Gottes selbst wird geschildert in dem, was in Vers 4 den Heiligen zugeschrieben wird. Gott kann Seine Wonne nur in Sich Selbst und in dem finden, was Ihm sittlich ähnlich ist. Das ist übrigens ein allgemeiner Grundsatz. Ein ehrbarer Mensch könnte keine Befriedigung finden in der Gesellschaft eines Menschen, der in dieser Beziehung ihm nicht gleiche. Aus einem noch stärkeren Grunde könnte Gott das, was im Gegensatz zu Seiner Heiligkeit steht, nicht ertragen, weil Er Seiner Natur nach Sich mit dem umgeben muss, was Er liebt und woran Er Seine Wonne hat. Aber vor allem nimmt Christus Selbst diesen Platz ein. Er ist persönlich das Bild des unsichtbaren Gottes. Liebe, Heiligkeit, Vollkommenheit in allen Seinen Wegen sind in Christo vereinigt, und Gott hat uns in Ihm auserwählt. In Vers 4 finden wir unsere Stellung in dieser Beziehung. Wir sind vor Ihm: Er bringt uns in Seine Gegenwart. Die Liebe Gottes muss dies tun, um Sich Selbst zu befriedigen. Die Liebe, die in uns ist, muss sich in dieser Stellung befinden, um ihren vollkommenen Gegenstand zu haben. Nur da kann vollkommenes Glück gefunden werden. Aber weil das so ist, ist es notwendig, dass wir Gott gleichen. Er konnte uns nicht in Seine Gegenwart bringen, um Wonne an uns zu haben und uns dort zugleich als solche zu lassen, in denen Er Sein Wohlgefallen nicht finden konnte. Er hat uns deshalb in Christo auserwählt, damit wir heilig und tadellos in Liebe vor Ihm seien. Er Selbst ist heilig in Seinem Charakter, tadellos in allen Seinen Wegen, Liebe in Seiner Natur. Die Stellung, die uns gegeben ist, ist eine Stellung vollkommener Glückseligkeit: einerseits sind wir in der Gegenwart Gottes, Gott gleich, und zwar in Christo, dem Gegenstand und dem Maßstab der göttlichen Liebe, so dass Gott Seine Wonne an uns hat, - und andererseits sind wir, da wir eine Natur besitzen, die hinsichtlich ihrer sittlichen Eigenschaften der Seinigen gleich ist, fähig, uns dieser Natur völlig und ungehindert zu erfreuen, und zwar so wie sie ist in ihrer Vollkommenheit in Ihm. Ebenso ist es Seine eigene Wahl, Sein eigenes Wohlgefallen, das uns diesen Platz in Seiner Gegenwart gegeben hat, und zwar in Dem, der als Seine ewige Wonne dieses Platzes würdig ist. In dieser Stellung findet das Herz seine Ruhe, denn unsere Natur ist mit der Natur Gottes in Übereinstimmung; auch beweist die Tatsache, dass Gott uns dazu auserwählt hat, die persönliche Zuneigung, die Er zu uns hat. Zugleich steht ein vollkommener und erhabener Gegenstand vor uns, mit dem wir beschäftigt sind.

lasst uns beachten, dass in dem Verhältnis, von dem hier die Rede ist, die Segnung mit der Natur Gottes in Verbindung steht; daher wird nicht gesagt, dass wir hierzu zuvorbestimmt seien nach dem Wohlgefallen Seines Willens. Wir sind auserwählt in Christo, um in der Gegenwart Gottes gesegnet zu werden; es ist die Frucht Seiner unendlichen Gnade. Allein die Freude Seiner Natur sowie die der unsrigen in Ihm könnte nicht anders sein als sie ist, weil Seine Natur Heiligkeit und Liebe ist. Die Glückseligkeit könnte nicht anderswo, noch bei einer anderen Natur gefunden werden.

In Vers 5 dagegen kommen wir zu besonderen Vorrechten, und zu diesen Vorrechten sind wir zuvorbestimmt. „Er hat uns zuvorbestimmt zur Sohnschaft, nach dem Wohlgefallen seines Willens.“ Dieser Vers stellt nicht die Natur Gottes, sondern, wie wir schon sagten, die Innigkeit eines bestimmten Verhältnisses vor unsere Blicke. Da her ist es „nach dem Wohlgefallen seines Willens“. Er kann Engel vor Sich haben als Diener; es war aber Sein Wille, Söhne zu haben.

Vielleicht könnte gesagt werden, dass, wenn jemand das Vorrecht geschenkt ist, seine Wonne in der Natur Gottes zu haben, er kaum anders als in einem innigen Verhältnis zu Ihm stehen könnte; doch die Form, der Charakter dieses Verhältnisses hängt sicher von dem unumschränkten Willen Gottes ab. Überdies, weil wir diese Dinge in Christo besitzen, gehen der Widerschein dieser göttlichen Natur und das Sohnesverhältnis zusammen, denn beide sind in uns vereinigt. Jedoch müssen wir uns daran erinnern, dass unsere Teilnahme an diesen Dingen von dem unumschränkten Willen Gottes, unseres Vaters, abhängt, und dass das Mittel, um daran teilzuhaben, sowie die Art und Weise, in der wir daran teilhaben, darin besteht, dass wir in Christo sind. Gott, unser Vater, will uns in Seiner unumschränkten Güte, nach den Ratschlüssen Seiner Liebe, in Seiner Nähe haben. Dieser Vorsatz, der uns in Gnade mit Christo verbindet, ist sowohl in diesem 5. Verse, als auch in dem vorhergehenden stark ausgedrückt. Nicht nur wird unsere Stellung darin gekennzeichnet, sondern der Vater führt auch Sich Selbst auf eine besondere Weise hinsichtlich dieses Verhältnisses ein. Der Heilige Geist begnügt Sich nicht damit zu sagen: „Er hat uns zuvorbestimmt zur Sohnschaft“, sondern Er fügt hinzu: „für sich selbst“. Man könnte sagen, das sei schon in dem Worte „Sohnschaft“ enthalten; allein der Heilige Geist wollte unseren Herzen diesen Gedanken ganz besonders einprägen, dass es dem Vater wohlgefalle, uns in einer innigen Beziehung zu Sich Selbst als Söhne zu haben. Wir sind Söhne für Ihn Selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen Seines Willens. Wenn Christus das Bild des unsichtbaren Gottes ist, so tragen wir dieses Bild, weil wir in Ihm auserwählt sind. Wenn Christus Sohn ist, so treten wir in dasselbe Verhältnis zu dem Vater ein.

Das sind also unsere so köstlichen, so wunderbaren Beziehungen zu Gott, unserem Vater, in Christo; das sind die Ratschlüsse Gottes in Bezug auf uns. Es ist bis jetzt nichts gesagt von dem früheren Zustand derer, die zu dieser Segnung berufen werden sollten. Wir haben ein himmlisches Volk vor uns, eine himmlische Familie, entsprechend den Vorsätzen und Ratschlüssen Gottes, die Frucht Seiner ewigen Gedanken und Seiner Natur der Liebe - das was hier „die Herrlichkeit seiner Gnade“ genannt wird. Wir können Gott nicht dadurch verherrlichen, dass wir Ihm etwas hinzufügen. Er verherrlicht Sich Selbst, wenn Er Sich offenbart. Das alles ist daher zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade, nach der Er in Gnade gegen uns in Christo gehandelt hat. Christus ist das Maß dieser Gnade und ihre Darstellung uns gegenüber; Er ist Derjenige, in dem wir an ihr teilhaben. Die ganze Fülle dieser Gnade offenbart sich in Seinen Wegen gegen uns; wir entdecken darin sozusagen die ureigenen Gedanken Gottes, die keine andere Quelle haben als Ihn Selbst, in denen und durch die Er Sich offenbart und durch deren Erfüllung Er Sich Selbst verherrlicht. Und beachten wir hier, dass der Geist am Ende des 6. Verses nicht sagt: „In dem Christus“; sondern

wenn Er von Ihm spricht, so will Er auf die Gedanken Gottes Nachdruck legen: Gott hat in Gnade gegen uns gehandelt in dem Geliebten, in Ihm, der in besonderer Weise der Gegenstand Seiner Liebe ist. Er hebt diesen Charakterzug Christi ganz besonders hervor, wenn Er von der Gnade spricht, die uns in Ihm verliehen worden ist. Gab es einen besonderen Gegenstand der Liebe, der Zuneigung Gottes? Ja; nun, Er hat uns in diesem Gegenstande gesegnet.

Und wo fand Er uns, als Er uns in diese herrliche Stellung bringen wollte? Was für Leute sind es, die Er erwählte, um sie auf diese Weise segnen zu können? Arme Sünder, tot in ihren Vergehungen und Sünden, Sklaven Satans und des Fleisches.

Wenn wir so in Christo unsere Stellung nach den Ratschlüssen Gottes erblicken, so finden wir in Ihm auch die Erlösung, die uns in diese Stellung gebracht hat. „Wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen.“ Die, welche Gott segnen wollte, waren durch die Sünde arm und elend. Er hat gegen sie gehandelt nach dem Reichtum Seiner Gnade. Wir haben schon bemerkt, dass der Geist an dieser Stelle die ewigen Ratschlüsse Gottes hinsichtlich der Heiligen in Christo darstellt, bevor Er von ihrem Zustand als Sünder hienieden spricht, aus dem Er sie herausgeholt hat. So sind denn die gesamten Gedanken Gottes betreffs ihrer geoffenbart in Seinen Ratschlüssen, in denen Er Sich verherrlicht. Daher wird gesagt, dass das, was an den Heiligen zu tun Ihm wohl gefiel, „zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade“ war. Er gibt in dem, was Er für sie tut, Sich Selbst kund. Was Er für arme Sünder getan hat, ist nach dem Reichtum Seiner Gnade. In Seinen Ratschlüssen hat Er Sich geoffenbart als Der, welcher herrlich ist in Gnade. In Seinem Werke denkt Er an unser Elend, an unsere Bedürfnisse, nach dem Reichtum Seiner Gnade; wir haben teil an diesem Reichtum, indem wir in unserer Armut, in unseren Bedürfnissen die Gegenstände dieser Gnade sind. Er ist reich an Gnade. So ist unsere Stellung geordnet und festgestellt nach den Ratschlüssen Gottes und durch die Kraft Seines Werkes in Christo, das will sagen unsere Stellung Gott gegenüber. Wenn wir hier, wo Gottes Gedanken und Ratschlüsse enthüllt werden, über die daraus entsprungene Vergebung und Erlösung nachsinnen wollen, so müssen wir betreffs des Maßstabes dafür nicht an unsere Bedürfnisse, sondern an den Reichtum der Gnade Gottes denken.

Es gibt aber hier noch mehr: Nachdem Gott uns in diese innige Beziehung zu Sich gebracht hat, offenbart Er uns Seine Gedanken über die Herrlichkeit Christi Selbst. Diese nämliche Gnade hat uns zu Gefäßen gemacht, in die Er den bestimmten Vorsatz Seiner Ratschlüsse bezüglich der allumfassenden Herrlichkeit Christi für die Verwaltung der Fülle der Zeiten niedergelegt hat. Das ist eine unaussprechliche Gunst, die Gott uns gewährt hat. Nicht nur sind wir in Christo gesegnet, sondern wir sind auch an Seiner Herrlichkeit interessiert. Der Umstand, dass wir Gott so nahe und vor Ihm vollkommen sind, befähigt uns, ein Interesse zu haben an den Ratschlüssen Gottes hinsichtlich der in ihnen vorgesehenen Herrlichkeit Seines Sohnes. Dieser Gedanke führt uns zu dem Erbteil (vergl. Joh 14,28). So war auch Abraham, obwohl auf niedrigerem Boden stehend, der Freund Gottes. Gott, unser Vater, hat uns gegeben, alle Segnungen in den himmlischen Örtern zu genießen; aber Er will alle Dinge, die in den Himmeln und die auf der Erde sind, unter Christum, als Haupt, zusammenbringen; und von unserer Stellung in Ihm hängen unsere Beziehungen zu allem, was Christo unterworfen sein wird, geradeso ab wie unsere Beziehungen zu Gott, Seinem Vater: in Ihm besitzen wir unser Erbe.

Es war das Wohlgefallen Gottes, alles Geschaffene unter der Hand Christi zu vereinigen. Das ist Sein Vorsatz für die Verwaltung der Zeiten, in denen das Ergebnis aller Seiner Wege geoffenbart werden soll [1]. Wir erben unser Teil in Christo, sind, wie anderswo gesagt ist, Erben Gottes,

Miterben Christi. Hier stellt uns indessen der Geist mehr die Stellung vor, kraft deren uns das Erbe zugefallen ist, weniger das Erbe selbst. Auch schreibt Er dieses dem unumschränkten Willen Gottes zu, wie Er es zuvor getan hat in Bezug auf unser besonderes Verhältnis zu Gott als Söhne. Bemerken wir auch hier, dass wir in dem Erbe zum Preise Seiner Herrlichkeit dienen werden, wie wir in unserer Beziehung zu Ihm zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade sind. Geoffenbart in dem Besitz des Erbes, werden wir die Entfaltung Seiner Herrlichkeit sein, die an uns sichtbar gemacht und in uns gesehen werden wird; aber unsere Beziehungen zu Gott, zu Ihm und vor Ihm, sind für unsere eigenen Seelen die Frucht der unendlichen Gnade, die uns in diese Beziehungen versetzt und zu ihrem Genuss fähig gemacht hat.

Das also sind hinsichtlich der Herrlichkeit, die Christo als Mensch gegeben worden ist, die Ratschlüsse Gottes, unseres Vaters, in Bezug auf Ihn. Gott wird alle Dinge im Himmel und auf Erden in Ihm, als ihrem Haupte, zusammenbringen. Und wie wir im Blick auf unser Verhältnis zu Gott, dem Vater, in Ihm unsere wahre Stellung haben, so auch in Bezug auf das Erbe, das uns zugeteilt ist. Wir sind mit Christo vereinigt in Verbindung mit dem, was droben ist, und gleicherweise auch mit dem, was hienieden ist. Der Apostel spricht hier zuerst von jüdischen Christen, die an Christum geglaubt hatten, ehe Er geoffenbart war. Das ist der Sinn der Worte: „die wir zuvor auf den Christus gehofft haben“, oder, wenn ich ein neues Wort gebrauchen darf: die wir auf den Christus vorausgehofft, auf Ihn gehofft haben vor Seiner Erscheinung. Der Überrest der Juden in den letzten Tagen wird glauben (wie Thomas), wenn er Jesum sehen wird. Aber der Herr sagt zu Thomas: „Glückselig, die nicht gesehen und geglaubt haben!“

Der Apostel redet hier also von solchen unter den Juden, die bereits an Jesum geglaubt hatten. In Vers 13 dehnt er dieselbe Segnung auf die Nationen aus, was zur Entwicklung einer anderen kostbaren Wahrheit in Bezug auf uns Anlass gibt, einer Sache, die von jedem Gläubigen wahr ist, die aber ihre besondere Anwendung auf die Heidenchristen fand. Gott hatte Sein Siegel auf sie gesetzt durch die Gabe des Heiligen Geistes. Sie waren dem Fleische nach nicht Erben der Verheißungen, aber als sie glaubten, versiegelte Gott sie mit dem Heiligen Geist der Verheißung, der das Pfand des Erbes ist für jeden Glaubenden, für den aus den Juden sowohl, als auch für den aus den Nationen, bis das durch Christum erworbene Besitztum Diesem übergeben wird, oder bis Er in Wirklichkeit diesen Besitz antritt durch Seine Macht, vor der kein Widersacher bestehen bleiben wird. Beachten wir, dass es sich hier nicht um die Wiedergeburt handelt, sondern um ein auf die Gläubigen gesetztes Siegel, das ein Beweis und ein Unterpfand ihrer zukünftigen völligen Teilnahme an dem Erbe Christi ist. Auf dieses Erbe hat der Herr ein Anrecht durch die Erlösung, durch die Er Sich alle Dinge erkaufte hat, aber Er wird den Besitz erst dann durch Seine Macht antreten, wenn Er alle Miterben versammelt hat, damit sie es mit Ihm genießen können.

Der Heilige Geist ist nicht das Unterpfand der Liebe. „Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist.“ Gott liebt uns, wie Er uns im Himmel lieben wird. Nur für das Erbe ist der Heilige Geist ein Unterpfand. Von diesem Erbe besitzen wir bis jetzt noch nichts; wenn wir es aber besitzen werden, so werden wir zum Preise Seiner Herrlichkeit sein. Die Herrlichkeit Seiner Gnade ist bereits geoffenbart.

So haben wir denn in dem ersten Teil dieses Kapitels die Gnade, welche die Stellung der Kinder Gottes bestimmt hat; dann die Ratschlüsse Gottes in Bezug auf die Herrlichkeit Christi als Haupt über alles; dann das Teil, das wir in Ihm als dem Erben besitzen, und endlich die den Gläubigen mitgeteilte Gabe des Heiligen Geistes als Unterpfand und Siegel, bis sie mit Christo in den Besitz des Erbes, das Er erworben hat, eingesetzt werden.

Vom 15. Vers bis zum Ende des Kapitels finden wir dann das Gebet des Apostels für die Heiligen. Es ist ein Ausfluss dieser Offenbarung und gründet sich auf die Art und Weise, in der die Kinder Gottes zu ihren Segnungen in Christo gebracht worden sind; es führt uns so zu der ganzen Wahrheit bezüglich der Einheit Christi und der Versammlung sowie des Platzes, den Christus einnimmt in dem Weltall, das Er als Sohn erschaffen hat und als Mensch wieder an Sich nimmt. Es gründet sich zugleich auf die Macht, die sich darin geoffenbart hat, dass sie uns, Christo Selbst gleich, auf die Höhe jener Stellung versetzt hat, die Gott uns in Seinen Ratschlüssen gegeben. Dieses Gebet findet eine weitere Grundlage in dem Titel „Gott unseres Herrn Jesus Christus“; das des dritten Kapitels (V. 14 usw.) gründet sich auf den Titel „Vater unseres Herrn Jesus Christus“, weil es sich dort mehr um Gemeinschaft als um Ratschlüsse handelt. Gott wird hier ferner der Vater der Herrlichkeit genannt, da Er deren Quelle und Schöpfer ist. Indes heißt es nicht nur: „der Gott unseres Herrn Jesus Christus“, sondern wir sehen auch, dass Christus als Mensch betrachtet wird. Gott hat in Christo gewirkt; Er hat Ihn aus den Toten auferweckt und Ihn zu Seiner Rechten gesetzt (V. 20). Mit einem Wort, alles, was mit Christo geschehen ist, wird betrachtet als die Wirkung der Kraft Gottes; sie hat es ausgeführt. Christus konnte sagen: „Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten“; denn Er war Gott. Aber hier wird Er als Mensch betrachtet; so ist es Gott, der Ihn auferweckt.

Es gibt zwei Teile in dem Gebet des Apostels. Er bittet, dass die Epheser mit allen Heiligen verstehen möchten, erstens, welches diese Berufung und das Erbe Gottes sei, und zweitens, welches die Kraft sei, die sie in den Besitz dessen bringe, was die Berufung ihnen zugeteilt hatte - dieselbe Kraft, die Christum, nachdem sie Ihn aus den Toten auferweckt, zur Rechten Gottes gesetzt hat.

Der Apostel bittet also zuerst für die Heiligen um das Verständnis des ihnen Gegebenen. Wir finden, wie mir scheint, die beiden Dinge hier wieder, die wir im vorhergehenden Abschnitt des Kapitels als das Teil der Heiligen erkannt haben: die Hoffnung der Berufung Gottes und die Herrlichkeit Seines Erbes in den Heiligen. Das erste, unsere Berufung, steht in Verbindung mit den Versen 3-5, das letzte, das Erbe, mit Vers 11. Begegneten wir in dem ersten der Gnade, d.h. sahen wir Gott Sich mit uns beschäftigen, weil Er Liebe ist, so erblickten wir in dem zweiten die Herrlichkeit, mit anderen Worten den Menschen, wie er in der Person Christi und in Seinem Erbe die Früchte der Macht und der Ratschlüsse Gottes genießt. Gott beruft uns, dass wir heilig und tadellos seien vor Ihm in Liebe: zugleich hat Er uns zur Sohnschaft bestimmt. Die Herrlichkeit Seines Erbes ist unser.

Beachten wir, dass der Apostel nicht sagt: „unsere Berufung“, obwohl wir die Berufenen sind. Er kennzeichnet diese Berufung dadurch, dass er sie mit Dem, der beruft, in Verbindung bringt, damit wir sie nach ihrer Köstlichkeit und nach ihrem wahren Charakter erkennen möchten. Die Berufung steht in Übereinstimmung mit Gott Selbst. Die Glückseligkeit und der Charakter dieser Berufung entsprechen voll und ganz der Fülle Seiner Gnade, sind Seiner Selbst würdig. Das ist es, worauf wir hoffen. Dann will der Apostel, dass die Heiligen auch verstehen möchten, welches das Erbe Gottes ist, das Er in den Heiligen besitzt. Das Land Kanaan war Sein, wie Er im Gesetz gesagt hatte, und dennoch erbte Er dieses Land in Israel. Ebenso gehört Ihm die Erbschaft des ganzen Weltalls, wenn es mit Herrlichkeit erfüllt sein wird; aber Er erbt es in den Heiligen. Er will alles mit Seiner Herrlichkeit erfüllen, aber die Heiligen sind es, in denen Er es erben und besitzen will.

Das sind die beiden Seiten des ersten Gegenstandes in dem Gebet des Apostels, worüber die Augen der Heiligen erleuchtet werden sollten (V. 18). Durch die Berufung Gottes sind wir

berufen, die Glückseligkeit Seiner Gegenwart zu genießen, Ihm nahe zu sein, das zu genießen, was über uns ist; während das Erbe Gottes sich auf das bezieht, was unter uns ist, auf erschaffene Dinge, die alle Christo unterworfen worden sind, mit denen und in denen wir das Licht der Gegenwart Gottes in Seiner Nähe genießen. Der Wunsch des Apostels ist, dass die Epheser diese beiden Dinge verstehen möchten.

Das zweite, das der Apostel für die Epheser bittet, ist, dass sie die bereits geoffenbarte Macht erkennen möchten, die schon gewirkt hatte, um ihnen an dieser gesegneten und herrlichen Stellung teil zu geben. Denn so wie sie durch die unumschränkte Gnade Gottes in die Stellung Christi vor Gott, Seinem Vater, eingeführt worden waren, so ist auch das in Christo vollbrachte Werk und die Entfaltung der Macht Gottes (die sich darin erwies, dass sie Ihn aus dem Grabe auferweckte und zur Rechten Gottes, des Vaters, setzte über jeden Namen, der genannt wird) der Ausdruck und das Muster der Ausübung derselben Kraft, die in uns, den Glaubenden, wirkt, die uns aus unserem Zustand als „tot in Sünden“ erweckt hat, um an der Herrlichkeit desselben Christus teilzuhaben. Diese Kraft ist die Grundlage der Stellung der Versammlung in ihrer Vereinigung mit Ihm sowie der Entfaltung des Geheimnisses nach den Ratschlüssen Gottes. Christus, als der aus den Toten Auferweckte, ist persönlich zur Rechten Gottes gesetzt, hoch über alle Gewalt und Macht und über jeden Namen, der genannt wird unter den Herrschaftsformen, die Gott zur Regierung der Welt benutzt, sei es in dem jetzigen Zeitalter oder in dem zukünftigen. Und diese Oberhoheit besteht nicht nur im Blick auf Seine Gottheit, deren Herrlichkeit unveränderlich ist, sondern auch hinsichtlich des Platzes, der Ihm als Mensch gegeben ist. Wir reden hier ja, wie wir wissen, von dem Gott unseres Herrn Jesus Christus. Er ist es, der Ihn aus den Toten auferweckt und Ihm Herrlichkeit und einen Platz über allem gegeben hat; einen Platz, dessen Er ohne Zweifel persönlich würdig war, den Er aber als Mensch empfängt und empfangen musste aus der Hand des Gottes, der Ihn als Haupt über alles setzte, indem Er die Versammlung als Seinen Leib mit Ihm vereinigte und die Glieder dieses Leibes aus den Toten auferweckte durch dieselbe Kraft, durch die Er das Haupt auferweckt und erhöht hat. Er hat sie mit dem Christus lebendig gemacht und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Ihm, und zwar durch dieselbe Kraft, die Ihn erhöhte. So ist die Versammlung, die Sein Leib ist, „Seine Fülle“. Er ist es, der alles in allem erfüllt; aber der Leib ist die Vervollständigung des Hauptes. Er ist es, der, weil Er sowohl Gott als Mensch ist, alles erfüllt - und zwar, insofern Er Mensch ist, gemäß der Kraft der vollbrachten Erlösung und der Herrlichkeit, die Er erworben hat, so dass das Weltall, das Er mit Seiner Herrlichkeit erfüllt, sie genießt gemäß der Festigkeit dieser Erlösung, deren Macht und Wirkung durch nichts entzogen werden kann [2]. Ich wiederhole, Er ist es, der das Weltall mit Seiner Herrlichkeit erfüllt; aber das Haupt steht nicht allein oder sozusagen unvollständig da, als Haupt ohne Leib. Nein, der Leib vervollständigt es in jener Herrlichkeit, wie ein natürlicher Leib das Haupt vervollständigt; jedoch nicht um selbst das Haupt zu sein oder zu regieren, sondern um den Leib des Hauptes zu bilden, und damit das Haupt das Haupt seines Leibes sei. Christus, das Haupt des Leibes, ist Haupt über alle Dinge. Er erfüllt alles in allem, und die Versammlung ist Seine Fülle. Das ist das Geheimnis in allen seinen Teilen. Es ist daher beachtenswert, dass Christus erst, nachdem Er nach vollbrachter Erlösung zur Rechten Gottes erhöht worden ist, die Stellung einnimmt, in der Er das Haupt des Leibes sein kann.

Wunderbares Teil der Heiligen, kraft ihrer Erlösung und der göttlichen Macht [3], die in der Auferstehung Christi gewirkt hat, nachdem Er unter der Last unserer Vergehungen und Sünden gestorben war, und die Ihn zur Rechten Gottes gesetzt hat! Dieses Teil ist, mit Ausnahme Seines persönlichen Sitzens zur Rechten des Vaters, nun unser durch unsere Vereinigung mit Ihm!

Fußnoten:

[1] Es wird ein erhabenes Schauspiel sein, als das Ergebnis der Wege Gottes alle Dinge in völligem Frieden und in vollkommener Einheit unter der Autorität des Menschen, des zweiten Adam, des Sohnes Gottes, zusammengebracht zu sehen, während wir selbst mit Ihm in derselben Herrlichkeit vereinigt sind: Seine Genossen in Seiner himmlischen Herrlichkeit, als die Gegenstände der ewigen Ratschlüsse Gottes. Ich verbreite mich hier nicht weiter über dieses Schauspiel, weil das vorliegende Kapitel unsere Aufmerksamkeit wohl auf die Mitteilung der Ratschlüsse Gottes über sie, aber nicht auf das Schauspiel selbst richtet.

Der ewige Zustand, in dem Gott alles in allem sein wird, ist wieder eine andere Sache. Die Verwaltung der Fülle der Zeiten ist das Endergebnis der Wege Gottes in Seiner Regierung; der ewige Zustand geht aus der Vollkommenheit Seiner Natur hervor. Selbst in Seiner Regierung werden wir Seiner Natur entsprechend als Söhne eingeführt. Ein wunderbares Vorrecht!

[2] Vergleiche Eph 4, 9. 10. Diese Einführung der Erlösung und der Platz, den Christus als Erlöser eingenommen hat, indem Er alles in allem erfüllt, sind von großem Interesse.

[3] Indem diese Macht die Heiligen mit Christo aus dem Sündentode auferweckt und mit Ihm, dem Haupte, vereinigt, gestaltet sie ihr Verhältnis zu Ihm als Sein Leib. Der erste Teil unseres Kapitels redet von unserem persönlichen Verhältnis zu dem Vater; in diesem Verhältnis ist Christus der Erstgeborene unter vielen Brüdern. Hier dagegen sehen wir uns mit Christo, als dem letzten und auferstandenen Menschen, vereinigt. Bis zu dem zweiten Teil des Gebets des Apostels haben wir die Ratschlüsse Gottes, von da an die Wirksamkeit Seiner Macht zur Erfüllung derselben. Und hier ist zum ersten Male von unserer Vereinigung mit Christo die Rede, die, obwohl Gottes Ratschlüsse in bezug auf sie enthüllt sind, doch geistlicherweise jetzt bewirkt wird, wie wir dies im 2. Kapitel sehen.

## Kapitel 2

Im zweiten Kapitel wird mehr das Wirken der Kraft Gottes auf Erden vorgestellt, das zum Zweck hat, die Seelen zu dem Genuss ihrer himmlischen Vorrechte zu bringen und also die Versammlung hienieden zu bilden - weniger die Entfaltung dieser Vorrechte selbst und folglich die der Ratschlüsse Gottes. Von diesen Ratschlüssen ist hier nicht die Rede, sondern es handelt sich um die Gnade und Macht, die zu ihrer Erfüllung wirksam sind, indem die Seelen zu dem Ergebnis geführt werden, das diese Kraft jenen Ratschlüssen entsprechend hervorbringen will. Am Anfang unseres Briefes wird Christus nicht betrachtet als Gott, der aus dem Himmel herabgekommen und sündigen Menschen dargestellt worden ist, sondern als tot, d. h. als herabgestiegen bis zu dem Platze, wo wir infolge der Sünde waren, aber dann als vom Tode auferweckt durch göttliche Macht. Er ist für die Sünde gestorben; Gott hat Ihn aus den Toten auferweckt und zu Seiner Rechten gesetzt. Wir waren tot in unseren Vergehungen und Sünden: Gott hat uns mit dem Christus lebendig gemacht. Weil nun aber von der Erde und von der Wirkung der Macht und der Gnade auf der Erde die Rede ist, so spricht der Geist selbstverständlich von dem Zustand derer, in denen diese Gnade wirkt, also eigentlich von dem Zustand aller. Zugleich gab es in den irdischen Formen des Gottesdienstes, in den auf der Erde bestehenden religiösen Systemen, solche, die nahe, und solche, die fern waren. Wir haben nun gesehen, dass es sich in der vollkommenen Segnung, von der der Apostel spricht, um die Natur Gottes selbst handelt, und dass Gott im Blick auf diese Natur und in der Absicht, sie zu verherrlichen, Seine Ratschlüsse gefasst hat. Daher konnten äußere Formen, obwohl einige derselben zeitweilig durch Gottes eigene Autorität auf Erden eingeführt worden waren, keinen Wert haben. Sie hatten als Schatten der zukünftigen Dinge dazu gedient, die Wege Gottes darzustellen, und hatten mit der Entfaltung der Autorität Gottes auf der Erde unter den Menschen in Verbindung gestanden, indem sie eine gewisse Kenntnis von Gott aufrecht hielten. Sie waren deshalb an ihrem Platze wichtig genug; allein diese Bilder waren völlig außerstande, Seelen mit Gott in Verbindung zu bringen, so dass sie die ewige Offenbarung Seiner Natur hätten genießen können, mit Herzen, die durch die Gnade dazu befähigt waren, indem sie an dieser Natur teilhatten und sie widerspiegelten. In dieser Beziehung hatten die Bilder nicht den mindesten Wert; sie waren nicht die Offenbarung dieser ewigen Grundsätze. Aber die beiden Menschenklassen, Juden und Heiden, waren vorhanden, und der Apostel spricht von beiden. Die Gnade nimmt aus beiden Klassen Personen heraus, um einen Leib, einen neuen Menschen durch eine neue Schöpfung in Christo zu bilden.

In den beiden ersten Versen dieses Kapitels spricht der Apostel von Gläubigen, die aus den Nationen herzu gebracht waren, die Gott nicht kannten: Heiden, wie sie gewöhnlich genannt

werden. Im dritten Verse spricht er von den Juden: „auch wir alle“, sagt er. Er geht hier nicht in die schrecklichen Einzelheiten ein, die wir in Röm 3 finden [1], weil es sein Zweck nicht ist, den einzelnen von der Sünde zu überführen, um ihm dann das Mittel zur Rechtfertigung zu zeigen, sondern die Ratschlüsse Gottes in Gnade vorzustellen. Er spricht deshalb hier von der Entfernung von Gott, in welcher der Mensch unter der Gewalt der Finsternis gefunden wird. Im Blick auf die Nationen redet er von dem Gesamtzustand der Welt. Der ganze Lauf der Welt, das ganze System entsprach dem Fürsten der Gewalt der Luft. Die Welt selbst stand unter der Herrschaft dessen, der da wirkt in den Herzen der Söhne des Ungehorsams, die sich im Eigenwillen der Regierung Gottes entzogen, wiewohl sie sich Seinem Gericht nicht entziehen konnten.

Die Juden besaßen äußere Vorrechte; sie standen nicht unmittelbar unter der Herrschaft des Fürsten dieser Welt, wie es der Fall war bei den Nationen. Sie waren nicht in Abgötterei und in die ganze Verderbnis jenes Systems versunken, in dem der Mensch sich ergötzte in den Ausschweifungen, in die ihn zu stürzen, seiner vermeintlichen Weisheit zum Spott, die Dämonen ihr Wohlgefallen hatten. Aber obwohl das so war, obwohl die Juden nicht, wie die Heiden, unter der Herrschaft der Dämonen standen, wurden sie doch in ihrer Natur von denselben Begierden getrieben, durch welche die bösen Geister auf die armen Heiden Einfluss ausübten. Die Juden führten, was die Begierden des Fleisches betrifft, dasselbe Leben wie die Nationen. Sie waren Kinder des Zorns wie auch die übrigen; denn das ist der Zustand der Menschen: sie sind von Natur Kinder des Zornes. Ihren äußeren Vorrechten nach waren die Israeliten das Volk Gottes; von Natur waren sie Menschen wie die übrigen. Beachten wir hier die Worte „von Natur“. Der Geist spricht hier nicht von einem von Seiten Gottes aus gesprochenen Urteil, noch von verübten Sünden, noch davon, dass Israel in seinen Beziehungen zu Gott gefehlt hatte, indem es in Abgötterei und Empörung gefallen war, noch endlich davon, dass es den Messias verworfen und sich somit aller Rettungsmittel beraubt hatte. Alles das war völlig von Israel geschehen, aber der Geist spricht nicht davon, auch nicht von einem bestimmten Urteil von Seiten Gottes über die Offenbarung der Sünde. Die Juden waren, wie alle Menschen, in ihrer Natur Kinder des Zornes. Dieser Zorn war die natürliche Folge des Zustandes, in dem sie sich befanden [2].

Der Mensch, wie er war, ob Jude oder Heide, und der Zorn gingen naturgemäß miteinander, wie es auch zwischen dem Guten und der Gerechtigkeit ein natürliches Band gibt. Nun, Gott ist in Seiner Natur über diesem allen erhaben, obwohl Er in richtender Weise von allem Kenntnis nimmt, was Seinem Willen und Seiner Herrlichkeit entgegen ist. Für die, welche den Zorn verdienen, kann Er reich sein an Barmherzigkeit; denn so ist Er in Sich Selbst. Deshalb stellt der Apostel Ihn hier dar, wie Er nach Seiner eigenen Natur mit den Gegenständen Seiner Gnade handelt. Wir waren tot, sagt der Apostel, tot in unseren Vergehungen und Sünden. Gott kam in Seiner Liebe, um uns durch Seine Macht zu erretten „Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat“. Nichts Gutes regte sich in uns, wir waren geistlich tot; die Regung kam von Ihm, gepriesen sei Sein Name! Er hat uns lebendig gemacht. Aber nicht allein das; Er hat uns mit dem Christus lebendig gemacht. Der Apostel hatte nicht gerade gesagt, dass Christus lebendig gemacht worden sei, obwohl das gesagt werden kann, wenn von der Kraft des Geistes in Ihm die Rede ist. Er ist jedoch aus den Toten auferweckt worden, und wenn es sich um uns handelt, so wird uns gesagt, dass die ganze Kraft, durch welche Christus aus dem Tode hervorkam, auch angewandt worden ist, um uns lebendig zu machen; und nicht allein das, wir sind sogar, indem wir lebendig gemacht worden sind, mit Ihm vereinigt. Er kommt aus dem Tode hervor, und wir kommen mit Ihm hervor. Gott hat uns dieses Leben mitgeteilt. Es ist das Werk Seiner lauterer Gnade, einer Gnade, die uns errettet hat, die uns tot in Sünden fand und uns aus dem Tode

herausbrachte, wie Christus aus dem Tode hervorgegangen ist, und zwar durch dieselbe Kraft; und Gott ließ uns daraus hervorgehen mit Ihm, durch die Kraft des Lebens in Auferstehung - mit Christo [3], um uns als eine neue Schöpfung in Sein Licht und in Seine Gunst zu bringen, so wie Christus Selbst Sich dort befindet. Juden und Heiden werden zusammen in derselben neuen Stellung in Christo gefunden. Die Auferstehung hat allen diesen Unterscheidungen ein Ende gemacht; sie finden keinen Raum in einem auferstandenen Christus. Gott hat beide, die einen wie die anderen, mit Christo lebendig gemacht.

Da nun Christus dies getan hat, so werden Juden und Heiden, ohne die Unterschiede, die der Tod zunichte gemacht hat, miteinander in dem auferweckten und zum Himmel aufgefahrenen Christus gefunden; und sie befinden sich zusammen in Ihm in einer neuen Stellung, die beiden gemeinsam ist, und die durch die Stellung Christi Selbst bezeichnet wird [4]. Arme Sünder aus den Heiden und aus den ungehorsamen und widerspenstigen Juden sind in die Stellung gebracht, in der Christus Selbst Sich befindet, und zwar durch die Kraft, die Ihn aus den Toten auferweckt und zur Rechten Gottes gesetzt hat [5], damit Er in den kommenden Zeitaltern den überschwänglichen Reichtum der Gnade erweise, die solches bewirkt hat. Eine Maria von Magdala, ein gekreuzigter Räuber und wir alle, die wir glauben, werden als Genossen des Sohnes Gottes in der Herrlichkeit Zeugnis ablegen von dieser wunderbaren Gnade. Durch Gnade sind wir errettet. Wir sind jetzt noch nicht in der Herrlichkeit; wir genießen alles durch Glauben. Will nun jemand sagen, dass doch wenigstens der Glaube von dem Menschen sei? Nein [6]; unser Heil ist auch in dieser Beziehung nicht aus uns selbst. Alles ist die Gabe Gottes. „Nicht aus Werken, auf dass niemand sich rühme; denn wir sind sein Werk.“

In welcher kraftvoller Weise stellt der Geist so Gott Selbst in den Vordergrund als die Quelle und den Bewirker des Ganzen, und zwar als den Einzigen! Es ist eine Schöpfung, aber als Sein Werk hat sie ein Ergebnis, das mit Seinem eigenen Charakter im Einklang steht. Nun, wir sind es, in denen dieses Werk vor sich geht. Gott nimmt arme Sünder auf, um Seine Herrlichkeit in ihnen zu entfalten. Und wenn es das Wirken Gottes ist, so muss es sicherlich gute Werke zur Folge haben; und deswegen lesen wir: „geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken“. Beachten wir hier auch, dass, wenn Gott uns zu guten Werken geschaffen hat, diese in ihrer Natur durch Ihn gekennzeichnet sein müssen, der in uns gewirkt hat, indem Er uns nach Seinen eigenen Gedanken schuf. Was uns hier dargestellt wird, ist nicht der Mensch, der sich bestrebt, in die Nähe Gottes zu kommen oder Ihn durch Werke zu befriedigen, die Ihm wohlgefällig sind nach dem Gesetz, dem Maßstab dessen, was der Mensch sein sollte; sondern es ist Gott, der uns aufnimmt in unseren Sünden, wenn nicht eine einzige sittliche Regung in unseren Herzen vorhanden ist („da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der Gott suche“), und der uns völlig neu schafft zu Werken, die mit dieser neuen Schöpfung in Übereinstimmung stehen. Es ist eine ganz neue Stellung, in die wir, gemäß dieser neuen Schöpfung Gottes, gebracht sind - ein neuer Charakter, mit dem wir nach der Vorherbestimmung Gottes bekleidet sind. Auch die Werke sind zuvor bereitet, entsprechend dem Charakter, den wir durch diese neue Schöpfung angenommen haben. Alles ist vollkommen den Gedanken Gottes Selbst entsprechend; da ist keine Verpflichtung gemäß der alten Schöpfung [7]. Alles ist die Frucht der Gedanken Gottes in der neuen Schöpfung. Das Gesetz verschwindet in Bezug auf uns, sogar bezüglich der Werke desselben, zugleich mit der Natur, zu der es gehörte. Wenn ein Mensch dem Gesetz gehorchte, so war er so, wie er dem ersten Adam entsprechend sein sollte; der Mensch in Christo aber muss wandeln gemäß dem himmlischen Leben des zweiten Adam, Seiner würdig, als des Hauptes einer neuen Schöpfung, da er mit Christo auferweckt und die Frucht der neuen Schöpfung ist - er muss Dessen würdig wandeln, der ihn eben hierzu bereitet

hat (2.Kor 5,5).

Die Heidenchristen, die dieses unaussprechliche Vorrecht genossen, sollten sich daher (obwohl der Apostel das Judentum nicht als eine wahre Beschneidung anerkennt) stets daran erinnern, von woher sie gekommen waren; sie waren ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt gewesen, Fremdlinge betreffs der Verheißungen. Aber wie fern sie auch gewesen sein mochten, jetzt, in Christo, waren sie durch Sein Blut nahe gebracht worden. Er hatte die Zwischenwand abgebrochen, da Er das Gesetz der Gebote hinweg getan hatte, wodurch der Jude, der sich durch diese Satzungen von anderen unterschied, von den Heiden abgesondert war. Diese Satzungen hatten ihren Wirkungsbereich im Fleische. Aber weil Christus (der in Seinem Leben mit diesem allem in Verbindung stand) gestorben ist, hat Er die Feindschaft vernichtet, um Sich Selbst aus den zweien, Juden und Heiden, einen neuen Menschen zu schaffen. Die Heiden sind durch das Blut Christi nahe gebracht, die trennende Zwischenwand ist abgebrochen, um die beiden in einem Leibe mit Gott zu versöhnen; denn Er hat durch das Kreuz nicht nur Frieden gemacht, sondern auch durch die Gnade (die beiden gemeinsam war, und auf die der eine nicht mehr Anspruch machen konnte als der andere, weil sie der Sünde entgegenkam) die Feindschaft vernichtet, die bis dahin zwischen dem bevorzugten Juden und dem götzendienerischen, Gott fernen Heiden bestand.

Nachdem Christus Frieden gemacht hatte, verkündigte Er ihn zu diesem Zweck beiden, ob sie fern oder nahe waren. Denn durch Christum haben wir alle, ob Juden oder Heiden, den Zugang durch einen Geist zu dem Vater. Es ist nicht der Jehova der Juden, dessen Name nicht über die Heiden angerufen wurde; es ist der Vater der Christen, der durch Jesum Christum Erlösten, die angenommen sind, um einen Teil der Familie Gottes zu bilden. So ist man, obwohl aus den Nationen, nicht mehr ein Fremdling und ohne Bürgerrecht, sondern ein Mitbürger den Heiligen und ein Hausgenosse Gottes. So groß ist die Gnade.

Nachdem wir so Christo einverleibt sind, ist hinsichtlich dieser Welt dies unsere Stellung: Alle, Juden oder Heiden, die so in einem Leibe vereinigt sind, bilden die Versammlung auf der Erde. Die Apostel und Propheten (des Neuen Testaments) bilden die Grundlage des Baues, indem Christus Selbst Eckstein ist. In Ihm wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel, worin auch die Heiden einen Platz haben und mit den anderen die Behausung Gottes auf der Erde bilden, in der Gott durch Seinen Geist gegenwärtig ist. Zunächst betrachtet der Apostel also das fortschreitende Werk, das auf der Grundlage der Apostel und Propheten aufgebaut wurde, die ganze Versammlung nach den Gedanken Gottes; dann redet er von der Vereinigung, die zwischen den Ephesern und anderen Heidenchristen und den Juden bestand, als solchen, die in jenem Augenblick die Behausung Gottes auf der Erde bildeten. Gott wohnt in ihr durch den Heiligen Geist.

Es ist äußerst wichtig in unseren Tagen, den Unterschied zu verstehen zwischen diesem fortschreitenden Bau, der erst dann vollendet sein wird, wenn alle Gläubigen, die den Leib Christi bilden sollen, herzu gebracht sind, und dem gegenwärtigen Tempel Gottes auf der Erde. In jenem ist Christus der Baumeister. Er führt den Bau ohne Fehl aus, und die Pforten des Hades können ihn nicht überwältigen. Dieser Bau ist noch nicht vollendet und wird auch vor seiner Vollendung nicht als ein Ganzes betrachtet. Daher finden wir in den Briefen, wenn sie hiervon reden, nie einen Baumeister. Wir lesen in 1.Pet 2,4+5: „Zu welchem kommend, als zu einem lebendigen Steine, werdet auch ihr selbst, als lebendige Steine, aufgebaut.“

Dasselbe finden wir hier im Epheserbrief: der Bau wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Aber neben diesem noch nicht vollendeten Bau wird der gegenwärtig geoffenbarte, bekennende

Körper als ein Ganzes auf der Erde betrachtet, und der Mensch ist der Bauende. „Gottes Bau seid ihr“ (1.Kor 3). „Ich habe als ein weiser Baumeister den Grund gelegt; ... ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.“ Hierbei ist der Mensch verantwortlich, und das Werk ist dem Gericht unterworfen. Dadurch, dass man diesem Bau die Vorrechte des Leibes Christi und dessen, was Christus baut, zugeschrieben hat, ist das Papsttum und alles, was damit verwandt ist, entstanden. Das verdorbene Ding, über welches das Gericht kommen muss, ist fälschlicherweise mit der Sicherheit der Arbeit Christi bekleidet worden. Hier in Epheser 2 wird nicht nur das fortschreitende und sicher angelegte Werk, sondern auch der gegenwärtige Bau zusammen als eine in ihrer Segnung vollendete Tatsache betrachtet, ohne Bezugnahme auf die Verantwortlichkeit des Menschen beim Bauen.

Fassen wir das Gesagte noch einmal kurz zusammen.

Das erste Kapitel unseres Briefes macht uns mit den Vorsätzen und Ratschlüssen Gottes bekannt; es beginnt mit den Beziehungen der Söhne zum Vater und stellt da, wo von der Wirksamkeit Gottes gesprochen wird, die Versammlung vor als den Leib Christi, der mit Ihm, dem Haupte über alles, vereinigt ist. Das zweite Kapitel spricht von dem Werke, das die Versammlung beruft und ihr hienieden durch die Gnade ihr Dasein gibt, und stellt uns diese Versammlung dar, einmal als wachsend zu einem heiligen Tempel und dann als die gegenwärtige Behausung Gottes hienieden im Geiste. Es redet zwar auch von dem Leibe (V. 16), allein die Einführung des Hauses ist ein neues Element und bedarf noch einiger Auseinandersetzungen. Obwohl das Werk, das vollbracht wird in der Erschaffung der Glieder, die den Leib bilden sollen, gänzlich von Gott ist, wird es doch auf der Erde vollbracht. Die Ratschlüsse Gottes haben zunächst die einzelnen im Auge, um sie in Seine Nähe zu bringen, so wie Er sie haben wollte; dann, nachdem Er Christum erhöht hat über jeden Namen in diesem und in dem zukünftigen Zeitalter, macht Er Ihn zum Haupt des Leibes, der aus einzelnen, mit Ihm im Himmel vereinigten Gliedern gebildet ist. Sie werden vollkommen sein, ihrem Haupte entsprechend. Aber das Werk auf der Erde sammelt die Wiedergeborenen auf der Erde. Das, was nun hienieden der Gegenwart Christi im Himmel entspricht, ist die Gegenwart des Heiligen Geistes auf der Erde. Der einzelne Gläubige ist sicher der Tempel Gottes, aber in diesem Kapitel ist die Rede von der Gesamtheit der Christen, d. i. von dem ganzen Leibe, der auf der Erde gebildet wird: sie werden zur Behausung, zum Wohnplatz Gottes auf der Erde. Eine wunderbare und erhabene Wahrheit! Ein unaussprechliches Vorrecht und eine Quelle unendlicher Segnungen, aber auch eine ebenso große Verantwortlichkeit!

Man wird bemerken, dass, wenn wir von dem Leibe Christi reden, wir an die Frucht des ewigen Vorsatzes und des Wirkens Gottes denken; und obwohl der Geist der Versammlung Gottes auf Erden diesen Namen beilegen mag, als bestehe sie aus nur wirklichen Gliedern Christi, ist dennoch der Leib Christi, wenn man ihn betrachtet als durch die lebendig machende Kraft Gottes Seinem ewigen Vorsatz entsprechend gebildet, aus Personen zusammengesetzt, die dem himmlischen Haupte als wahre Glieder ein verleibt sind. Das Haus Gottes, wie es jetzt auf der Erde errichtet ist, ist das Ergebnis eines Werkes Gottes, das hienieden Menschen anvertraut ist, nicht aber der eigentliche Gegenstand Seiner Ratschlüsse (obwohl die Stadt in der Offenbarung diesem Gesichtspunkt in einiger Hinsicht entspricht). Und als Werk Gottes betrachtet, ist es klar, dass dieses Haus aus denen besteht, die in Wahrheit von Gott berufen sind; so hat Gott dasselbe errichtet, und so wird es hier betrachtet (vgl. Apg 2,47). Aber wir müssen die praktischen Ergebnisse dieses Werkes, das in den Händen der Menschen liegt und unter ihrer Verantwortlichkeit ausgeführt wird (1.Kor 3), nicht mit dem Gegenstand der Ratschlüsse Gottes vermengen. Niemand kann ein wahres Glied Christi sein, noch ein wahrer Stein in dem Hause,

ohne dass er wirklich mit dem Haupte vereinigt ist; aber das Haus kann, trotzdem falsche Steine in sein Gefüge gekommen sein mögen, den Wohnplatz Gottes bilden. Unmöglich aber kann jemand, der nicht aus Gott geboren ist, ein Glied des Leibes Christi sein.

---

Fußnoten:

[1] lasst uns hier besonders beachten, dass in dem Epheserbrief der Geist nicht das Leben des alten Menschen in der Sünde beschreibt. Gott und Sein Werk sind alles. Der Mensch wird als tot in seinen Sünden betrachtet; das, was hervorgebracht wird, ist daher ganz und gar von Gott, eine von Ihm bewirkte neue Schöpfung. Ein Mensch, der in der Sünde lebt, muss sterben, muss sich selbst verurteilen, muss Buße tun, muss durch die Gnade gereinigt werden; d. h. er wird betrachtet und behandelt als ein lebender Mensch. Hier dagegen ist der Mensch tot, ohne irgendwelche Regung geistlichen Lebens: Gott tut alles. Er macht lebendig und erweckt auf. Es ist, wie gesagt, eine neue Schöpfung.

[2] Der Glaube geht, wenn er durch das Wort unterrichtet ist, immer bis zu diesem Punkte zurück. Das Gericht bezieht sich auf Taten, die in dem Leibe ausgeübt worden sind. Wir waren aber tot in Sünden; da war keine Lebensregung des Herzens zu Gott hin. Wir, die Glaubenden, kommen nicht ins Gericht, sondern wir sind aus dem Tode in das Leben übergegangen (Joh 5).

[3] Es handelt sich hier um eine ganz neue Schöpfung, und der neue Stand, in den wir versetzt sind, wird einfach an und für sich betrachtet. In unserem alten Stande waren wir tot Gott gegenüber. Der Mensch wird hier nicht als in Sünden lebend und verantwortlich gesehen, sondern als völlig tot in ihnen und neu erschaffen. Daher hören wir in diesem Teil des Briefes nichts von Vergebung und Rechtfertigung. Der Mensch wird eben nicht als ein lebender, verantwortlicher Mensch betrachtet. Im Kolosserbrief sind wir mit Christo auferweckt, doch es wird uns auch gesagt, dass „Er uns alle Vergehungen vergeben habe“. Christus hat sie getragen, indem Er in den Tod hinabstieg. Hier, im Epheserbrief, haben wir auch den alten Menschen nicht, noch wird uns berichtet, wie der Tod über ihn gekommen ist, wenn auch sowohl der alte Mensch wie sein Wandel als Tatsachen anerkannt werden, obgleich nicht in Verbindung mit der Auferstehung. Dies finden wir im Kolosserbrief; und wenn dort gesagt wird, dass wir „tot in den Vergehungen“ waren, so wird hinzugefügt: „und in der Vorhaut des Fleisches“, denn dieses ist tot Gott gegenüber. Der Römerbrief betrachtet den verantwortlichen Menschen in der Welt; daher finden wir dort in ausführlicher Weise Rechtfertigung und dass wir der Sünde gestorben sind, nicht aber Auferweckung mit Christo. Der Mensch ist dort ein lebender Mensch, obwohl gerechtfertigt, und lebendig gemacht in Christo.

[4] Es handelt sich hier nicht nur um Mitteilung des Lebens (das wird uns im Römerbrief vorgestellt), sondern um einen ganz neuen Platz, einen neuen Standpunkt, den wir eingenommen haben, da das Leben den Charakter der Auferstehung aus einem Zustand des Todes in Sünden hat. Auch werden wir hier nicht betrachtet als lebendig gemacht durch Christum, sondern als lebendig gemacht mit Ihm. Er ist der auferweckte und verherrlichte Mensch.

[5] Im Kolosserbrief werden die Heiligen nur betrachtet als auferstanden mit Christo, mit einer Hoffnung, die ihnen aufbewahrt wird in den Himmeln, und sie werden aufgefordert, ihr Herz auf das zu richten, was droben ist, wo Christus und ihr Leben mit Ihm verborgen sind. Zudem ist ihre Auferweckung mit Christo nur eine für diese Welt auf sie angewandte, in der Taufe dargestellte

Sache, die in Verbindung steht mit dem Glauben an die Kraft, die Christum auferweckt hat. Von einer Vereinigung von Juden und Heiden in Ihm als Dem, der auferweckt und in die himmlischen Örter versetzt ist, ist gar keine Rede. Im Kolosserbrief stehen tatsächlich nur die Helden vor dem Blick des Apostels.

[6] Ich weiß wohl, was die Kritiker hier hinsichtlich des Geschlechts des Wortes „Glaube“ zu sagen haben; aber dasselbe gilt auch in Bezug auf das Wort „Gnade“. Es würde jedoch sinnlos sein, zu sagen: „Durch die Gnade seid ihr errettet und das nicht aus euch“; denn wenn es heißt: „durch Gnade“. so wird niemand daran denken, dass es aus uns sei; wohl aber kann ein solcher Gedanke aufkommen, wenn es heißt: „durch Glauben“, weil der Glaube etwas in uns ist; und deshalb fügt der Geist Gottes hinzu: „und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es“. Das heißt: Das Glauben ist Gottes Gabe, es ist nicht aus uns. Dies wird auch durch das Nachfolgende bestätigt: „nicht aus Werken“. Der Zweck des Apostels ist, zu zeigen, dass alles aus Gnade und von Gott ist, Gottes Werk, eine neue Schöpfung. Insoweit gehen Gnade und Glauben und alles zusammen.

[7] Nicht als ob Gott die Beziehungen, die Er ursprünglich geschaffen hat, nicht anerkennt; Er tut das durchaus, wenn wir in diesen Beziehungen stehen. Doch der Maßstab der neuen Schöpfung ist eine andere Sache.

## Kapitel 3

Dieses ganze Kapitel ist ein Zwischensatz. Es entwickelt „das Geheimnis“ und stellt zugleich in dem Gebet, mit dem es endet, die zweite Seite des Charakters Gottes dar, von der im Anfang des Briefes die Rede war, nämlich den Charakter Gottes als Vater unseres Herrn Jesus Christus. Auf diese Weise wird dieser Gegenstand hier eingeführt. Das 1. Kapitel teilt uns die Ratschlüsse Gottes mit, wie sie in sich selbst sind, und redet am Schluss davon, dass Gott Christum auferweckt und Ihn droben über alles gesetzt hat. Das 2. Kapitel beschreibt Sein Wirken, in dem Er andere mit Christo lebendig macht und die ganze Versammlung bildet, und zwar aus den in Christo Auferweckten, die durch die Gnade aus Juden und Heiden genommen werden. Wir haben so zunächst Gottes Gedanken und dann Sein Tun. Das 3. Kapitel handelt von der dem Paulus in dieser Hinsicht anvertrauten Verwaltung; es spricht besonders von der Einführung der Heiden auf demselben Boden, wie die Juden eingeführt sind. Letzteres war das ganz Neue in den Wegen Gottes.

Paulus war ein Gefangener, weil er den Nationen das Evangelium gepredigt hatte - ein Umstand, der den besonderen Charakter seines Dienstes sehr klar ans Licht stellte. Dieser Dienst wird hier, der Hauptsache nach, wie in Kolosser 1 dargestellt; nur wird der ganze Gegenstand im Kolosserbrief kürzer behandelt und der wesentliche Grundsatz und Charakter des Geheimnisses nach dem Platze, den es in den Ratschlüssen Gottes einnimmt, dem Zweck des Briefes entsprechend, nur von einer besonderen Seite aus betrachtet. Hier im Epheserbrief versichert uns der Apostel, dass er das Geheimnis durch eine besondere Offenbarung empfangen habe. Er hatte das den Ephesern, wenn auch kurz, so doch in Worten dargestellt, die geeignet waren, sein Verständnis in dem Geheimnis des Christus klar ans Licht zu stellen. Dieses Geheimnis war in vergangenen Zeiten nie kundgetan, aber jetzt den Aposteln und Propheten durch den Geist geoffenbart worden. Der Leser wird bemerken, dass die Propheten, von denen hier die Rede ist, ganz augenscheinlich Propheten des Neuen Testaments sind, denn die Mitteilungen, die ihnen gemacht wurden, werden dem Maß des Lichtes gegenübergestellt, das in den früheren Zeitaltern gegeben war. Nun, das Geheimnis war in allen früheren Zeiten verborgen geblieben; es konnte ja auch nicht anders sein, denn wenn die Heiden mit den Juden auf gleichen Boden gestellt worden wären, so wäre dadurch das Judentum, so wie Gott Selbst es an geordnet hatte, zerstört worden. Gott hatte sorgfältig eine Zwischenwand der Umzäunung errichtet. Die Pflicht des Juden war, diese Umzäunung aufrecht zu halten; er sündigte, wenn er sie nicht genau beachtete. Das Geheimnis hat sie beseitigt. Die alttestamentlichen Propheten, auch Moses selbst, hatten zwar angekündigt, dass die Nationen sich eines Tages mit dem Volke Israel freuen würden; aber Israel

blieb trotzdem ein abgesondertes Volk. dass die Nationen Miterben und Miteinverleibte sein sollten, unter Aufhebung jedes Unterschiedes, entsprach allerdings dem ewigen Vorsatz Gottes vor Grundlegung der Welt, aber es war völlig in Gott verborgen geblieben; es bildete keinen Teil der Geschichte der Welt oder der Wege Gottes mit ihr, noch der geoffenbarten Verheißung Gottes.

Es ist ein wunderbarer Vorsatz Gottes, der, indem Er Erlöste mit Christo im Himmel, wie einen Leib mit seinem Haupte, vereinigte, ihnen einen Platz im Himmel gab. Denn obwohl wir auf dieser Erde pilgern und die Behausung Gottes im Geiste auf dieser Erde bilden, ist dennoch in den Gedanken Gottes unser Platz im Himmel.

In dem kommenden Zeitalter werden die Nationen gesegnet werden; aber Israel wird, wie gesagt, ein besonderes und abgesondertes Volk bilden. In der Versammlung ist jeder irdische Unterschied beseitigt: wir sind alle eins in Christo, als auferweckt mit Ihm.

So wandte sich das Evangelium des Apostels an die Heiden, um ihnen diese gute Botschaft zu verkündigen nach der Gabe Gottes, die dem Paulus durch die Wirksamkeit Seiner Kraft verliehen worden war; er predigte ihnen nicht einfach einen Messias nach den den Vätern gegebenen Verheißungen, einen jüdischen Christus, sondern einen Christus, dessen Reichtum unausforschlich war. Niemand vermöchte die Erfüllung der Ratschlüsse und die Offenbarung der Natur Gottes bis zum Ende hin und in ihrer ganzen Entfaltung in Christo zu verfolgen. Es ist der unbegreifliche Reichtum eines Christus, in dem Gott Sich Selbst geoffenbart und in dem alle Gedanken Gottes erfüllt und entfaltet sind. Diese Vorsätze Gottes hinsichtlich eines Christus, der das Haupt Seines Leibes, der Versammlung, das Haupt über alles im Himmel und auf Erden ist, eines Christus, der Gott ist, geoffenbart im Fleische, waren jetzt kundgemacht und insoweit erfüllt, wie das Sammeln der Miterben zu einem Leibe ging. Saulus, der eingefleischte Feind Jesu, selbst wenn Er vom Himmel her durch den Heiligen Geist als Messias angekündigt wurde, und deshalb der schlechteste aller Menschen, wird durch die Gnade ein Paulus, das Werkzeug und der Zeuge dieser Gnade, um den Nationen solch unausforschliche Reichtümer zu verkündigen. Das war sein apostolischer Dienst im Blick auf die Nationen. Es gab noch einen anderen, nämlich: alle zu erleuchten hinsichtlich dieses Geheimnisses, das von Grundlegung der Welt her in Gott verborgen gewesen war. Das entspricht den beiden Teilen des Dienstes des Apostels, die sich in Kol 1,23-25 näher bezeichnet finden, so wie der 27. Vers in jenem Kapitel zu dem 17. in diesem passt. Gott, der alle Dinge erschaffen hat, hatte diesen Gedanken, diesen Vorsatz vor der Schöpfung, damit, wenn Er die ganze Schöpfung Seinem Mensch gewordenen und verherrlichten Sohne unterwerfen würde, dieser Sohn Mitgenossen in Seiner Herrlichkeit haben möchte, die Ihm gleich wären, Glieder Seines Leibes (geistlicher Weise), lebend von Seinem Leben.

Der Apostel verkündigte den Nationen die unausforschlichen Reichtümer des Christus, die ihnen an den Ratschlüssen Gottes in Gnade einen Anteil gaben. Er erleuchtete alle, nicht gerade betreffs des Geheimnisses, sondern der Verwaltung des Geheimnisses, das will sagen: nicht nur hinsichtlich des Ratschlusses Gottes selbst, sondern auch der Ausführung dieses Ratschlusses in der Zeit durch die Zusammenbringung der Versammlung unter Christo, ihrem Haupte. Er, der alles erschaffen hatte, um Seine Herrlichkeit darin zu entfalten, hatte dieses Geheimnis in Sich Selbst aufbewahrt, damit die Verwaltung des Geheimnisses, das jetzt in der Errichtung der Versammlung (Gemeinde) auf der Erde seine Offenbarung gefunden hatte, zu ihrer Zeit das Mittel sei, um den erhabensten der erschaffenen Wesen die mannigfaltige Weisheit Gottes kundzutun. Die Engel hatten die Schöpfung vor ihren Augen entstehen und sich entwickeln sehen; sie hatten die Regierung Gottes, Seine Vorsehung, Seine Gerichte, Sein Eintreten in Güte und Liebe auf der

Erde in Christo angeschaut. Hier aber war eine völlig neue Art von Weisheit, etwas ganz außerhalb der Welt Stehendes, das bisher im Herzen Gottes verschlossen, in Ihm verborgen geblieben war, so dass es keine Verheißung oder Prophezeiung darüber gab; der besondere Gegenstand Seines ewigen Vorsatzes, in einer eigenartigen Weise mit dem Einen verbunden, der der Mittelpunkt und die Fülle des Geheimnisses der Gottseligkeit ist - ein Etwas, das seinen besonderen Platz in der Vereinigung mit Christo hatte und das, obwohl auf Erden geoffenbart und mit Christo zum Haupt der Schöpfung gesetzt, eigentlich keinen Teil derselben bildete. Es war ein neuer Teil derselben, eine neue Schöpfung, eine besondere Offenbarung der Weisheit Gottes ein Teil Seiner Gedanken, der bis dahin in dem Geheimnis Seiner Ratschlüsse aufbewahrt gewesen war, dessen gegenwärtige Verwaltung auf Erden, durch die Arbeit des Apostels, die Weisheit Gottes verkündigte nach Seinem bestimmten Vorsatz, dem ewigen Plan, den Er in Christo Jesu entworfen hatte. „In welchem“, fügt der Apostel hinzu, „wir die Freimütigkeit haben und den Zugang in Zuversicht durch den Glauben an ihn“; es ist gemäß dieser neuen Beziehung, in die Gott uns gebracht hat, dass wir Ihm nahen. Jene Heidenchristen sollten daher nicht mutlos werden durch die Einkerkung des Mannes, der ihnen das wunderbare Geheimnis verkündigt hatte; denn die Leiden des Apostels waren der Beweis und die Folge der herrlichen Stellung, die Gott ihnen geschenkt hatte, und worauf die Juden so eifersüchtig waren.

Diese Offenbarung der Wege Gottes stellt uns nicht, wie das erste Kapitel, Christum als Mensch vor, von Gott aus den Toten auferweckt, damit auch wir auferweckt werden möchten, um mit Ihm teilzuhaben, und damit auf diese Weise die Verwaltung der Ratschlüsse Gottes erfüllt würde. Sie stellt Ihn vielmehr vor unsere Blicke als den Mittelpunkt aller Wege Gottes, als den Sohn des Vaters, den Erben aller Dinge, als den Schöpfer-Sohn und den Mittelpunkt aller Ratschlüsse Gottes. Jetzt ist es der Vater unseres Herrn Jesus Christus, an welchen der Apostel sich wendet, wie es im ersten Kapitel der Gott unseres Herrn Jesus Christus war. Jede Familie (nicht „die ganze Familie“) reiht sich unter diesen Namen: „Vater unseres Herrn Jesus Christus.“ Unter dem Namen Jehova gibt es nur die Juden. „Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt“, hatte Jehova zu den Juden gesagt (Amos 3,2), „darum werde ich alle eure Missetaten an euch heimsuchen“; aber unter den Namen „Vater Jesu Christi“ reihen sich alle Familien: die Versammlung, Engel, Juden, Heiden. Alle Wege Gottes in dem, was Er zu Seiner Verherrlichung angeordnet hatte, wurden gleichsam unter diesen Namen zusammengebracht und standen zu demselben in Beziehung; und das, was der Apostel für die Heiligen, an die er schrieb, erbat, war, dass sie völlig zu erfassen vermöchten die ganze Tragweite dieser Ratschlüsse und die Liebe Christi, die für ihre Herzen den sicheren Mittelpunkt bildete.

Dieserhalb bittet der Apostel für die Heiligen, dass sie mit Kraft gestärkt werden möchten durch den Geist des Vaters unseres Herrn Jesus Christus, und dass der Christus, der der Mittelpunkt aller dieser Dinge in den Ratschlüssen des Vaters ist, auch in ihren Herzen wohnen und so der geistliche Einsicht verleihende Mittelpunkt all ihrer Erkenntnis und ihrer Liebe sein möchte - ein Mittelpunkt, der keinen die Aussicht begrenzenden Horizont fand; diese verlor sich vielmehr in der Unendlichkeit, welche Gott allein ausfüllte: Länge, Breite, Höhe und Tiefe [1]. Aber dieser Mittelpunkt, Christus, gab den Heiligen zugleich einen sicheren Platz, einen unbeweglichen und wohlbekanntem Ruhepunkt in Seiner Liebe, die ebenso unendlich war, wie die unermessliche Größe der Herrlichkeit Gottes in ihrer Entfaltung um Ihn her. „dass der Christus“, sagt der Apostel, „in euren Herzen wohne.“ So erfüllt Er, der alles mit Seiner Herrlichkeit erfüllt, Selbst das Herz, und zwar mit einer Liebe, die mächtiger ist als all die Herrlichkeit, deren Mittelpunkt Er ist. Er ist für uns die Kraft, die uns befähigt, in Frieden und Liebe alles, was Er getan hat, die

Weisheit Seiner Wege und die gesamte Herrlichkeit, deren Mittelpunkt Er ist, zu betrachten.

Ich wiederhole: Er, der alle Dinge erfüllt, erfüllt vor allem unsere Herzen. Gott stärkt uns nach dem Reichtum jener Herrlichkeit, die Er, als Christo von Rechts wegen zugehörend, vor unseren staunenden Blicken entfaltet. Er kräftigt uns dadurch, dass der Christus mit der zärtlichsten Liebe in uns wohnt; und Er ist die Stärke unserer Herzen. Als solche, die gewurzelt und gegründet sind in Liebe, und die so, als den ersten Kreis ihrer Zuneigungen und Gedanken, diejenigen umfassen, die in demselben Verhältnis zu Christo stehen, d. h. alle Heiligen, die Gegenstände Seiner Liebe - als solche, die mit Ihm erfüllt sind und die sich im Mittelpunkt all Seiner Zuneigungen befinden und mit Seinen Gedanken übereinstimmen, versenken wir uns in den ganzen Umfang der Herrlichkeit Gottes; denn es ist die Herrlichkeit Dessen, den wir lieben. Und wo ist ihre Grenze? Sie hat keine: es ist die Fülle Gottes. Wir finden sie in dieser Offenbarung Seiner Selbst. In Christo offenbart Er Sich in all Seiner Herrlichkeit; denn Christus ist Gott über alles, gepriesen in Ewigkeit.

Indem wir aber nun in der Liebe bleiben, bleiben wir in Gott, und Gott in uns, und zwar in Verbindung mit der Entfaltung Seiner Herrlichkeit, wie Er sie in allem, was Er um Sich her gebildet hat, offenbart, um Sich Selbst darin darzustellen; damit Christus (und zwar Christus in der Versammlung, Seinem Leibe) der Mittelpunkt von allem diesem sei, und damit das Ganze die Offenbarung Gottes Selbst in Seiner ganzen Herrlichkeit bilde. Wir sind erfüllt zu der ganzen Fülle Gottes; und zu diesem Zweck wohnt Er in der Versammlung und wirkt in uns durch Seinen Geist. Daher ist der Wunsch und das Gebet des Apostels, dass „Ihm die Herrlichkeit sei in der Versammlung in Christo Jesu, auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen“. Und lasst uns beachten, dass es sich bei diesem Wunsche um die Verherrlichung Dessen handelt, wovon der Apostel gesprochen hat. Es ist nicht, wie in Kap. 1 anschaulich, d. h. dass die Heiligen das erkennen möchten, was gewisslich wahr ist, sondern in ihnen: dass es wahr für sie sein möchte, indem sie durch Seinen Geist mit Kraft gestärkt werden. Es ist sehr schön zu sehen, wie der Apostel, nachdem er uns in die Unendlichkeit der Herrlichkeit Gottes eingeführt hat, uns zu einem bekannten Mittelpunkt in Christo zurückführt: „zu erkennen die Liebe des Christus“; aber nicht etwa um uns zu verkürzen. Diese Liebe ist, obwohl wir mit ihr vertraut sind, mehr eigentlich göttlich als die Herrlichkeit; sie übersteigt die Erkenntnis.

Beachten wir hier auch, dass der Apostel jetzt nicht bittet, Gott möge durch eine Kraft handeln, die, wie man es oft ausdrückt, für uns wirkt, sondern durch eine Kraft, die in uns wirkt [2]. „Er vermag über alles hinaus zu tun, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt.“ Welch ein Teil für uns! Welch ein Platz ist uns in Christo gegeben!

Fußnoten:

[1] Christus ist der Mittelpunkt der ganzen Entfaltung der göttlichen Herrlichkeit; aber als solcher wohnt Er in unseren Herzen, um uns sozusagen in diesen Mittelpunkt zu stellen und uns von da aus all die entfaltete Herrlichkeit erblicken zu lassen. Hierin könnten wir uns verlieren; doch der Apostel führt uns zu der wohlbekanntesten Liebe des Christus zurück, indes nicht als zu etwas Engerem, Begrenzterem, denn Er ist Gott, und diese Liebe übersteigt die Erkenntnis, so dass wir erfüllt werden zu der ganzen Fülle Gottes.

[2] Hierdurch unterscheidet sich das Gebet im ersten Kapitel völlig von dem im dritten. Dort

handelt es sich um Berufung und das Erbe in dem gewissen Vorsatz Gottes, und der Apostel bittet, dass die Heiligen diese Dinge kennen möchten, sowie die Kraft, die sie dahin brachte. Hier handelt es sich um das, was in uns ist, und er bittet, dass es wirklich da sein möge, und zwar als eine gegenwärtige Kraft in der Versammlung.

## Kapitel 4

Der Apostel kehrt jetzt zu dem zurück, was er am Ende des zweiten Kapitels ausgesprochen hat, nämlich: Gott wohnt durch den Geist in der Versammlung, und die Christen, ob Juden oder Heiden, sind in eins vereinigt. Er wünscht, dass die Gläubigen in Ephesus (und wir alle) dieser Berufung würdig wandeln möchten. Ihre Berufung war, eins zu sein, der Leib Christi, aber dieser Leib, wie er tatsächlich auf Erden in seiner wahren Einheit geoffenbart war durch die Gegenwart des Heiligen Geistes. Wir haben im ersten Kapitel die Einführung des Christen in die Gegenwart Gottes Selbst gesehen; aber die Tatsache, dass die Christen den Leib Christi bilden, und dass sie die Wohnung Gottes hienieden, die Behausung Gottes auf der Erde sind - mit einem Wort, ihre ganze Stellung wird hier zusammen gefasst in dem Ausdruck: „die Berufung, mit welcher ihr berufen worden seid“ (V. 1). Das erste Kapitel zeigt uns die Heiligen vor Gott, das Gebet im 3. Kapitel Christum in ihnen.

Der Apostel war im Gefängnis um des Zeugnisses willen, das er von dieser Wahrheit abgelegt hatte, indem er gewissenhaft die Vorrechte verkündigte, die Gott den Heiden geschenkt hatte, und insbesondere das eine, dass sie durch den Glauben mit den gläubigen Juden einen mit Christo vereinigten Leib bildeten. In seiner Ermahnung benutzt er diese Tatsache als einen kräftigen Beweggrund; sie musste das Herz der Christen aus den Nationen rühren. Das erste, was er nunmehr von seinen geliebten Kindern im Glauben erwartete, war der Geist der Demut und Sanftmut, indem sie einander ertrugen in Liebe, da dies jener Einheit geziemte und zugleich das Mittel war, um sie praktisch aufrechtzuerhalten. Dieser persönliche Zustand, dessen Verwirklichung Paulus bei den Ephesern wünschte, ist die wahre Frucht der Nähe Gottes sowie des Besitzes der Vorrechte, vorausgesetzt, dass sie in Seiner Gegenwart genossen werden.

Am Ende des zweiten Kapitels hatte der Apostel das Ergebnis des Werkes Christi entfaltet: Juden und Heiden waren vereinigt; es war Frieden gemacht und also die Wohnstätte Gottes auf Erden gebildet worden (in dem Juden und Heiden durch einen Geist, durch die Vermittlung Christi, Zugang hatten zu Gott und beide in einem Leibe mit Gott versöhnt waren). Zugang zu Gott zu haben, die Wohnstätte Gottes zu sein durch Seine Gegenwart im Heiligen Geiste, ein Leib zu sein, der mit Gott versöhnt ist - das ist die Berufung der Christen. Das dritte Kapitel hatte dies in seiner ganzen Ausdehnung entwickelt, und der Apostel macht jetzt im vierten die Anwendung davon. Die Gläubigen sollten sich befließen, in den eben erwähnten Verhältnissen diese Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens. Es gibt dreierlei in dieser Ermahnung zu beachten: erstens die Aufforderung, dass sie ihrer Berufung würdig wandeln möchten; zweitens der Geist, in welchem sie das tun sollten; und drittens der Fleiß, die Einheit des Geistes in dem

Bande des Friedens zu bewahren. Es ist wichtig zu beachten, dass diese Einheit des Geistes nicht eine Gleichartigkeit der Gefühle ist, sondern die durch den Heiligen Geist hergestellte Einheit der Glieder des Leibes Christi, die durch den Wandel nach dem Geiste der Gnade praktisch bewahrt wird. Es ist klar, dass der zur Bewahrung der Einheit des Geistes nötige Fleiß sich auf die Erde und auf die Offenbarung dieser Einheit hienieden bezieht.

Nunmehr gründet der Apostel seine Ermahnung auf die verschiedenen Gesichtspunkte, unter denen diese Einheit betrachtet werden kann: zunächst die Verbindung mit dem Heiligen Geist, dann mit dem Herrn und endlich mit Gott.

Da ist ein Leib und ein Geist; nicht nur eine Wirkung, die in dem Herzen der einzelnen hervorgebracht worden ist, damit sie sich untereinander verstehen möchten, sondern ein Leib. Die Hoffnung, deren Quelle und Kraft dieser Geist ist, ist eine. Das ist die wesentliche, wirkliche und bleibende Einheit.

Da ist auch ein Herr. Mit Ihm steht „ein Glaube und eine Taufe“ in Verbindung. Das ist die öffentliche Anerkennung und das öffentliche Bekenntnis von Christo als dem Herrn. Vergleiche die Anrede in 1.Korinther 1.

Endlich gibt es einen Gott und Vater aller, der da ist über allen (od. allem) und durch alle (od. überall) und in uns allen.

Welch mächtige Bande der Einheit! Der Geist Gottes, Christus als Herr, die Allgegenwart Gottes, des Vaters, - alles zielt darauf hin, die, welche mit jedem der Genannten als einem göttlichen Mittelpunkt verbunden sind, in eins zu vereinigen. Alle gottseligen Beziehungen der Seele, alle die Punkte, durch die wir mit Gott in Berührung stehen, vereinigen sich, um alle Gläubigen in dieser Welt in eins zusammenzubringen, und zwar in einer solchen Weise, dass keiner ein Christ sein kann, ohne zugleich mit allen denen, die es auch sind, eins zu sein. Wir können weder den Glauben betätigen, noch die Hoffnung genießen, noch das christliche Leben in irgendeiner Weise zum Ausdruck bringen, ohne denselben Glauben und dieselbe Hoffnung zu haben wie die übrigen Gläubigen, ohne zugleich dem, was in den übrigen vorhanden ist, Ausdruck zu geben. Nur sind wir berufen, dies praktisch aufrecht zu halten.

lasst uns beachten, dass die drei Einheits-Kreise oder -Bereiche, die sich in diesen drei Versen dargestellt finden, nicht die gleiche Ausdehnung haben. Der Einheitskreis erweitert sich jedes Mal. Mit dem Geiste finden wir die Einheit des Leibes verbunden (V. 4), die wesentliche und wirkliche Einheit, die durch diese Kraft des Geistes hervorgebracht ist, der alle Glieder Christi mit Ihm vereinigt. Mit dem Herrn verbindet sich die Einheit des Glaubens und der Taufe (V. 5). Hier hat ein jeder denselben Glauben, dieselbe Taufe. Es ist das äußere Bekenntnis, vielleicht wahr und echt, aber ein Bekenntnis hinsichtlich Dessen, der Rechte hat über alle, die sich nach Seinem Namen nennen. Der dritte Charakter der Einheit weist auf Rechte hin, die sich auf alle Dinge erstrecken, obwohl das Band dieser Einheit für den Gläubigen enger ist, weil Derjenige, der ein Recht über alle Dinge hat, in dem Gläubigen wohnt [1].

Beachten wir also, dass die Einheit, von welcher der Apostel spricht, nicht nur eine Einheit der Gefühle, der Wünsche und des Herzens ist. Zu einer solchen Einheit wird eindringlich ermahnt, aber zu dem Zweck, um hienieden die Verwirklichung und die Offenbarung einer Einheit aufrecht zu halten, die zum Bestehen und zur ewigen Stellung der Versammlung in Christo gehört. Da ist ein Geist, aber auch ein Leib. Das Einssein der Herzen im Bande des Friedens, das der Apostel wünscht, dient zur öffentlichen Aufrechterhaltung dieser Einheit. Man soll nicht, falls diese

verschwunden ist, miteinander Geduld haben und sich mit ihrem Nichtvorhandensein zufrieden geben. Man nimmt nicht etwas an, das gegen das Wort ist, obwohl man in gewissen Fällen solche, die sich in einer schriftwidrigen Stellung befinden, ertragen muss. Die Betrachtung des gemeinsamen Besitzes der Stellung und der Vorrechte, die alle Kinder Gottes in den Beziehungen, von denen wir soeben gesprochen haben, genießen, diene dazu, sie in dem süßen Genuss dieser köstlichen Stellung miteinander zu vereinigen und zugleich jeden einzelnen dahin zu führen, dass er sich in Liebe des Anteils freute, den alle anderen Glieder des Leibes an diesem Glück hatten.

Andererseits aber führte die Tatsache, dass Christus erhöht worden war, um im Himmel das Haupt über alles zu sein, einen Unterschied unter den Gläubigen herbei, der mit dieser Oberherrschaft Christi in Verbindung stand, einer Oberherrschaft, die mit göttlicher Unumschränktheit und Weisheit ausgeübt wird. Wir lesen: „Jedem einzelnen aber von uns ist die Gnade gegeben worden nach dem Maße der Gabe des Christus“ (V. 7), d. h. so wie Christus es für gut findet zu geben. Hinsichtlich unserer Freuden- und Segensstellung in Christo sind wir eins. Wenn es sich aber um unseren Dienst handelt, so hat ein jeder von uns einen Platz nach der göttlichen Weisheit des Herrn und nach Seinen unumschränkten Rechten in dem Werke. Das Recht Christi, diese Gaben auszuteilen, wie Er will, was auch die Macht Gottes, die in denselben ausgeübt wird, sein mag, ist auf folgendes gegründet: Der Mensch war unter der Gewalt Satans - ein elender Zustand, die Frucht seiner Sünde; ein Zustand, in den sein eigener Wille ihn gebracht hatte, aber in dem er nach dem Gericht Gottes, der das Todesurteil über ihn ausgesprochen, nach Leib und Seele ein Sklave des Feindes war, der die Gewalt des Todes hatte (vorbehaltlich der unumschränkten Rechte und der unumschränkten Gnade Gottes; vgl. Eph 2,2). Nun war Christus freiwillig Mensch geworden und hatte als Mensch, geleitet durch den Geist, Seine Laufbahn damit begonnen, Satan zu begegnen. Er besiegte ihn. Was Seine persönliche Macht betrifft, so war Er imstande, ihn überall auszutreiben und den Menschen zu befreien. Aber der Mensch wollte Gott nicht bei sich haben; auch war es für die Menschen nicht möglich, in ihrem sündigen Zustand mit Christo vereinigt zu werden ohne Erlösung. Der Herr aber setzte Sein vollkommenes Werk der Liebe fort, erlitt den Tod und besiegte Satan in dieser seiner letzten Festung, die das gerechte Gericht Gottes gegen den sündigen Menschen in Kraft behauptete. Diesem Gericht unterzog Sich Christus und vollbrachte so eine Erlösung, die vollkommen, endgültig und in ihrem Wert ewig ist, so dass weder Satan, der Fürst des Todes und der Ankläger der Kinder Gottes auf Erden, noch auch das Gericht Gottes irgend etwas mehr gegen die Erlösten zu sagen haben. Satan wurde sein Reich genommen, das gerechte Gericht Gottes wurde erduldet und die Gerechtigkeit völlig befriedigt. Alles Gericht ist jetzt dem Sohne übergeben, auch die Gewalt über alle Menschen, weil Er des Menschen Sohn ist. Diese zwei Ergebnisse sind noch nicht geoffenbart, obgleich der Herr alle Gewalt im Himmel und auf Erden besitzt. Die Sache, von welcher der Apostel hier spricht, ist ein weiteres Ergebnis, das inzwischen in Erfüllung gegangen ist. Der Sieg des Herrn ist vollkommen. Er hat den Widersacher gefangen geführt. Indem Er in den Himmel hin aufstieg, hat Er den siegreichen Menschen über alles gesetzt und alle Gewalt, die zuvor den Menschen beherrschte, gefangen geführt.

Bevor Er nun in Person die Macht offenbart, die Er als Mensch erworben hat, indem Er Satan band, und bevor Er sie in der Segnung des Menschen auf der Erde entfaltet, stellt Er sie dar in der Versammlung, Seinem Leibe, indem Er, gemäß Seiner Verheißung, den von der Herrschaft des Feindes befreiten Menschen Gaben mitteilt, die der Beweis jener Macht sind.

Hat uns das erste Kapitel die Gedanken Gottes geoffenbart, das zweite die machtvolle Ausführung dieser Gedanken hinsichtlich der Erlösten (Juden und Heiden) mitgeteilt, enthält das dritte Kapitel die besondere Entfaltung des göttlichen Geheimnisses hinsichtlich der Heiden, und zwar in der

dem Apostel Paulus anvertrauten Verwaltung desselben, so wird hier, im vierten Kapitel, die Versammlung in ihrer Einheit, als ein Leib, und in den verschiedenen Verrichtungen ihrer Glieder dargestellt, d. h. wir schauen das wirkliche Ergebnis, die Ausführung der Ratschlüsse Gottes in der Versammlung hienieden. Aber das ist begründet auf die Erhöhung Christi, der als Besieger des Feindes, als Mensch in den Himmel hinaufgestiegen ist. Also erhöht, hat Er „im Menschen“, d. h. in Seinem Charakter als Mensch, Gaben empfangen (vgl. Apg 2,33). So wird es auch in Psalm 68 ausgedrückt, aus dem die Stelle angeführt ist. Nachdem Christus diese Gaben als Haupt des Leibes empfangen hat, ist Er hier der Kanal ihrer Mitteilung an andere; es sind Gaben für die Menschen.

Dreierlei kennzeichnet Ihn hier: als Mensch ist Er hinaufgestiegen in die Höhe; als Mensch hat Er den gefangen geführt, der den Menschen in Gefangenschaft hielt; als Mensch hat Er für die Menschen, die von jenem Feinde erlöst sind, die Gaben von Gott empfangen, die von dieser Erhöhung des Menschen in Christo Zeugnis ablegen und als Mittel zur Befreiung anderer dienen. Denn dieses Kapitel spricht nicht mehr von den mehr unmittelbaren Zeichen der Ausübung der Macht des Geistes, von Sprachen, Wundern und dergleichen, von Gaben also, die gewöhnlich Wundergaben genannt werden. Indem es sich hier um das handelt, was der Herr als Haupt den einzelnen verleiht, sind diese selbst die Gaben, als Seine Diener, zur Bildung der Heiligen, damit sie bei Ihm seien, und zur Auferbauung des Leibes; es ist die Frucht Seiner Sorge für sie. Daher wird, wie bereits bemerkt, ihre Fortdauer (bis wir alle, einer nach dem anderen, heranwachsen zu dem Haupte hin), was die Kraft betrifft, durch den Geist zugesichert. In 1.Kor 12 ist das nicht der Fall.

Doch verweilen wir hier noch einen Augenblick, um die Wichtigkeit dessen, was wir betrachtet haben, näher ins Auge zu fassen.

Welch ein vollkommenes und herrliches Werk ist es doch, das der Herr für uns vollbracht hat und das durch die Mitteilung dieser Gaben so köstlich bezeugt wird! Als wir Sklaven Satans und folglich des Todes, sowie Sklaven der Sünde waren, hat es Christo wohlgefallen, zur Verherrlichung Gottes das Gericht zu erdulden, das über unserem Haupte schwebte. Er stieg hinab bis in den Tod, dessen Gewalt Satan hatte. Und so vollkommen war der Sieg des Menschen in Ihm, so völlig unsere Befreiung, dass Er (indem Er Selbst als Mensch, der unter dem Tode gewesen, zur Rechten des Thrones Gottes erhöht worden ist) uns von dem Joche des Feindes frei gemacht hat und von dem Vorrecht Gebrauch macht, das Seine Stellung und Seine Herrlichkeit Ihm gibt, nämlich diejenigen, welche vorher gefangen waren, zu Gefäßen Seiner Macht zu bilden, damit sie so auch zur Befreiung anderer dienen. Er gibt uns, als Ihm angehörend und unter Sein Banner gestellt, das Recht, in Seinem heiligen Kriege tätig zu sein, gedrungen von denselben Grundsätzen der Liebe wie Er Selbst. Ja, so vollständig ist unsere Befreiung, dass wir die Werkzeuge Seiner Macht wider den Feind sind, Seine Mitarbeiter in Liebe durch Seine Kraft. Daher die Verbindung zwischen praktischer Gottseligkeit, völliger Unterjochung des Fleisches und der Fähigkeit, Christo zu dienen als Werkzeuge in der Hand des Heiligen Geistes und als die Gefäße Seiner Kraft.

Die Himmelfahrt des Herrn hat eine unermessliche Bedeutung in Verbindung mit Seiner Person und Seinem Werke. Er stieg zwar hinauf als Mensch, aber Er stieg vorher hinab als Mensch, sogar in die Macht des Grabes und des Todes; und von da aus nahm Er (als Sieger über die Macht des Feindes, der die Gewalt des Todes hatte, und nachdem Er die Sünden Seiner Erlösten getilgt und die Verherrlichung Gottes im Gehorsam vollbracht hatte) Seinen Platz als Mensch über alle Himmel, auf dass Er alles erfüllte, und zwar nicht nur weil Er Gott war, sondern gemäß der

Herrlichkeit und der Macht einer Stellung, in die Er durch die Erfüllung des Erlösungswerkes versetzt wurde - eines Werkes, das Ihn in die Tiefen der Gewalt des Feindes führte und dann auf den Thron Gottes erhob. Und diese Stellung nimmt Er nicht nur ein nach Seinen Rechten als Schöpfer, die Er bereits besaß, sondern nach denen des Erlösers, der alles, was sich innerhalb des Bereiches der mächtigen Wirkungskraft Seines Werkes befindet, vor dem Bösen sicherstellt, da wo alles erfüllt ist mit Segnung, mit Gnade, ja, mit Ihm Selbst. Herrliche Wahrheit, die zugleich mit der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in der Person Christi sowie mit dem Werkzeuge der Erlösung, das durch das Leiden auf dem Kreuze erfüllt wurde, in Verbindung steht!

Die Liebe brachte Ihn von dem Throne Gottes hernieder, und, als Mensch erfunden [2], führte sie Ihn durch dieselbe Gnade in die Finsternis des Todes. Nachdem Er gestorben ist und unsere Sünden getragen hat, ist Er als Mensch auf jenen Thron wieder hinaufgestiegen, indem Er alles erfüllt. Er erniedrigte Sich unter das Geschöpf bis in den Tod und ist über dasselbe hinaufgestiegen.

Indem Er aber kraft Seiner herrlichen Person und in Verbindung mit Seinem vollbrachten Werke alle Dinge erfüllt, steht Er auch in unmittelbarer Beziehung zu dem, was in den Ratschlüssen Gottes mit Ihm, der so alle Dinge erfüllt, eng verbunden ist - mit dem, was der besondere Gegenstand Seines Erlösungswerkes war. Dieser Gegenstand ist Sein Leib, Seine Versammlung, die mit Ihm durch das Band des Heiligen Geistes verbunden ist, um diesen geheimnisvollen Menschen zu vervollständigen, um die Braut dieses zweiten Menschen zu sein, der alles in allem erfüllt; ein Leib, der, als geoffenbart hienieden, seinen Platz hat inmitten einer noch nicht befreiten Schöpfung und in der Gegenwart von Feinden, die in den himmlischen Örtern sind, bis Christus im Auftrage Gottes, Seines Vaters, die Gewalt ausüben wird, die Ihm als Mensch übertragen worden ist. Wenn Christus in dieser Weise Seine Macht ausüben wird, so wird Er Rache nehmen an denen, die Seine Schöpfung verderbt haben, indem sie den Menschen verführten, der hienieden das Haupt der Schöpfung sowie das Bild Dessen war, der das Haupt über alle Werke sein sollte. Er wird auch die Schöpfung von der Herrschaft des Bösen befreien. Inzwischen, da Er persönlich als der verherrlichte Mensch erhöht und zur Rechten Gottes gesetzt ist, bis Gott Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße legen wird, teilt Er die Gaben aus, die nötig sind, um diejenigen zu sammeln, die die Genossen Seiner Herrlichkeit sein und, als die Glieder Seines Leibes, mit Ihm geoffenbart werden sollen, wenn Seine Herrlichkeit in dieser finsternen Welt aufleuchten wird.

Der Apostel zeigt uns somit eine Versammlung, die bereits befreit ist und die Kraft des Geistes ausübt, welche einerseits Seelen befreit und andererseits sie auferbaut in Christo, damit sie heranwachsen mögen zu dem Maße ihres Hauptes, trotz aller Gewalt Satans, die noch vorhanden ist.

Aber eine wichtige Wahrheit ist mit dieser Tatsache verbunden. Die geistliche Kraft wird nicht auf eine einfach göttliche Weise ausgeübt. Es ist der hinaufgestiegene Christus (Derselbe indes, der zuvor in die unteren Teile der Erde hinab gestiegen war), der als Mensch diese Gaben der Macht empfangen hat; auf diese Weise redet so wohl Ps 68 als auch Apg 2,33. Die letzte Stelle spricht auch von den Gaben, die Seinen Gliedern mitgeteilt sind. In unserem Kapitel ist nur von diesen Gaben die Rede: „Er hat den Menschen Gaben gegeben.“

Ich möchte wiederholen, dass diese Gaben hier nicht dargestellt werden als Gaben, welche der auf die Erde hernieder gekommene Heilige Geist verleiht und die Er einem jeden nach Seinem Willen austeilt. Ebenso wenig wird von den Gaben gesprochen, die Kennzeichen der geistlichen Macht

und geeignet sind, auf die, welche draußen sind, als Zeichen zu wirken, sondern es sind Dienstleistungen zum Sammeln und zum Auferbauen, die Christus als Haupt des Leibes angeordnet hat mittelst der Gaben, mit denen Er Personen nach Seiner Wahl aus stattet. Nachdem Christus hinaufgestiegen ist und als Mensch Seinen Platz zur Rechten Gottes eingenommen hat und nun alles erfüllt, ist es, was auch die Ausdehnung Seiner Herrlichkeit sein mag, Sein erster Zweck, die Wege Gottes in Liebe auszuführen in der Sammlung von Seelen, besonders aber Seine Wege den Heiligen und der Versammlung gegenüber, ferner die Offenbarung der göttlichen Natur zu bringen und der Versammlung all die Reichtümer jener Gnade mitzuteilen, die sich in den Wegen Gottes entfaltet und deren Quelle die göttliche Natur ist. In der Versammlung vereinigen sich die Natur Gottes, die Ratschlüsse der Gnade und das wirksame Werk Christi als in ihrem Gegenstande; und die Mittel, um alles dieses dem Menschen zu seiner Glückseligkeit mitzuteilen, sind jene Gaben: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer.

Apostel und Propheten liegen da (oder vielmehr sind gelegt worden) als die Grundlagen des himmlischen Baues und wirken als solche, die unmittelbar von dem Herrn kommen, auf außerordentliche Weise. Die zwei anderen Arten von Gaben (wovon die letztere wieder in zwei Gaben eingeteilt ist, die ihrer Natur nach miteinander in Verbindung stehen) gehören zum gewöhnlichen Dienst aller Zeiten. Es ist auch wichtig zu bemerken, dass der Apostel vor der Erhöhung Christi nichts vorhanden sieht, als nur den Menschen als Kind des Zornes, die Macht Satans, ferner die Kraft, die uns mit Christo auferweckt hat (als wir tot in Sünden waren), und endlich die Kraft des Kreuzes, das uns mit Gott versöhnt und den Unterschied zwischen Juden und Heiden in der Versammlung aufgehoben hat, um die zwei in einem Leibe vor Gott zu vereinigen. Auf diesem Kreuze hat Christus den Kelch getrunken und den Fluch getragen, so dass jetzt für den Gläubigen der Zorn vorüber ist; zugleich ist ein Gott der Liebe, ein Gott-Heiland, vollkommen in Ihm geoffenbart worden.

Das Dasein der Apostel wird also hier nur von der auf Jesu Erhöhung folgenden Verleihung der Gaben an gerechnet. Die Zwölfe, als von Jesu auf die Erde ausgesandt, finden in der Unterweisung dieses Briefes keinen Raum. Es handelt sich hier um den Leib Christi, um die Einheit und die Glieder dieses Leibes; und der Leib konnte nicht vorhanden sein, bevor das Haupt da war und seinen Platz als solches eingenommen hatte. Auch haben wir gesehen, dass, wenn Paulus von Aposteln und Propheten spricht, diese für ihn ausschließlich die des Neuen Testaments sind, die Christus nach Seiner Himmelfahrt dazu gemacht hat. Es ist der neue himmlische Mensch, der als das verherrlichte Haupt im Himmel Seinen Leib auf der Erde bildet. Er tut das für den Himmel, indem Er die einzelnen Personen, die diesen Leib ausmachen, geistlich und mit Einsicht mit Sich, dem Haupte, in Verbindung bringt, durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in diesem Leibe auf der Erde wirkt, indem die hier besprochenen Gaben als Kanäle dienen, durch die Seine Gnaden mitgeteilt werden, dem Bande gemäß, das der Heilige Geist zwischen dem Haupt und dem Leibe bildet.

Die eigentliche und unmittelbare Wirkung der Ausübung dieser Gaben ist die Vollendung der einzelnen nach der Gnade, die in dem Haupte wohnt. Die Form, die diese göttliche Tätigkeit weiter annimmt, ist das Werk des Dienstes und die Bildung des Leibes Christi, bis alle Glieder herangewachsen sind „zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus“, ihres Hauptes. Christus ist in Seiner ganzen Fülle geoffenbart worden, und dieser Offenbarung entsprechend sollen die Glieder des Leibes gebildet werden zur Gleichheit mit Christo, der gekannt ist als Derjenige, welcher alles erfüllt, und als das Haupt Seines Leibes, als die Offenbarung der vollkommenen Liebe Gottes, sowie der hohen Würde des Menschen vor Ihm nach Seinen

Ratschlüssen, des Menschen als des Gefäßes all Seiner Gnade, all Seiner Macht und all Seiner Gaben. So sollte die Versammlung und ein jedes der Glieder Christi erfüllt werden mit dem Gedanken und den Reichtümern eines wohlbekannten Christus, anstatt hin und her geworfen zu werden von jedem Winde der Lehre, die vom Feinde hervorgebracht wird, um die Seelen zu verführen.

Der Christ sollte heranwachsen im Einklang mit alledem, was in Christo geoffenbart war, und seinem Haupte immer ähnlicher werden; er sollte sich für seine eigene Seele der Liebe und der Wahrheit befleißigen, dieser beiden Dinge, die in Christo ihren vollkommenen Ausdruck finden. Die Wahrheit zeigt die wirklichen Beziehungen aller Dinge zueinander, in Verbindung mit dem Mittelpunkt von allem, mit Gott, der jetzt in Christo geoffenbart ist. Liebe ist das, was Gott ist inmitten von allem diesem. Christus, als das Licht, stellt alles genau an seinen Platz: den Menschen, Satan, die Sünde, die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, kurz alles, und zwar in allen Einzelheiten und in Verbindung mit Gott. Christus war zugleich Liebe, der Ausdruck der Liebe Gottes inmitten von diesem allem. Und Er ist unser Muster, und zwar als Der, welcher gesiegt hat und in den Himmel hinaufgefahren ist, als unser Haupt, mit dem wir als die Glieder Seines Leibes vereinigt sind.

Von diesem Haupte fließt mittelst der Glieder die Gnade herab, die nötig ist, um das Werk des Ähnlichmachens Seiner Glieder mit Ihm zu vollenden. Sein Leib, wohl zusammengefügt, wächst durch die Wirksamkeit Seiner Gnade in jedem Gliede und bewirkt seine Selbstaufbauung in Liebe (V. 16) [3]. Das ist die Stellung der Versammlung Gott gemäß, bis alle Glieder des Leibes hingelangen zu dem vollen Wuchse des Christus. Die Darstellung dieser Einheit ist leider verdorben; allein die Gnade und die Wirksamkeit der Gnade des Hauptes, um Seine Glieder zu nähren und heranwachsen zu lassen, ist Ebenso wenig vermindert wie die Liebe in dem Herzen des Herrn, aus der diese Gnade entspringt. Wir verherrlichen nicht den Herrn, noch genießen wir die Freude, Diener der Freude füreinander zu sein, so wie wir es könnten; aber das Haupt hört nicht auf, zum Wohle Seines Leibes zu wirken. Der Wolf kommt zwar und zerstreut die Schafe, aber er kann sie nicht aus den Händen des Hirten rauben, dessen Treue sich in unserer Untreue verherrlicht, ohne diese je doch zu entschuldigen.

Mit diesem köstlichen Gegenstand, dem Dienst der Gnade (nämlich für das Wachstum jedes einzelnen Gliedes bis zu dem Maße des vollen Wachses des Hauptes selbst), dem Dienst eines jeden Gliedes an seinem Platze zur Selbstaufbauung des Leibes in Liebe, endigt diese Entfaltung der Ratschlüsse Gottes betreffs der Vereinigung Christi mit der Versammlung in ihrem doppelten Charakter: als Leib Christi im Himmel und als Wohnung des Heiligen Geistes auf der Erde. Diese beiden Wahrheiten können nicht voneinander getrennt werden, haben aber eine jede für sich ihre besondere Wichtigkeit und verbinden die gewissen, unveränderlichen Wirkungen der Gnade des Hauptes mit den Fehlern der auf der Erde verantwortlichen Versammlung.

Hierauf folgen Ermahnungen zu einem dieser Stellung angemessenen Wandel, damit die Herrlichkeit Gottes in uns und durch uns und Seine Gnade gegen uns sich in unserer vollen Segnung verschmelzen. Betrachten wir kurz die Hauptgrundsätze dieser Ermahnungen.

Der Apostel beginnt mit dem Gegensatz [4] zwischen der Unwissenheit eines Menschen, der völlig blind und dem Leben Gottes entfremdet ist und folglich in der Eitelkeit seines eigenen Sinnes wandelt, mit anderen Worten, der da wandelt nach den Begierden eines Herzens, das den Trieben des gottlosen Fleisches übergeben ist, - und dem Zustand eines Menschen, der Christum gelernt hat, „wie die Wahrheit in dem Jesus ist“ (d. i. der Ausdruck des Lebens Gottes im

Menschen, Gott Selbst geoffenbart im Fleische), mit anderen Worten, der jenen alten Menschen, der nach den betrügerischen Lüsten verdorben wird, abgelegt und den neuen Menschen, Christum, angezogen hat. Es ist nicht eine Verbesserung des alten Menschen; es ist ein Ablegen desselben und ein Anziehen des Christus. Selbst hier verliert der Apostel die Einheit des Leibes nicht aus dem Auge; wir sollen die Wahrheit reden, weil wir Glieder voneinander sind. „Die Wahrheit“, der Ausdruck der Einfalt und Aufrichtigkeit des Herzens, steht in Verbindung mit der „Wahrheit, wie sie in dem Jesus ist“, dessen Leben durchsichtig ist wie das Licht, so wie die Lüge mit den betrügerischen Lüsten in Verbindung steht.

Ferner: der alte Mensch ist ohne Gott, entfremdet dem Leben Gottes. Der neue Mensch ist geschaffen; er ist eine neue Schöpfung, und zwar eine Schöpfung [5] nach dem Bilde dessen, was der Charakter Gottes ist: „wahrhaftige Gerechtigkeit und Heiligkeit“. Der erste Adam war nicht auf diese Weise nach dem Bilde Gottes geschaffen. Durch den Fall kam die Erkenntnis des Guten und Bösen in den Menschen. Er kann nicht mehr unschuldig sein. Als er unschuldig war, kannte er das Böse an und für sich nicht. Jetzt, wo er gefallen ist, ist er in seiner Unwissenheit dem Leben Gottes entfremdet; doch die Erkenntnis des Guten und Bösen, die er erlangt hat, die sittliche Unterscheidung zwischen Gutem und Bösem an und für sich, ist ein göttlicher Grundsatz. „Der Mensch“, sagte Gott, „ist geworden wie unser einer, zu erkennen Gutes und Böses“ (1.Mo 3,22). Aber um bei dieser Erkenntnis in dem, was vor Gott gut ist, zu bleiben, dazu ist göttliche Kraft, göttliches Leben notwendig.

Ein jedes Ding hat vor den Augen Gottes seine wahre Natur, seinen wahren Charakter. Das ist die Wahrheit. Nicht, dass Er die Wahrheit ist; die Wahrheit ist der richtige und vollkommene Ausdruck von dem, was ein Ding ist (und in unumschränkter Weise von dem, was alle Dinge sind), sowie der Ausdruck der Beziehungen, in denen es zu anderen Dingen steht, oder in denen alle Dinge zu einander stehen. In dieser Weise könnte Gott nicht die Wahrheit sein. Er ist nicht der Ausdruck von irgendetwas anderem. Alle Dinge stehen in Beziehung zu Ihm. Er ist der Mittelpunkt jedes wahren Verhältnisses und jeder sittlichen Verpflichtung. Auch ist Gott nicht der Maßstab für alle Dinge, denn Er ist über allem; und nichts anderes kann diesen Platz einnehmen, oder Gott würde ihn nicht haben [6]. Der menschengewordene Gott, Christus, ist die Wahrheit und der Maßstab aller Dinge. Jedoch hat alles seinen wahren Charakter in den Augen Gottes, und Er urteilt gerecht über alles, sei es in sittlicher Hinsicht oder in Macht. Er handelt diesem Urteil gemäß. Er ist gerecht. Er kennt auch das Böse vollkommen, indem Er Selbst das Gute ist; das Böse ist Ihm durchaus ein Gräuel, und Er stößt es Seiner Natur gemäß ab. Er ist heilig. Der neue Mensch nun, der geschaffen ist nach der göttlichen Natur, ist das in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit. Welch ein Vorrecht! Welch eine Segnung! Wir sind, wie ein anderer Apostel gesagt hat, „Teilhaber der göttlichen Natur“. Adam besaß nichts hiervon. Der Odem des Lebens in seiner Nase war ihm von Gott eingehaucht worden, und er war verantwortlich, Gott zu gehorchen in einer Sache, in der weder Gutes noch Böses zu erkennen war; es war einfach ein Gebot. Bei seiner Erprobung handelte es sich nur um Gehorsam, nicht um die Erkenntnis des Guten und Bösen an und für sich. Jetzt, in Christo, ist das Teil des Gläubigen ein Teilhaben an der göttlichen Natur selbst, in einem Wesen, das Gutes und Böses kennt, und das auf eine lebendige Weise teilnimmt an dem unumschränkt Guten, an der Natur Gottes Selbst, obwohl es immer darin von Ihm abhängig bleibt. Nur unsere böse Natur ist nicht von Ihm abhängig oder will es wenigstens nicht sein.

Nun gibt es einen Fürsten in der Welt, der Gott fremd ist; und außer der Teilnahme an der göttlichen Natur ist auch der Heilige Geist da, der uns gegeben worden ist. Diese ernsten

Wahrheiten werden gleichfalls als Grundsätze in die Ermahnungen des Apostels eingeführt. Einerseits heißt es: „Gebet nicht Raum dem Teufel“, gestattet ihm nicht, einzudringen und auf das Fleisch zu wirken, und andererseits „Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes“, der in euch wohnt. Die Erlösung der Schöpfung ist noch nicht geschehen, aber ihr seid versiegelt worden auf jenen Tag; ehret deshalb diesen mächtigen und heiligen Gast, der in Gnade in euch wohnt, haltet Ihn wert! lasst alle Bitterkeit und Bosheit, sogar in Worten, auf hören, und Sanftmut und Güte in euch herrschen, nach dem Muster, das ihr in den Wegen Gottes in Christo gegen euch besitzt. Seid Nachahmer Gottes. Schönes und herrliches Vorrecht! ein Vorrecht, das aber naturgemäß aus der Wahrheit hervorgeht, dass wir Seiner Natur teilhaftig gemacht worden sind und dass Sein Geist in uns wohnt.

Diese beiden Hauptgrundsätze kennzeichnen also den Christen in subjektivem Sinne: er hat den alten Menschen ausgezogen und den neuen angezogen, und der Heilige Geist wohnt in ihm. Auch kann nichts gesegneter sein, als das Vorbild, das hier dem Christen für sein Leben gegeben wird und sich darauf gründet, dass wir eine neue Schöpfung sind. Es ist vollkommen, sowohl in subjektivem als auch im objektiven Sinne. In ersterem Sinne ist die Wahrheit in Jesu die, dass wir den alten Menschen abgelegt und den neuen angezogen haben, welcher Gott zum Vorbilde hat. Der neue Mensch ist nach Gott geschaffen in der Vollkommenheit Seines Charakters. Das ist jedoch nicht alles. Der Heilige Geist Gottes, durch den wir versiegelt sind auf den Tag der Erlösung, wohnt in uns; wir sollen Ihn nicht betrüben. Das sind die beiden Elemente unseres Christenstandes der nach Gott geschaffene neue Mensch und die Gegenwart des Heiligen Geistes Gottes, der hier ausdrücklich der Geist Gottes genannt wird, weil es sich um die Verbindung mit dem Charakter Gottes handelt.

---

Fußnoten:

[1] Fassen wir diese Gedanken noch einmal kurz zusammen. Da ist erstens ein Leib und ein Geist, eine Hoffnung unserer Berufung; zweitens ein Herr, mit dem ein Glaube und eine Taufe verbunden sind; drittens ein Gott und Vater aller, der über allem, überall und in allen Christen ist. Ferner, während der Apostel an diesen drei großen Beziehungen festhält, in welche alle Christen gestellt sind, weil diese Beziehungen ihrer Natur nach die Grundlagen der Einheit und die Beweggründe zur Aufrechterhaltung derselben bilden, nehmen die Beziehungen oder Verhältnisse stufenweise an Ausdehnung zu. Die Beziehung selbst findet eigentlich ihre Anwendung auf dieselben Personen; allein der Charakter Dessen, der die Grundlage der Beziehung bildet, dehnt den Begriff aus, der mit der Beziehung verbunden ist. Was den Geist betrifft, so vereinigt Seine Gegenwart den Leib; Er ist das Band zwischen allen Gliedern des Leibes. Nur die Glieder des Leibes, und zwar als solche, kommen hier in Betracht. Der Herr hat ausgedehntere Rechte. In der Einheit, die mit dem Namen des Herrn in Verbindung steht, ist nicht von den Gliedern des Leibes die Rede: da ist ein Glaube und eine Taufe, ein Bekenntnis in der Welt; es kann unmöglich zwei geben. Aber obwohl diejenigen, welche in dieser äußeren Beziehung zum Herrn stehen, sich auch in den anderen Beziehungen befinden und Glieder des Leibes sein mögen, ist doch das Verhältnis, von dem hier die Rede ist, das eines persönlichen Bekenntnisses. Es ist nicht eine Sache, die ohne lebendige Wirklichkeit in der Seele durchaus nicht bestehen könnte; wenn es sich dagegen um den Leib Christi handelt, so ist man entweder ein Glied desselben, oder man ist es nicht. Gott ist der Vater dieser Glieder, weil sie Seine Kinder sind; aber Er, der diese Beziehung aufrechterhält, ist

notwendigerweise und immer über allem - persönlich über allem, aber nach Seiner Gottheit überall.

[2] Das Hinabsteigen in die unteren Örter der Erde ist nicht Sein Herniederkommen vom Himmel, um Mensch zu werden, sondern Sein Hinabsteigen als Mensch auf der Erde. Es ist Christus der hinab gestiegen ist.

[3] Der 11. Vers redet von besonderen und bleibenden Gaben, der 16. von dem, was jedes Gelenk an seinem Platze beiträgt. Beides hat seinen Platz in der Bildung und dem Wachstum des Leibes.

[4] Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass der Gegensatz zwischen dem neuen und dem alten Zustand den Epheserbrief mehr kennzeichnet als den an die Kolosser, in dem wir mehr das Leben dargestellt finden.

[5] Im Kolosserbrief heißt es: „Der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der ihn erschaffen hat.“

[6] In einem Sinne ist Gott in sittlicher Hinsicht der Maßstab anderer Wesen, und wenn wir darüber nachdenken, kommt uns das unermessliche Vorrecht des Kindes Gottes zum Bewusstsein. Dieses Vorrecht ist die Wirkung der Gnade und zeigt sich darin, dass das Kind Gottes, weil es aus Gott geboren ist und Seiner Natur teilhaftig geworden, berufen ist, ein Nachahmer Gottes zu sein, vollkommen zu sein, gleichwie sein Vater voll kommen ist. Wer liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott, denn Gott ist Liebe. Gott macht uns zu Teilhabern Seiner Heiligkeit; deshalb sind wir berufen, Nachahmer Gottes zu sein als Seine geliebten Kinder. Dies lässt uns die unermesslichen Vorrechte der Gnade erkennen. Es ist die Liebe Gottes inmitten des Bösen, die, über allem Bösen erhaben, in Heiligkeit wandelt und sich zugleich in göttlicher Weise der Einheit derselben Freuden und Gefühle erfreut. Daher sagt Christus (Joh 17,11+21) „gleichwie wir“, und „in uns“.

## Kapitel 5

Es beginnt mit der Darstellung der objektiven Seite der uns beschäftigenden Wahrheit: da wir nach Gott geschaffen sind und Gott in uns wohnt, so ist Gott das Muster unseres Wandels, und zwar in Bezug auf die beiden Worte, die allein das Wesen Gottes bezeichnen: Liebe und Licht. Wir sollen „in Liebe wandeln, gleichwie auch Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“ (V. 2). Er hat Sich „für uns“ hingegeben, das war göttliche Liebe; Er hat Sich „Gott“ hingegeben, das drückt die Vollkommenheit des Gegenstandes und des Beweggrundes aus. Das Gesetz nimmt die Liebe zu sich selbst zum Maßstab der Liebe zu anderen. Christus gibt Sich Selbst gänzlich auf, und das für uns; aber Er gibt Sich Gott hin. Unsere Unwürdigkeit vergrößert die Liebe; aber andererseits erhalten Liebe und Beweggrund ihren Wert immer von ihrem Gegenstand (und bei Christo war dies Gott Selbst), indem das Ich gänzlich aufgegeben ist. Unsere Liebe kann sozusagen nach oben und nach unten hin gerichtet sein. Wenn wir in unseren Zuneigungen aufwärts blicken, so ist die Liebe um so edler, je edler ihr Gegenstand ist; blicken wir abwärts, so ist die Liebe, je unwürdiger ihr Gegenstand ist, um so reiner und unvermischer. Christus war in beiden vollkommen, und nur vollkommen. Er gab Sich Selbst für uns, und Er gab Sich Gott hin. Ferner sind wir „Licht in dem Herrn“. Wir können nicht sagen, dass wir Liebe sind, denn Liebe ist unumschränkte Güte in Gott; wir wandeln darin, gleichwie Christus. Aber wir sind Licht in dem Herrn. Hier ist Christus wiederum das Muster. „Der Christus wird leuchten.“ So sind wir berufen, Gott nachzuahmen als Seine geliebten Kinder.

Dieses Leben, an dem wir teilhaben und von dem wir als Teilhaber der göttlichen Natur leben, ist uns in all seiner Vollkommenheit und Fülle in Christo dargestellt worden - in dem Menschen, und zwar in dem jetzt zur Vollkommenheit im Himmel gelangten Menschen, gemäß den Ratschlüssen Gottes in Bezug auf Ihn. Dieses ewige Leben ist Christus, der bei dem Vater war und uns geoffenbart worden ist - Er, der erst herabgestiegen und nun in den Himmel hinaufgestiegen ist, um die Menschheit dorthin zu bringen und sie in der Herrlichkeit, in der Herrlichkeit Gottes, nach Seinen ewigen Ratschlüssen zu entfalten. Wir haben dieses Leben hier in seiner irdischen Entwicklung gesehen: Gott, geoffenbart im Fleische - ein Mensch, vollkommen, himmlisch, in allem Seinem Vater gehorsam und in Seinem Verhalten gegen andere durch Beweggründe geleitet, die Gott Selbst in Gnade kennzeichnen. Später wird Er im Gericht geoffenbart werden. Hienieden hat Er bereits alle Erfahrungen eines Menschen durchgemacht, und so versteht Er, wie die Gnade sich unseren Bedürfnissen anpasst, und offenbart dieselbe jetzt dieser Kenntnis gemäß, so wie Er später das Gericht ausüben wird mit seiner Menschenkenntnis, die nicht nur göttlich ist, sondern

die, da Er in Heiligkeit durch diese Welt gegangen ist, den Herzen der Menschen jede Entschuldigung und jedes Entrinnen unmöglich machen wird.

Doch wir reden jetzt von dem Bilde Gottes in Christo. In Ihm wird uns die Natur, der wir nachahmen sollen, dargestellt, und zwar im Menschen, so wie sie sich in uns hienieden entfalten soll in den Umständen, durch die wir zu gehen haben. Wir sehen in Ihm die Offenbarung Gottes, und das im Gegensatz zu dem alten Menschen. Wir sehen da „die Wahrheit, wie sie in dem Jesus ist“, nur dass sie in uns das Ablegen des alten Menschen und das Anziehen des neuen, entsprechend dem Tode und der Auferstehung Christi, mit einschließt (vergleiche, besonders betreffs Seines Todes, 1.Pet 3,18; 4,1) So hat Gott, um unsere Herzen anzuziehen und zu leiten, um uns das Muster zu geben, nach dem sie sich bilden, und das Ziel, wonach sie streben sollen, uns einen Gegenstand gegeben, in dem Er Sich Selbst offenbart, und der der Gegenstand Seiner ganzen Wonne ist.

Das Wiederhervorbringen Gottes in dem Menschen ist das Ziel, das Gott Sich in dem neuen Menschen vorgesetzt hat, und das der neue Mensch sich selbst vorsetzt, da er selbst das Wiederhervorbringen der Natur und des Charakters Gottes ist. Es gibt zwei Grundsätze für den Wandel des Christen, entsprechend dem Licht, in dem er sich selbst sieht. Indem er als Mensch seinen Lauf vollbringt, dem Ziel seiner himmlischen Berufung entgegen, worin er dem hinaufgestiegenen Christus nachfolgt, geht sein Lauf himmelwärts; die Vortrefflichkeit Christi dort zu gewinnen ist sein Beweggrund. Doch das ist nicht der Gesichtspunkt des Briefes an die Epheser. In diesem Briefe sehen wir den Gläubigen in Christo in den himmlischen Örtern sitzen, und er soll sich hienieden so zeigen, als käme er aus dem Himmel, wie Christus es in Wirklichkeit getan hat, und soll den Charakter Gottes auf der Erde offenbaren, dessen Muster, wie wir gesehen haben, Christus ist. Wir sind berufen, in der Stellung als geliebte Kinder die Wege unseres Vaters zu offenbaren.

Wir sind nicht neu geschaffen nach dem, was der erste Adam war, sondern nach dem, was Gott ist. Christus ist die Offenbarung hiervon. Und Er ist der zweite Mensch, der letzte Adam [1].

Wenn der Apostel auf die Einzelheiten eingeht, findet man folgende Charakterzüge des neuen Menschen: Wahrhaftigkeit und das Fehlen alles Zornes, der die Natur des Hasses hat (Lüge und Hass sind die beiden Charakterzüge des Feindes); dann praktische Gerechtigkeit, verbunden mit einer Tätigkeit nach dem Willen Gottes (die wahre Stellung des Menschen), und das Nichtvorhandensein aller Verderbtheit. Es ist der Mensch, welcher der Ordnung, die Gott seit dem Sündenfalle errichtet hat, unterworfen und von der Wirkung der betrügerischen Lüste befreit ist. Doch mehr noch: ein göttlicher Grundsatz bringt den Wunsch hervor, anderen Gutes zu tun nach Leib und Seele. Ich brauche nicht zu sagen, wie völlig wir hier das Bild des Lebens Christi finden, gleichwie in den vorhergehenden Bemerkungen es sich um das Ablegen des Geistes des Feindes und des alten Menschen handelte. Der Geist des Friedens und der Liebe (und das trotz des Bösen in anderen und des Unrechts, das sie uns zufügen mögen) vervollständigt das Gemälde, indem der Apostel hinzufügt, was nach dem Gesagten leicht zu verstehen ist, dass wir, „einander vergebend“, Nachahmer Gottes sein und in Liebe wandeln sollen, wie Christus uns geliebt und Sich Selbst für uns hingegeben hat. Ein schönes Gemälde! Ein köstliches Vorrecht! Gott gebe uns, so auf Jesum zu sehen, dass Sein Bild uns aufgedrückt werde und wir einigermaßen wandeln mögen wie Er.

Ferner lasst uns hier bemerken (und das ist ein wichtiger Zug in diesem Gemälde der Früchte der Gnade und des neuen Menschen), dass, wenn die Gnade und Liebe, die von Gott hernieder gekommen, in dem Menschen wirken, sie immer wieder, Herzen weihend, zu Gott emporsteigen.

„Wandelt“, sagt der Apostel, „in Liebe, gleichwie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch.“ Wir sehen das in Christo. Er ist diese Liebe, die in Gnade hernieder kommt; aber die Gnade, die in dem Menschen Christus wirkt, macht, dass Er Sich Gott widmet, obwohl zugunsten anderer. So ist es auch in uns; und das ist der Prüfstein für die Tätigkeit des christlichen Herzens.

Indem der Apostel dann klar und deutlich über die Sünde spricht, damit keiner sich selbst betrüge, warnt er davor, sich mit tiefen Wahrheiten zu beschäftigen, indem man sie mit dem Verstand zu dem Zweck gebraucht, um die gewöhnlichen Sittlichkeitsgesetze zu vernachlässigen: eines der Kennzeichen der Ketzerei in eigentlichem Sinne. Der Apostel bringt in seiner Unterweisung die tiefsten Lehren mit dem täglichen Leben in Verbindung. Ist Christus als Haupt der Versammlung verherrlicht, so ist Er das Muster des neuen Menschen, des zweiten Adam; und die Versammlung ist droben mit Ihm eins und bildet auf der Erde durch den Geist, mit dem jeder Christ versiegelt ist, die Behausung Gottes. Daraus folgt, dass jeder Christ, wenn er wirklich die Wahrheit, wie sie in dem Jesus ist, gelernt hat, auch erkannt hat, dass sie darin besteht, den alten Menschen ausgezogen und den neuen angezogen zu haben, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit (wovon Christus das Muster ist nach den Ratschlüssen Gottes in Herrlichkeit). Der Christ soll hinwachsen zu dem Maße des vollen Wuchses des Christus, der das Haupt ist, und soll den Heiligen Geist, mit dem er versiegelt ist, nicht betrüben. Die vollste Offenbarung der Gnade schwächt nicht die unveränderliche Wahrheit, dass Gott einen Charakter hat, der Ihm eigentümlich ist; sie stellt uns diesen Charakter vor Augen mittelst der köstlichsten Offenbarungen des Evangeliums und der innigsten Beziehungen zu Gott, die durch diese Offenbarungen gebildet worden sind; aber dieser Charakter könnte sich nicht verändern, auch könnte das Reich Gottes niemand zulassen, dessen Charakter der heiligen Natur Gottes zu wider wäre. Der Zorn Gottes wider das Böse und wider diejenigen, die es verüben, wird deshalb klar vorgestellt.

Nun, wir waren das, was dem Charakter Gottes entgegengesetzt ist, wir waren Finsternis, nicht nur in der Finsternis, sondern Finsternis in unserer Natur, das Entgegengesetzte von Gott, der Licht ist. Nicht ein Strahl dessen, was Er ist, wurde in unserem Willen, unseren Wünschen und unserem Verständnis gefunden. Wir waren innerlich völlig davon entblößt. Wir hatten die Verderbtheit des ersten Adam, aber keinen Anteil an irgendeinem Zug des göttlichen Charakters. Wir sind jetzt Teilhaber der göttlichen Natur: wir haben dieselben Wünsche, wir wissen, was Er liebt, und wir lieben was Er liebt; wir erfreuen uns an dem, woran Er Sich erfreut; wir sind im Licht (zwar arm und schwach, aber doch so nach unserer neuen Natur) in dem Herrn, betrachtet als in Christo. Es sind die Früchte des Lichts, die sich in dem Christen entfalten; er soll aller Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis entsagen.

Wenn aber der Apostel von Beweggründen spricht, die den Christen leiten sollen, so kehrt er zu den großen Gegenständen zurück, von denen sein Herz eingenommen ist; und zwar tut er dies nicht nur zu dem Zweck, dass wir den Charakter anziehen sollen, der durch das, wovon er spricht, vor Augen gestellt wird, sondern damit wir die ganze Ausdehnung desselben verwirklichen, die ganze Kraft desselben erfahren möchten. Er hat vorher gesagt, dass die Wahrheit in Christo die ist, den neuen Menschen (im Gegensatz zu dem alten) angezogen zu haben, und ferner, dass man den Heiligen Geist nicht betrüben solle. Jetzt ermahnt er die Schlafenden, dass sie aufwachen möchten, und Christus werde ihr Licht sein. Das Licht macht alles offenbar; aber der, welcher schläft, hat, obwohl er nicht tot ist, keinen Nutzen davon. Er befindet sich, was Hören, Sehen und alles geistige Empfangen und Mitteilen betrifft, in dem Zustand eines Toten. Ach, wie leicht überfällt uns solcher Schlaf! Doch der Apostel versichert den Gläubigen, dass sie beim Aufwachen das Licht

nicht trübe sehen würden, sondern Christus Selbst würde das Licht ihrer Seele sein. Sie würden die ganze, völlige Offenbarung dessen haben, was Gott wohlgefällig ist, was Er liebt; sie würden göttliche Weisheit in Christo besitzen und fähig sein, die Gelegenheiten zu benutzen, ja, in diesem Lichte sie zu finden inmitten der Schwierigkeiten einer vom Feinde beherrschten Welt, und sie sollten in jedem vorkommenden Falle handeln nach geistlichem Verständnis. Er ermahnt sie ferner, ihre Nüchternheit nicht zu verlieren durch Mittel der Berausung, wie die Welt sie gebraucht, sondern mit dem Geist erfüllt zu sein; mit anderen Worten, der Geist soll in solcher Weise Besitz nehmen von unseren Gefühlen, unseren Gedanken, unserem Verstande, dass Er nach Seiner eigenen und mächtigen Kraft deren einzige Quelle wird, mit Ausschluss von allem anderen. So werden wir dann, voll von Freude, loben, singen und danksagen für alles, was da kommen mag, weil ein Gott der Liebe die wahre Quelle von allem ist. Wir werden voller Freude sein in der geistlichen Verwirklichung der Gegenstände des Glaubens; und das Herz wird mehr und mehr mit dem Geiste erfüllt und durch diese Gnade gekräftigt werden. Auch wird die Erfahrung der Hand Gottes in allem hienieden nur Danksagung bewirken, da uns ja alles von Dem zukommt, dem wir vertrauen und dessen Liebe wir kennen. Das Danksagen für alles ist zugleich ein Prüfstein für den Zustand der Seele; denn um für alles danksagen zu können, müssen das Bewusstsein, dass alles aus der Hand Gottes kommt, völliges Vertrauen auf Seine Liebe sowie ein Gestorbensein hinsichtlich alles Eigenwillens bei uns vorhanden sein. Wir müssen ein einfältiges Auge haben, das an Seinem Willen Wohlgefallen findet.

Wenn der Apostel nunmehr auf die Einzelheiten der verschiedenen Beziehungen und besonderen Pflichten der Christen eingeht, kann er den ihm so teuren Gegenstand nicht aufgeben. Das Gebot, das er an die Weiber richtet, dass sie ihren Männern unterworfen sein sollen, erweckt in ihm sogleich den Gedanken an die Beziehung zwischen Christo und der Versammlung, jedoch hier nicht als eine Erkenntnissache, sondern um die Liebe und zarte Sorge Christi zu entfalten. Nachdem der Apostel die großen Grundsätze aufgestellt hat, die in der Offenbarung unserer Beziehung zu Gott (unserer „Berufung“) ans Licht treten, zieht er daraus, wie wir gesehen haben, die praktischen Folgerungen hinsichtlich des Lebens und des Betragens der Christen: sie sollen wandeln als solche, die den neuen Menschen angezogen haben; sie sollen Christum als ihr Licht haben, den Geist nicht betrüben, sondern mit Ihm erfüllt sein. Alle diese Dinge waren die Frucht der Gnade, aber es handelte sich dabei auch entweder um Erkenntnis oder um praktische Verantwortlichkeit.

Doch der Gegenstand wird hier von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet. Es ist die Gnade, die in Christo Selbst tätig ist, Seine Liebe, Seine Fürsorge, Seine Widmung für die Versammlung. Nichts könnte köstlicher, zärtlicher und inniger sein. Die Quelle von allem ist: Er hat die Versammlung geliebt. Und in dem Werke dieser Liebe gibt es drei Stufen: Er hat Sich Selbst für die Versammlung hingegeben, Er wäscht sie, Er stellt sie Sich verherrlicht dar. Hier ist es nicht eigentlich die unumschränkte Erwählung des einzelnen von Seiten Gottes, sondern die Liebe, die sich in dem Verhältnis, das Christus mit der Versammlung aufrecht hält, entfaltet [2]. Beachten wir auch die Größe der Gabe und welche wunderbare Grundlage für unser Vertrauen uns darin gegeben ist. Christus gibt Sich Selbst; nicht nur Sein Leben, so wahr das ist, sondern Sich Selbst [3] Alles, was Christus war, ist gegeben worden, und zwar von Ihm Selbst; es ist die gänzliche Widmung und Hingabe Seiner Selbst. Und jetzt ist alles, was in Ihm ist: Seine Gnade, Seine Gerechtigkeit, Seine Annahme bei dem Vater, Seine Weisheit, die vorzügliche Herrlichkeit Seiner Person, die Kraft der göttlichen Liebe, die sich selbst geben kann - alles ist dem Wohle der Versammlung gewidmet. Es gibt keine Eigenschaft, keine Vortrefflichkeit in Christo, die in ihrer

Ausübung nicht unser wäre infolge der Gabe Seiner Selbst. Er hat sie alle bereits gegeben und sie der Segnung der Versammlung geweiht, um deren Besitz Er Sich Selbst hingegeben hat. Nicht nur ist alles, was in Ihm ist, gegeben worden, sondern Er hat es gegeben; Seine Liebe hat es getan.

Wir wissen zwar, dass die Hingabe Seiner Selbst auf dem Kreuze geschehen ist. Dort war Seine Aufopferung zum Wohl der Versammlung vollständig. Allein hier betrachtet der Geist Gottes dieses herrliche Werk nicht gerade von dem Gesichtspunkt Seiner versöhnenden und schuldtilgenden Wirkung aus, sondern von dem der Hingebung und Liebe zu der Versammlung, die Christus darin offenbarte, dass Er Sich auf dem Kreuze dahingab. Jetzt können wir stets auf die Liebe rechnen, die sich in jenem Werke vollkommen entfaltet hat. Sie ist unverändert dieselbe geblieben. Jesus - gelobt und gepriesen sei Sein Name dafür! - ist für mich, nach der Kraft Seiner Liebe, in allem, was Er ist; Er ist für mich in allen Umständen und zu allen Zeiten, und zwar in der Tätigkeit jener Liebe, gemäß welcher Er Sich Selbst für mich hingegeben hat. Er hat die Versammlung geliebt und Sich für sie hingegeben. Das ist die Quelle aller unserer Segnungen als Glieder der Versammlung.

Aber diese Liebe ist unerschöpflich und unveränderlich. Sie bewirkt die Segnung ihres geliebten Gegenstandes, in dem sie denselben für ein Glück zubereitet, von dem Sein Herz Maß und Quelle zugleich ist [4], für das Glück einer vollkommenen Reinheit, deren Köstlichkeit Er im Himmel kennt; einer Reinheit, die der Gegenwart Gottes sowie der Braut des Lammes, die in dieser Gegenwart auf ewig wohnen wird, angemessen ist, und sie fähig macht, eine vollkommene Liebe und Herrlichkeit zu genießen. Und diese Liebe dient dazu, die Seele zu reinigen, indem sie sich derselben bekannt macht, sie anzieht, sie von sich selbst entkleidet und sie mit Gott als dem Mittelpunkt alles Segens und aller Freude erfüllt.

Es ist wichtig zu beachten, dass Christus hier die Versammlung nicht heiligt, um sie zu Seinem Eigentum zu machen, sondern dass Er sie zu Seinem Eigentum macht, um sie zu heiligen. Sie ist zuerst Sein; dann macht Er sie für Sich Selbst passend. Christus, der die Versammlung als Sein Eigentum liebt und sie bereits dadurch zu Seinem Eigentum gemacht hat, dass Er Sich für sie hingab und sie so haben will, wie Sein Herz es wünscht, ist, nachdem Er sie erworben hat, mit ihr beschäftigt, um sie so darzustellen. Er hat Sich Selbst für sie hingegeben, auf dass Er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort. Hier finden wir die durch die Fürsorge Christi in den Seinigen hervorgebrachte Wirkung, den Zweck, den Er Sich in Seinem in der Zeit vollbrachten Werke vorsetzte, und das Mittel, das Er gebraucht, um jenen Zweck zu erreichen. Er sondert die Versammlung innerlich für Sich ab, setzt sie in geistlichem Sinne für Sich beiseite, nachdem Er sie zu Seinem Eigentum gemacht hat; denn Er kann nur etwas begehren, was heilig ist (heilig nach der Erkenntnis, die Er von Heiligkeit und Reinheit hat) kraft Seines ewigen und naturgemäßen Wohnens im Himmel. Auf diese Weise bringt Er die Versammlung in Verbindung mit dem Himmel, von woher Er ist und wohin Er sie führen will. Er hat Sich Selbst hingegeben, auf dass Er sie heiligte. Zu diesem Zweck gebraucht Er das Wort, das der göttliche Ausdruck der Gedanken Gottes, der himmlischen Ordnung und Heiligkeit, der Wahrheit selbst ist (d. h. der wahren Beziehungen aller Dinge zu Gott, und zwar gemäß Seiner Liebe in Christo), und das folglich alles verurteilt, was im Blick auf Reinheit und Liebe von ihm abweicht.

Er bildet die Versammlung zu Seiner Braut, zu Seiner Gefährtin, bei der alles der Herrlichkeit und der Liebe Gottes entspricht; und Er tut das durch die Offenbarung jener Dinge, wie sie im Himmel sind, vermittelt des Wortes, das von dort kommt. Christus Selbst ist der völlige Ausdruck dieser Dinge, das Bild des unsichtbaren Gottes. Indem Er sie nun der Versammlung mitteilt, bereitet Er

sie für Sich Selbst zu. Wenn Er daher in diesem Sinne von Seinem eigenen Zeugnis redet, sagt Er: „Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben.“

Das ist das Wort, wie wir es von Jesu empfangen haben, und ganz besonders, weil dieses Wort, unter dem Charakter des neuen Gebotes, vom Himmel her redet, indem die Finsternis vergeht und das wahrhaftige Licht schon leuchtet, und folglich die Dinge wahr sind, nicht nur in Ihm, sondern auch in uns. (Damit ist der Dienst im 1. Kapitel beschäftigt: er bildet die Herzen der Heiligen auf der Erde in Verbindung mit dem Haupte, von dem die Gnade und das Licht hernieder gekommen sind.) Auf diese Weise heiligt also Christus die Versammlung, für die Er Sich Selbst hingegeben hat. Er hat sie gebildet für himmlische Dinge durch die Mitteilung himmlischer Dinge, deren Fülle und Herrlichkeit Er Selbst ist. Aber dieses Wort, das die Versammlung durch die Offenbarung des Himmlischen heiligt, findet sie vermengt mit Dingen, die dieser himmlischen Reinheit und Liebe entgegengesetzt sind. Ach, ihre Gefühle, wenigstens dem alten Menschen nach, sind vermischt mit jenen irdischen Dingen, die dem Willen Gottes und Seiner Natur entgegenstehen. Wenn Christus demnach die Versammlung heiligt, so muss Er sie notwendigerweise reinigen; und das ist das Werk der Liebe Christi in der gegenwärtigen Zeit, aber zum ewigen und wirklichen Glück der Versammlung. Er heiligt sie, aber Er tut das durch das Wort, indem Er himmlische Dinge mitteilt: alles, was zu der Natur, der Majestät und der Herrlichkeit Gottes gehört. Er tut es in Liebe, aber indem Er jene himmlischen Dinge zugleich dazu benutzt, um alles zu richten, was in den gegenwärtigen Gefühlen der Versammlung dem, was Er mitteilt, widerstreitet. Kostbares Werk der Liebe, die nicht nur uns liebt, sondern auch bemüht ist, uns zu befähigen, diese Liebe zu genießen, ja, mit Christo Selbst in dem Hause des Vaters zu wohnen!

Welch ein Interesse nimmt Er doch an uns! Er hat nicht nur das herrliche Werk unserer Erlösung vollbracht, indem Er Sich Selbst für uns dahingab, sondern Er ist auch fortwährend mit vollkommener Liebe und Geduld beschäftigt, uns so zu machen, wie Er uns in Seiner Gegenwart haben will, passend für die himmlischen Örter und für die himmlischen Dinge.

Welch ein Charakter wird hier auch dem Worte beigelegt, und Welch eine Gnade gibt sich in der Anwendung desselben von Seiten des Herrn kund! Es ist die Mitteilung göttlicher Dinge nach ihrer eigenen Vollkommenheit, und so wie Gott Selbst im Lichte ist. Es ist die Offenbarung Gottes, wie wir Ihn kennen in einem verherrlichten Christus, in vollkommener Liebe, zu dem Zweck, um auch uns dieser Vollkommenheit gemäß zu bilden, damit wir Ihn genießen können. Und doch ist es an uns hienieden gerichtet, ja, gerade in seiner Natur uns angepasst (vgl. Joh 1,4), um uns dieser Dinge teilhaftig zu machen, indem Er das Licht in die Finsternis einführt, und also notwendigerweise alles richtet, was in der Finsternis ist; aber der Zweck ist, uns in Liebe zu reinigen.

Beachten wir auch die Ordnung in der dieses Werk Christi uns vorgestellt wird. Es beginnt mit der Liebe. Er hat die Versammlung geliebt. Das ist, wie wir bereits sagten, die Quelle all ihrer Segnungen. Alles Folgende ist die Wirkung jener Liebe und kann sie nicht verleugnen. Dann wird der vollkommene Beweis dieser Liebe geliefert Er hat Sich Selbst für die Versammlung hingegeben. Er konnte nicht mehr geben. Es war ohne Zweifel zur Verherrlichung des Vaters, aber es war für die Versammlung. Hätte Er etwas zurückbehalten, so wäre die Liebe in der Hingabe Seiner Selbst nicht vollkommen, nicht unumschränkt gewesen; es wäre nicht eine Hingabe gewesen, die dem aufgewachten Herzen nichts mehr zu wünschen übrig ließe. Es wäre nicht Christus gewesen, denn Er konnte nicht anders als vollkommen sein. Wir kennen die Liebe und die Vollkommenheit, wenn wir Ihn kennen. Aber Er hat das Herz der Versammlung gewonnen,

indem Er Sich Selbst für sie hingab. Er hat sie selbst gewonnen, und so ist sie Sein, jener Liebe gemäß. Hier haben wir gelernt, was Liebe ist. „Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben dargelegt hat.“ Alles war zur Verherrlichung des Vaters. Ohne das wäre es nicht Vollkommenheit gewesen; und die Offenbarung der himmlischen Dinge würde nicht stattgefunden haben, denn sie war abhängig von der vollkommenen Verherrlichung des Vaters. Die zu offenbarenden Dinge wurden sozusagen trotz des Bösen kundgetan und bestätigt, als Christus Sich hingab; aber alles war ausschließlich für uns. Haben wir die Liebe kennen gelernt, so haben wir Jesum kennen gelernt, so wie Er für uns ist; und Er ist ganz und gar für uns.

So ist das ganze Werk der Reinigung und Heiligung das Ergebnis der vollkommenen Liebe. Diese Heiligung ist nicht das Mittel, die Liebe zu erwerben oder ein Gegenstand der Liebe zu werden. Allerdings ist sie das Mittel, das uns fähig macht, sie zu genießen; aber es ist die Liebe selbst, die in ihrer Ausübung diese Heiligung bewirkt. Zuerst erwirbt Christus die Versammlung. Dann macht Er sie, nach Seiner vollkommenen Liebe, so wie Er sie haben will - eine Wahrheit, die in jeder Hinsicht für uns köstlich ist: zunächst um die Seele von aller knechtischen Furcht zu befreien, und sodann um der Heiligung ihren wahren Charakter der Gnade und ihren wahren Umfang hienieden zu geben. Es ist die Freude des Herzens, zu wissen, dass Christus Selbst uns in allem so machen will, wie Er uns zu haben wünscht.

Wir haben zwei Wirkungen der Liebe Christi für die Versammlung betrachtet. Die erste war die Hingabe Seiner Selbst, die gewissermaßen alles umfasst: es ist die in sich selbst vollkommene Liebe. Er hat Sich Selbst gegeben. Die zweite ist die innere, geistliche Bildung des Gegenstandes Seiner Liebe, damit derselbe bei Ihm sein möge; und wir können hinzufügen, in Übereinstimmung mit den Vollkommenheiten Gottes Selbst, denn das Wort ist in Wirklichkeit Gott: der Ausdruck der Natur, der Wege und der Gedanken Gottes.

Es gibt noch eine dritte Wirkung der Liebe Christi, durch die das Werk dieser Liebe vollständig wird. Christus stellt Sich Selbst die Versammlung verherrlicht dar, ohne Flecken oder Runzel. Wenn Er Sich für die Versammlung hingab, so geschah es, um sie bei Sich zu haben; aber wenn Er sie bei Sich haben wollte, so musste Er sie passend machen, in Seiner herrlichen Gegenwart weilen zu können; und Er hat sie geheiligt, indem Er sie reinigte in Übereinstimmung mit der Offenbarung Gottes Selbst und der himmlischen Dinge, deren Mittelpunkt in Herrlichkeit Er Selbst ist. Der Heilige Geist hat die Dinge Christi genommen und sie der Versammlung geoffenbart; und alles, was der Vater hat, gehört Christo. Nachdem die Versammlung also vollkommen gemacht ist nach der Vollkommenheit des Himmels, stellt Er sie Sich Selbst verherrlicht dar. In geistlichem Sinne war das Werk bereits getan; die Elemente der himmlischen Herrlichkeit waren ihr, die in jener Herrlichkeit sein sollte, mitgeteilt worden; sie waren in ihr inneres Wesen eingedrungen und hatten sie auf diese Weise dazu gebildet, an der Herrlichkeit selbst teilzunehmen. Doch die Kraft des Herrn ist notwendig, um die Versammlung tatsächlich daran teilnehmen zu lassen, um sie herrlich darzustellen, um jede Spur ihres Aufenthaltes auf der Erde zu verwischen, ausgenommen die köstliche Frucht, die aus demselben hervorgeht. Christus stellt Sich Selbst verherrlicht dar; das ist das Ergebnis von allem. Er hat sie für Sich gewonnen; Er stellt sie Sich Selbst dar, als die Frucht und den Beweis Seiner vollkommenen Liebe; und für die Versammlung bedeutet es den vollkommenen Genuss dieser nämlichen Liebe.

Aber das ist nicht alles. Die Worte des Apostels machen uns mit der ganzen Tragweite dieser bewunderungswürdigen Entfaltung der Gnade bekannt. Der Geist führt uns zurück zu der Geschichte Adams und Evas. Nachdem Eva gebildet war, stellte Gott sie Adam dar, ganz

vollkommen, Seinen eigenen göttlichen Gedanken entsprechend, und zu gleicher Zeit geeignet, die Wonne Adams zu bilden, als eine Hilfe, die seiner Natur und seinen Verhältnissen angemessen war. Nun, Christus ist Gott, Er hat die Versammlung gebildet; aber mit diesem noch hinzutretenden Anrecht auf ihr Herz, dass Er Sich Selbst für sie hingegeben hat. Zugleich ist Er der letzte Adam in der Herrlichkeit; und so stellt Er sie Sich Selbst verherrlicht dar, so wie Er sie für Sich gebildet hatte. Welch ein weites Feld für die Entfaltung geistlicher Zuneigungen ist diese Offenbarung! Welch eine unendliche Gnade ist es, die der Ausübung solcher Zuneigungen Raum gemacht hat!

Wir können nicht umhin, auf die Verbindung zwischen der Reinigung und der Herrlichkeit hinzuweisen; d.h. einerseits ist die Reinigung der Herrlichkeit gemäß und durch sie bedingt, und andererseits ist die Herrlichkeit die Vollendung der Reinigung und entspricht ihr vollständig; denn die Reinigung geschieht durch das Wort, welches seinerseits die ganze Herrlichkeit und das ganze Wesen Gottes offenbart. Wenn die Versammlung in der Herrlichkeit dargestellt wird, so hat sie weder Flecken noch Runzel; sie ist heilig und tadellos. Das ist eine überaus wichtige Wahrheit, die auch anderswo erwähnt wird (vgl. 2.Kor 3,18 und Phil 3,11 bis zum Ende; ebenso 1.Thes 3,13). Was dort in der Herrlichkeit vollendet ist, wird jetzt in der Seele hervorgebracht durch den mittelst des Wortes wirkenden Heiligen Geist.

Das also ist der Vorsatz, die Absicht des Herrn hinsichtlich der Versammlung, und das ist die heiligende Wirksamkeit, durch die sie für Ihn und für den Himmel zu bereitet wird. Aber es sind noch nicht alle Wirkungen Seiner Liebe für die Versammlung. Er wacht mit Zärtlichkeit über sie während der ganzen Zeit ihres Weilens hienieden.

Indem der Apostel den Gedanken, der die für uns so lehrreiche Abschweifung veranlasst hat, nicht aus dem Auge verliert, sagt er, der Mann sei schuldig, sein Weib zu lieben wie seinen eigenen Leib, und das sei dasselbe, wie sich selbst lieben. Er war durch die Anspielung auf 1.Mo 2,23+24 ganz naturgemäß dazu geleitet worden; dann aber kehrt er sogleich wieder zu seinem Gegenstand zurück. Niemand, sagt er, hat jemals sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, gleichwie auch der Christus die Versammlung (V. 29). Damit stellt der Apostel die für die gegenwärtige Zeit so köstliche Seite der Liebe Christi vor unsere Blicke. Nicht nur hat Christus eine himmlische Absicht, sondern Seine Liebe tut das Werk, das ihr gleichsam natürlich ist. Er sorgt mit Zärtlichkeit für die Versammlung hienieden; Er nährt und pflegt sie. Ihre Gebrechen, ihre Schwachheiten, ihre Schwierigkeiten, ihre Trübsale sind für Ihn nur Gelegenheiten zur Ausübung Seiner Liebe. Die Versammlung hat, gleich unserem Leibe, nötig, genährt zu werden; und Christus nährt sie. Sie ist der Gegenstand Seiner zärtlichen Liebe; Er pflegt sie. Wenn das Ende für die Versammlung der Himmel ist, so ist sie hienieden nicht verlassen. Sie lernt Seine Liebe da kennen, wo ihr Herz ihrer bedarf. Sie wird dieselbe völlig genießen, wenn Mängel und Bedürfnisse für immer verschwunden sind. Zudem ist es köstlich zu wissen, dass Christus für die Versammlung sorgt, geradeso wie jemand für sein eigenes Fleisch sorgt. Denn wir sind Glieder Seines Leibes. Wir sind „von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen“ (V 30). Der Apostel macht hier eine Anspielung auf Eva. Wir bilden gleichsam einen Teil von Ihm Selbst, weil wir unser Dasein und unser Leben von Ihm haben, wie Eva und Adam. Der Herr konnte sagen: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg 9,5). Unserer Stellung nach sind wir einerseits Glieder Seines Leibes, andererseits haben wir unser Dasein als Christen von Ihm, „Deswegen wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen“ (V. 31). Gerade das ist es, was Christus als Mensch in einem gewissen Sinne göttlich getan hat. Es ist ein großes Geheimnis. Übrigens soll jeder in derselben Weise sein eigenes Weib lieben, und das Weib soll ihren Mann fürchten.

## Fußnoten:

[1] Es mag nützlich sein, hier nochmals auf den Unterschied zwischen diesem Brief und dem an die Römer (Röm 12,1+2) hinzuweisen. Der Brief an die Römer betrachtet, wie wir wissen, einen lebenden Menschen auf der Erde; daher soll derselbe seinen Leib als ein lebendiges Schlachtopfer darstellen; lebend in Christo soll er seine Glieder gänzlich Gott hingeben. Hier im Epheserbrief dagegen werden die Heiligen als schon in den himmlischen Örtern sitzend gesehen, und sie sollen von dort kommen als ein Zeugnis von Gottes Charakter vor den Menschen, indem sie wandeln, wie Christus es getan hat, in Liebe und Licht.

[2] Es ist gut, diesen Charakter der Liebe zu beachten; es ist Liebe in einem festgestellten Verhältnis. Das Wort Gottes ist in seinen Ausdrücken genauer, als man gewöhnlich denkt, weil der Ausdruck seinen Ursprung in der Sache selbst hat. Es wird nicht gesagt, dass Christus die Welt geliebt habe; Er steht mit der Welt, wie sie ist, in keinem Verhältnis. Aber es steht geschrieben, dass Gott also die Welt geliebt habe; das ist es, was Er ihr gegenüber in Seiner Güte ist. Wir lesen nicht, dass Gott die Versammlung geliebt habe. Die eigentliche Beziehung der Versammlung als solcher ist zu Christo, ihrem himmlischen Bräutigam. Der Vater liebt uns: wir sind Seine geliebten Kinder. In diesem Charakter liebt uns Gott. So liebt Jehova Israel. Andererseits sind die ganze zärtliche Liebe und Treue, die dem Verhältnis, in dem Christus steht, angehören, unser Teil in Ihm, wie auch alles das, was der Name Vater in diesem Verhältnis besagen will.

[3] Darin zeigt sich vor allem die Hingebung Seiner Liebe. Er gibt, und Er gibt Sich Selbst.

[4] Wenn ich (hier und oben) sage, dass die Liebe Christi die Quelle des Glücks der Versammlung sei, so ist das nicht so gemeint, als ob die Liebe des Vaters und die ewigen Ratschlüsse Gottes nicht ihren Platz darin hätten. Ich spreche von der Segnung, die an das in dieser Stelle dargestellte Verhältnis geknüpft und darin geoffenbart wird; und dieses Verhältnis besteht mit Christo. Übrigens ist die Liebe des Vaters und die Liebe Christi dieselbe göttliche Liebe.

## Kapitel 6

Es bleiben noch gewisse Verhältnisse und Beziehungen im Leben übrig, auf welche die Belehrung des Geistes Gottes jetzt Bezug nimmt: so das Verhältnis der Kinder zu den Eltern, das der Väter zu den Kindern, der Knechte zu den Herren und der Herren zu den Knechten. Es ist bemerkenswert, dass die Kinder der Gläubigen als Gegenstände der Sorge des Heiligen Geistes eingeführt werden, und dass sogar Sklaven (denn die Knechte waren Sklaven) durch das Christentum zu einer Stellung erhoben wurden, die durch die erniedrigenden Umstände ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht angetastet werden konnte.

Alle Kinder der Christen werden als Gegenstände der Ermahnungen im Herrn betrachtet, die sich an solche richten, die drinnen sind, und nicht mehr in dieser Welt, deren Fürst Satan ist. Ein süßer und köstlicher Trost für die Eltern, dass sie auf ihre Kinder blicken können als auf solche, die zu dieser Stellung berechtigt sind und an dieser zärtlichen Sorge teilhaben, die der Heilige Geist allen widmet, die in dem Hause Gottes sind! Der Apostel weist auf die Wichtigkeit hin, die Gott den Pflichten der Kinder gegen die Eltern unter dem Gesetz beigelegt hat. Es ist das erste Gebot, mit dem eine Verheißung verbunden ist. Vers 3 ist nur die Anführung der Verheißung, auf die der 2. Vers anspielt.

Die Ermahnung an die Väter ist gleichfalls bemerkenswert. Sie sollen ihre Kinder nicht zum Zorn reizen; ihre Herzen sollen ihnen zugewandt sein. Sie sollen sie nicht zurückstoßen und auf diese Weise jenen Einfluss zerstören, der der stärkste Schutz für die Kinder gegenüber dem Bösen in dieser Welt ist. Gott bildet die Herzen der Kinder um diesen glücklichen Mittelpunkt; und der Vater soll dar über wachen. Aber das ist noch nicht alles. Der christliche Vater (denn der Apostel spricht immer nur zu denen, die drinnen sind) soll die Stellung anerkennen, in welche die Kinder, wie wir gesehen haben, gebracht sind, und soll sie erziehen unter dem Joche Christi, in der Zucht und Ermahnung des Herrn. Die christliche Stellung soll der Maßstab und die Form sein für die Einflüsse, die der Vater ausübt, und für die Erziehung, die er seinen Kindern gibt. Er behandelt sie, als erzöge er sie für den Herrn, und er erzieht sie, wie der Herr sie erziehen würde.

Man wird bemerken, dass in den beiden Beziehungen, die wir hier betrachten, sowie auch in der der Weiber zu ihren Männern, die Ermahnungen auf der Seite beginnen, wo man Unterwürfigkeit schuldig ist. Das ist der Geist des Christentums in unserer bösen Welt, in welcher der Wille des Menschen die Quelle alles Bösen ist und seine Abweichung von Gott zum Ausdruck kommt, dem aller Gehorsam gebührt. Der Grundsatz der Unterwürfigkeit und des Gehorsams ist der heilende Grundsatz der Menschheit; nur muss Gott eingeführt werden, damit nicht am Ende doch der Wille des Menschen der Leiter ist. Jedenfalls ist der Grundsatz, der das Herz des Menschen zum Guten

leitet, überall und immer der Gehorsam. Ich mag in den Fall kommen, sagen zu müssen: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“; aber vom Gehorsam weichen, heißt in die Sünde willigen. Ein Mensch mag als Vater zu befehlen und zu regieren haben; aber er tut es schlecht, wenn er es nicht im Gehorsam gegen Gott und Sein Wort tut. Dieser Grundsatz des Gehorsams war das Wesen des Lebens Christi: „Ich komme, um deinen Willen, O Gott, zu tun.“ Daher beginnt der Apostel seine Ermahnungen hin sichtlich der Lebensverhältnisse hienieden mit den Worten: „Seid einander unterwürfig“ (Eph 5,21). Das macht die Ordnung leicht, selbst wenn die äußere Ordnung der Gesetze und der öffentlichen Gewalt fehlen sollte. Unterwürfigkeit und Gehorsam des Herzens können, dem Grundsatz nach, einem wahren Christen nie fehlen. Es ist der Ausgangspunkt seines ganzen Lebens. Er ist geheiligt zum Gehorsam Christi (1.Pet 1,2).

Um auf den Fall zurückzukommen, der zu diesen Bemerkungen Anlass gegeben hat, ist es auffallend, wie der soeben besprochene Grundsatz den Sklaven in seiner Stellung erhebt: er gehorcht durch einen innerlichen, göttlichen Grundsatz, als wenn es Christus Selbst wäre, dem er gehorcht. Wäre sein Herr auch noch so gottlos, er gehorcht ihm, als ob er Christus Selbst gehorchte. Dreimal wiederholt der Apostel diesen Grundsatz des Gehorsams gegen Christum oder des Ihm Dienens, indem er hinzufügt „indem ihr den Willen Gottes von Herzen tut“ (V. 6). Welch einen Unterschied brachte das in der Lage des armen Sklaven hervor! Überdies sollte ein jeder, er sei Sklave oder Freier, seinen Lohn von dem Herrn empfangen. Der Herr des Sklaven hatte mit diesem denselben Herrn im Himmel, bei dem kein Ansehen der Person ist. Doch sagt der Apostel dies zu den Herren, nicht zu den Sklaven; denn das Christentum hat ein zartes Schicklichkeitsgefühl und verletzt niemals dessen Grundsätze. Übrigens sollte der Herr den Sklaven auch mit vollkommener Gleichheit behandeln, gradeso wie er es von dem Sklaven erwartete, und das Drohen lassen.

Es ist sehr schön, die Art und Weise zu sehen, in der die göttliche Lehre auf die Einzelheiten des Lebens eingeht und den Wohlgeruch ihrer Vollkommenheit über jede Verpflichtung und jedes Verhältnis verbreitet; wie sie das Bestehende anerkennt, soweit es von den Grundsätzen dieser Lehre anerkannt und geleitet werden kann; aber auch wie sie den Wert von allem erhöht und vergrößert, gemäß der Vollkommenheit ihrer Grundsätze, indem sie nicht die Verhältnisse antastet, sondern das Herz des Menschen berührt, der sich in ihnen bewegt, und zwar dadurch, dass sie alles nach seinem inneren Wert betrachtet und nach dem Grundsätze der Unterwürfigkeit in Liebe und in der Ausübung der Autorität, die durch die göttliche Lehre geregelt werden kann, indem sie die Gnade einführt, die die Anwendung der Autorität Gottes beherrscht.

Indessen handelt es sich nicht nur um eine Richtschnur, die man befolgen, um ein Muster, das man nachahmen, oder um einen Geist, mit dem man erfüllt sein sollte. Der Christ hat neben der Beobachtung der Beziehungen, die zwischen ihm und Gott bestehen oder in denen er sich hienieden befindet, auch mit Feinden zu kämpfen. Als das Volk Israel unter Josua in das Land Kanaan eingezogen war, befand es sich zwar in dem verheißenen Lande, aber es lag im Kampfe mit Feinden, die vor ihm dort waren, obwohl nicht nach den Rechten, nach welchen Israel das Land durch die Gabe Gottes besaß. Gott hatte Kanaan für Israel abgesondert (siehe 5.Mo 32,8). Die Nachkommen Hams hatten es in Besitz genommen. Was uns nun betrifft, so haben wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, wie es bei Israel der Fall war. Unsere Segnungen sind geistlich, in den himmlischen Örtern. Gott hat uns dort in Christo einen Platz gegeben. Wir sind den Fürstentümern und Mächten in den himmlischen Örtern ein Zeugnis; wir haben zu kämpfen wider geistliche Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern. Israel war durch die Wüste gezogen; es hatte den Jordan durchschritten. Das Manna hatte aufgehört; sie aßen Getreide des Landes. Sie

ließen sich in dem Lande Kanaan nieder, als ob es das ihrige wäre, ohne einen Schlag zu tun. Sie aßen die Früchte dieses guten Landes in den Gefilden Jerichos. So ist es auch mit dem Christen. Obwohl wir durch die Wüste pilgern, sind wir doch zugleich in den himmlischen Örtern in Christo. Wir haben den Jordan durchschritten; wir sind mit Christo gestorben und auferweckt. Wir sitzen in Ihm in den himmlischen Örtern, um die himmlischen Dinge als die Frucht des uns gehörenden Landes zu genießen. Aber wenn wir sie praktisch zu genießen wünschen, so ist Kampf unser Teil. Die Verheißung erstreckt sich auf jede Segnung, auf das ganze verheißene Land, aber nur auf „jenen Ort, auf den unsere Fußsohle treten wird“ (Jos 1,3). Dazu bedürfen wir der Kraft des Herrn, und von dieser spricht der Apostel jetzt. „Seid stark in dem Herrn“, sagt er (V. 10) Der Feind ist listig. Wir haben seinen Listen noch mehr zu widerstehen als seiner Macht. Weder die Kraft noch die Weisheit des Menschen vermögen hier etwas auszurichten. Wir müssen mit der ganzen Waffenrüstung Gottes angetan sein.

Doch beachten wir zunächst, dass der Geist unsere Gedanken auf Gott Selbst richtet, ehe Er von dem spricht, was überwunden werden muss: „Seid stark in dem Herrn.“ Der Herr ist indes, und das sei zuallererst gesagt, nicht eine Zufluchtsstätte, in die wir vor dem Feinde fliehen; wir befinden uns für uns selbst in ihr, ehe wir uns ihrer wider die Listen des Feindes bedienen. Gerade die innigen Beziehungen, in welche die Ratschlüsse und die Gnade Gottes den Gläubigen gebracht haben, geben ihm Kraft in dem Kampf, dem er nicht ausweichen kann, wenn er anders seine christlichen Vorrechte genießen will. Auch muss er die ganze Waffenrüstung haben. Das Fehlen eines ihrer Teile gibt uns an der betreffenden Stelle Satan gegenüber eine Blöße. Die Rüstung muss die Rüstung Gottes sein, göttlich in ihrer Natur. Menschliche Waffen werden die Anfälle Satans nicht abwehren. Das Vertrauen auf solche Waffen wird uns nur in den Streit führen, um uns dann im Kampf mit einem Geiste, der mächtiger und listiger ist als wir, zu Fall zu bringen.

Die Feinde, die wir zu bekämpfen haben, werden wie folgt gekennzeichnet: es sind Fürstentümer und Gewalten, Wesen, in denen sich eine Energie des Bösen findet, die ihre Quelle in einem Willen hat, der diejenigen beherrscht, die ihm nicht zu widerstehen wissen, Wesen, die auch Kraft besitzen, diesen Willen geltend zu machen. Ihre Kraft haben sie von Gott; der Wille aber, der die Kraft benutzt, kommt von ihnen. Sie haben Gott verlassen; die Quelle ihres Tuns liegt in ihrem eigenen Willen. In dieser Hinsicht ist es eine Quelle des Handelns in Unabhängigkeit von Gott, und die Kraft und die Eigenschaften, die sie von Gott haben, sind die Werkzeuge jenes Willens - eines Willens, der keinen Zügel hat, es sei denn von außerhalb. Sie sind Fürstentümer und Gewalten. Es gibt auch gute Fürstentümer und Gewalten; und deren Wille ist, nur das zu tun, was Gott will, und in Seinem Dienst die Kraft zu gebrauchen, die sie von Ihm erhalten haben.

Die aufrührerischen Fürstentümer und Gewalten beherrschen die Finsternis dieser Welt. Das Licht ist der Bereich, in welchem Gott wohnt; Er verbreitet es um Sich her. Die bösen Geister betrügen und herrschen in der Finsternis. Weil diese Welt nun das Licht Gottes nicht hat, so ist sie gänzlich in der Finsternis, und die bösen Geister herrschen darin; denn Gott ist nicht da - nur dass Er dennoch die höchste Gewalt ausübt, indem Er alles zu Seiner Ehre und schließlich zum Besten Seiner Kinder ausschlagen lässt. Aber wenn auch diese Fürstentümer in der Finsternis dieser Welt herrschen, so besitzen sie doch nicht bloß eine äußere Gewalt; sie sind in den himmlischen Örtern und sind dort mit geistlicher Bosheit beschäftigt. Sie üben einen geistlichen Einfluss aus, weil sie den Platz von Göttern haben. Wir haben also erstens ihren inneren Charakter, die Art ihres Wesens und den Zustand, in dem sie sich befinden, zweitens ihre Macht in der Welt, indem sie dieselbe beherrschen, und drittens ihren religiösen und betrügerischen Einfluss, weil sie die himmlischen Örter bewohnen. Auch haben sie zum Wirkungskreis für die Ausübung ihrer Gewalt die Lüste des

Menschen und sogar die Schrecken seines Gewissens. Um Feinden, wie diese sind, zu widerstehen, bedürfen wir der Waffenrüstung Gottes. Die Offenbarungen der Gewalt dieser Feinde bilden, wenn Gott es zulässt, die bösen Tage. Die ganze gegenwärtige Zeit der Abwesenheit Christi ist gewissermaßen der böse Tag. Christus ist verworfen worden von der Welt, deren Licht Er war, solange Er Sich in ihr aufhielt, und ist jetzt in Gott verborgen. Diese Macht, die der Feind entfaltete, als er die Welt dahin brachte, Christum zu verwerfen, übt er noch über sie aus. Wir widerstehen ihr durch die Wirkung und die Kraft des Heiligen Geistes, der während der Abwesenheit des Herrn hienieden ist. Aber es gibt Augenblicke, wo dieser Macht zugelassen wird, sich auf eine ganz besondere Weise zu offenbaren, Tage, in denen sie sich der Welt gegen die Heiligen bedient, indem sie das Licht, das von Gott in ihr leuchtet, verfinstert und die Herzen der Bekenner, ja sogar der Gläubigen, verwirrt und irreführt, mit einem Wort, Tage, wo die Macht des Feindes sich besonders fühlbar macht. Wir haben diese Macht zu bekämpfen, ihr entschieden zu widerstehen, wider alles aufzutreten durch das Bekenntnis Christi, des Lichtes. Wir haben alles zu tun, was das Bekenntnis Seines Namens erfordert, trotz allem, was sich dem entgegenstellen mag, koste es, was es wolle; und wir sollen stehend erfunden werden, wenn der Sturm und der böse Tag vorüber sind.

Es gilt also nicht nur, Gott und die Ratschlüsse Gottes samt ihren Auswirkungen in Frieden zu genießen, sondern weil diese Ratschlüsse uns in die himmlischen Örter einführen und uns zum Lichte Gottes auf der Erde machen, haben wir auch den geistlichen Mächten der Bosheit entgegenzutreten, die in den himmlischen Örtern sind und alles aufbieten, um uns zur Verleugnung unserer hohen Stellung zu bewegen, uns zu verführen und das Licht Christi in uns auf der Erde zu verfinstern. Wir haben den Fallstricken der geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern für uns selbst zu entgehen und hienieden das Zeugnis unverfälscht und rein aufrecht zu halten [1].

Nun, durch die Kraft des Heiligen Geistes, der uns zu diesem Zweck gegeben ist, werden wir finden, dass die Waffenrüstung Gottes sich zunächst auf das bezieht, was (indem das Fleisch beiseite gesetzt und das Vorhandensein eines guten Gewissens bewahrt wird) dem Feinde jeden Angriffspunkt nimmt, sodann auf die Erhaltung einer vollkommenen, auf Gott gerichteten Zuversicht, und ferner auf die wirksame Kraft, die mit Vertrauen in der Gegenwart des Feindes standhält und die Waffen des Heiligen Geistes wider ihn in Anwendung bringt. Die Verteidigungswaffen, unser eigener Zustand, kommen zuerst. Das Ganze endet mit dem Ausdruck der gänzlichen und dauernden Abhängigkeit von Gott, in welcher der christliche Kämpfer steht.

Wir wollen nun die Waffenrüstung Gottes etwas näher untersuchen, damit wir sie kennen lernen. Sie ist durchaus praktisch, gegründet zwar auf das, was für uns vollbracht worden ist, aber in sich selbst praktisch. Denn es handelt sich hier nicht darum, vor dem Richterstuhl Gottes zu erscheinen, sondern dem Feinde zu widerstehen und unsere Stellung wider ihn aufrecht zu halten.

Vor Gott ist unsere Gerechtigkeit vollkommen; sie ist Christus Selbst, und wir sind Gottes Gerechtigkeit in Ihm. Aber dazu bedürfen wir keiner Waffenrüstung: wir sitzen in den himmlischen Örtern; alles ist Friede, alles ist vollkommen. In unseren Kämpfen mit dem Feinde dagegen bedürfen wir der Waffenrüstung, der wirklichen, praktischen Waffenrüstung. Da müssen denn zunächst unsere Lenden umgürtet sein mit Wahrheit (V. 14). Die Lenden sind, wenn gehörig umgürtet, der Sitz der Kraft; sie stellen die innerlichen Gefühle und Regungen des Herzens vor. Wenn wir unserem Herzen gestatten umherzuschweifen wo es will, statt in der Gemeinschaft mit Gott zu verharren, so bekommt Satan leicht Gewalt über uns. Dieses Stück der Waffenrüstung ist

also die Anwendung der Wahrheit auf die innersten, die ersten Regungen des Herzens. Wir umgürten unsere Lenden. Doch geschieht das in dem Augenblick, wenn Satan da ist; es ist ein Werk, das mit Gott getan und dadurch ausgeführt wird, dass wir die Wahrheit in Seiner Gegenwart auf unsere Seelen anwenden und dadurch alles in uns richten und dem Herzen einen Zügel anlegen, damit es sich unter Seinem Auge bewege. Das ist wahre Freiheit und wahre Freude, weil der neue Mensch Gott in ununterbrochener Gemeinschaft genießt; aber hier spricht der Geist davon im Blick auf den Schutz, den es uns gegen die Anfälle des Feindes gewährt. Zudem handelt es sich nicht bloß um die Unterdrückung böser Gedanken; das ist das Ergebnis dieses Selbstgerichts. Der Apostel hat vielmehr die Wirkung der Wahrheit, der Kraft Gottes, im Auge, die wirkt, indem sie alles offenbar macht, wie es ist, - die Wirkung alles dessen, was Gott Selbst lehrt, indem Er das Gewissen in Seine Gegenwart bringt und es so in Seinen Gedanken erhält. Alles was Gott in Seinem Worte gesagt hat sowie die unsichtbaren Wirklichkeiten haben so ihre wahre Kraft für das Herz und finden Anwendung auf dasselbe; die Regungen des Herzens erhalten ihren Charakter von dem Worte Gottes selbst und nicht von den Begierden des Fleisches, indem alles sich in der Gegenwart Gottes vollzieht.

Satan findet keinen Angriffspunkt in einem Herzen, das also in der Wahrheit, wie Gott sie geoffenbart hat, bewahrt wird; es gibt in den Wünschen eines solchen Herzens nichts, was den Einflüsterungen Satans entspricht. Nehmen wir Jesum als Beispiel. Seine Sicherheit bestand nicht darin, dass Er alles verurteilte, was Satan sagte, sondern darin, dass Er in der Wüste, im Anfang Seines öffentlichen Dienstes (außer in der letzten Versuchung), das Wort vollkommen auf Sich Selbst anwandte, auf das, was Sein eigenes Verhalten gegenüber den Umständen um Ihn her betraf. Die Wahrheit regierte sein Herz, so dass jede Regung desselben in den Umständen, die sich darboten, dieser Wahrheit entsprach. „Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht.“ Kein Wort war aus dem Munde Gottes gekommen; daher tat Er nichts. Es war kein Beweggrund zum Handeln vorhanden. Er hätte aus eigenem Antrieb, nach Seinem eigenen Willen handeln müssen. Diese Wahrheit hielt Sein Herz in Verbindung mit Gott in den Umständen, die Ihm begegneten. Als die Schwierigkeit sich zeigte, war Sein Herz bereits in Gemeinschaft mit Gott, so dass es keinen anderen Antrieb hatte als den, welchen das Wort der Wahrheit Ihm eingab. Sein Verhalten war rein verneinend, aber es ging aus dem Lichte hervor, das die Wahrheit auf den vorliegenden Umstand warf, weil Sein Herz unter der unbedingten Herrschaft der Wahrheit stand. Das Eingehen auf die Einflüsterung Satans würde Ihn aus Seiner Stellung herausgebracht haben. Das war genug. Er will nichts damit zu tun haben. Er treibt indes Satan noch nicht weg; es handelte sich bis dahin nur um die Frage, wie Jesus Sich verhalten würde, nicht aber um eine offenbare Auflehnung gegen die Ehre Gottes. Sobald dieser Fall eintritt, treibt Er Satan hinweg; im ersteren handelt Er Gott gemäß, ohne Sich mit irgendetwas anderem einzulassen. Satans List verfehlte gänzlich ihren Zweck. Sie führte einfach zu nichts. Sie ist ganz und gar kraftlos wider die Wahrheit, weil sie die Wahrheit nicht ist; und das Herz hat die Wahrheit zu seiner Richtschnur. Listen sind nicht die Wahrheit; das genügt völlig, um zu verhindern, dass wir durch dieselben gefangen werden, vorausgesetzt dass unser Herz durch die Wahrheit beherrscht wird.

Das zweite Stück der Waffenrüstung ist der Brustharnisch der Gerechtigkeit, d. h. ein Gewissen, das sich nichts vorzuwerfen hat. Der natürliche Mensch weiß, wie sehr ein schlechtes Gewissen ihn seiner Kraft vor den Menschen beraubt. Hier muss nur noch hinzugefügt werden, auf welche Weise Satan dasselbe benutzt, um den Menschen in seinen Schlingen zu fangen. Wenn wir die Wahrheit festhalten, so haben wir Satan zu unserem Feinde. Wenn wir uns dem Irrtum hingeben,

so wird er uns in dieser Hinsicht in Frieden lassen; nur wird er unsere Fehler und Vergehungen benutzen, um uns noch mehr zu seinen Sklaven zu machen, uns Hände und Füße in der Lüge zu binden. Wie würde ein Mensch, der die Wahrheit besitzt, der vielleicht soeben erst dem Irrtum entronnen ist, es ertragen, wenn sein Betragen, falls es schlecht wäre, vor allen Augen bloßgestellt würde? Er würde vor dem Feinde verstummen. Sein eigenes Gewissen würde ihm sogar den Mund verschließen, wenn er anders aufrichtig ist, ohne an die Folgen zu denken (es sei denn, dass ein Bekenntnis nötig wäre). Überdies würden ihm die Kraft Gottes und das geistliche Verständnis fehlen. Woher sollte er beides in einem schlechten Wandel bekommen haben? Wir gehen freimütig voran, wenn wir ein gutes Gewissen haben. Aber nur dann, wenn wir mit Gott wandeln, aus Liebe zu Ihm, aus Liebe zur Gerechtigkeit selbst, sind wir mit diesem Brustharnisch angetan und empfinden so keine Furcht, falls wir berufen werden, voranzugehen und dem Feinde entgegenzutreten. Wir bekommen ein gutes Gewissen vor Gott durch das Blut des Lammes. Indem wir mit Gott wandeln, bewahren wir es vor den Menschen und für die Gemeinschaft mit Gott, damit wir Kraft und geistliches Verständnis haben und beides stets vermehrt werde. Das ist die praktische Kraft eines guten Betragens, eines vorwurfsfreien Gewissens. „Darum übe ich mich auch, allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben“, sagt der Apostel. Welch eine Lauterkeit in solch einem Wandel, Welch eine Wahrhaftigkeit des Herzens, wenn kein Auge uns sieht! Wir sind fest und entschieden gegen uns selbst, gegen unser eigenes Herz und hinsichtlich unseres Wandels, und darum können wir friedevoll sein in unseren Wegen. Auch ist Gott gegenwärtig. Wandelt so, sagt der Apostel, und der Gott des Friedens wird mit euch sein. Da wo die Früchte der Gerechtigkeit in Frieden gesät werden, wird der Pfad des Friedens in Gerechtigkeit gefunden. Wenn ich ein schlechtes Gewissen habe, so bin ich ärgerlich über mich selbst und böse auf andere. Wenn das Herz mit Gott in Frieden ist und sich nichts vorzuwerfen hat, wenn der Wille im Zaum gehalten wird, so herrscht Friede in der Seele. Wir wandeln auf der Erde, aber das Herz ist über ihr erhaben, weil es in Verbindung steht mit besseren Dingen; wir wandeln in einem friedlichen Geiste mit anderen, und nichts stört unsere Beziehungen zu Gott. Er ist der Gott des Friedens. Der Friede, der Friede Jesu, füllt das Herz. Die Füße sind damit beschuht; wir wandeln im Geiste des Friedens (V. 15).

Aber in Verbindung mit diesem allem bedürfen wir vor den übrigen noch eine Verteidigungswaffe, um trotz all der Listen des Feindes standhalten zu können; eine Waffe indes, die nur durch den Gebrauch der vorhergehenden praktisch unversehrt erhalten bleibt, so dass, wie wichtig die letztere auch ist, die anderen doch in der Praxis den ersten Platz haben. Diese Waffe ist der Schild, der Glaube: das völlige und gänzliche Vertrauen auf Gott, das im Herzen bewahrte Bewusstsein der Gnade und der Gunst Gottes (V. 16). Hier ist der Glaube nicht bloß die Annahme des Zeugnisses Gottes (obwohl er auf dieses Zeugnis gegründet ist), sondern die gegenwärtige Gewissheit des Herzens hinsichtlich dessen, was Gott für uns ist, gegründet, wie gesagt, auf das Zeugnis, das Er von Sich Selbst gegeben hat; es ist das Vertrauen sowohl auf Seine Liebe und Treue als auch auf Seine Macht. „Wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so haben wir Freimütigkeit zu Gott.“ Das Werk des Geistes in uns bezweckt, uns dieses Vertrauen einzuflößen. Wenn es vorhanden ist, sind alle Angriffe des Feindes, der sich bemüht, uns glauben zu machen, dass die Güte Gottes nicht so gewiss sei, umsonst; alle seine Bemühungen, in unseren Herzen dieses Vertrauen auf Gott zu vernichten oder zu schwächen und Ihn Selbst vor unseren Blicken zu verbergen, sind vergeblich. Seine Pfeile fallen zu Boden, ohne dass sie uns erreichen. Wir stehen fest in dem Bewusstsein, dass Gott für uns ist unsere Gemeinschaft ist nicht gestört. - Die feurigen Pfeile des Feindes sind nicht die Lüste des Fleisches, sondern geistliche Angriffe.

Wir können daher unser Haupt aufgerichtet halten; der sittliche Mut, die voranschreitende Energie werden bewahrt. Nicht dass wir etwas in uns selbst hätten, dessen wir uns rühmen könnten; aber das Heil und die Befreiung Gottes sind frisch in unseren Herzen. Gott ist für uns gewesen; Er ist für uns, und wer wird wider uns sein? Er war für uns, als wir kraftlos waren; Er hat uns das Heil bereitet, als wir nichts zu tun vermochten. Das ist unser Vertrauen, Gott Selbst; wir blicken nicht auf uns. Wir haben den Helm des Heils auf unserem Haupte. Die erstgenannten Stücke der Waffenrüstung geben uns die Freiheit, die beiden letzteren zu genießen.

Also ausgerüstet mit dem, was uns in unserem Wandel und in dem praktischen Vertrauen auf Gott schützt, sowie mit der Erkenntnis Gottes, die daraus hervorgeht, sind wir in dem Zustande, von Angriffswaffen Gebrauch machen zu können. Wir haben nur eine einzige wider den Feind; aber es ist eine Waffe, der er nicht widerstehen kann, falls wir sie zu handhaben wissen, Das bezeugt der Streit des Herrn mit Satan in der Wüste. Diese Waffe ist das Wort Gottes (V. 17). Jesus antwortete immer mit dem Worte durch die Kraft des Geistes. Dieses Wort versetzt den Menschen in seine wahre Stellung Gott gemäß, als gehorsamen Menschen in den Umständen um ihn her. Satan kann dann nichts ausrichten; wir haben nur diese Stellung zu bewahren. Wenn Satan uns offen zum Ungehorsam zu verleiten sucht, so liegt darin keine List. Weil er nicht imstande war, etwas anderes auszurichten, handelte er so mit dem Herrn und zeigte sich in seinem wahren Charakter; und der Herr trieb ihn durch das Wort weg. Satan hat keine Kraft, wenn er als Satan offenbar wird. Wir haben den Listen des Teufels zu widerstehen. Unsere Aufgabe ist, nach dem Worte zu handeln, komme auch, was da wolle; der Erfolg wird zeigen, dass die Weisheit Gottes darin war. Aber beachten wir hier, dass dieses Schwert das Schwert des Geistes ist. Es ist nicht der Verstand oder die Fähigkeit des Menschen, obwohl es der Mensch ist, der das Wort gebraucht. Sein Schwert ist aufs beste gehärtet; allein er kann es weder ziehen noch mit ihm Schläge tun, wenn der Heilige Geist nicht mit ihm wirkt. Die Waffen sind geistlich; sie werden gebraucht durch die Kraft des Geistes. Gott muss sprechen, sei das Werkzeug auch noch so schwach.

Das Schwert wird auch in den geistlichen Kämpfen tätig gebraucht, wo es alles richtet, was sich uns entgegenstellt. In diesem Sinne ist es sowohl eine Angriffs- als auch eine Verteidigungswaffe. Aber hinter allen diesen Waffen befindet sich ein Zustand, eine Herzensstellung, ein Kraftmittel, das alles übrige belebt und ihm seine Kraft verleiht; das ist die völlige Abhängigkeit von Gott, verbunden mit Vertrauen auf Ihn, eine Abhängigkeit, die sich im Gebet ausdrückt. „Zu jeder Zeit betend.“ Diese Abhängigkeit muss beständig sein. Wenn sie wirklich ist und ich mir bewusst bin, dass ich nichts ohne Gott tun kann, und dass Er in allem mein Bestes will, so gibt sie sich darin kund, dass ich die Kraft suche, die ich nicht habe; ich suche sie bei Ihm, auf den ich vertraue. Das ist die Regung des Geistes in unseren Herzen in ihrem Verkehr mit Gott, so dass unsere Kämpfe ausgefochten werden in der Gemeinschaft Seiner Kraft und Seiner Gunst, und in dem Bewusstsein, dass wir nichts vermögen, und dass Er alles ist. „Zu jeder Zeit.“ „Mit Flehen“ (V. 18). Dieses Beten ist der Ausdruck des Bedürfnisses des Menschen, des Verlangens des Herzens, in der Kraft, die der Geist ihm verleiht sowie auch im Vertrauen auf Gott. Weil es die Wirkung des Geistes ist, so umfasst es auch alle Heiligen, von denen kein einziger von Jesu vergessen werden kann; und der Geist in uns entspricht den Gefühlen Christi und bringt die gleichen Gefühle in uns hervor. Wir müssen wachsam und fleißig sein, um von dieser Waffe Gebrauch machen zu können, indem wir allem aus dem Wege gehen, was uns von Gott ablenken könnte, und jede Gelegenheit benutzen, ja, durch die Gnade des Geistes in allem, was uns begegnet, vermittelst jenes Fleißes einen Anlass zum Gebet und nicht zur Zerstreung finden [2].

Der Apostel bittet, im Bewusstsein seiner eigenen Bedürftigkeit und dessen, was er für Christum

zu sein wünschte, von ganzem Herzen, dass die Gläubigen zu Ephesus für ihn beten möchten.

Die Sendung des Tychikus bezeugt, dass der Apostel des Interesses gewiss war, dass die Liebe der Epheser an Nachrichten von ihm nahm, und zeigt zugleich, wie viel Ihm selbst daran lag, sich ihres Wohlergehens und ihres geistlichen Zustandes in Christo zu vergewissern. Es ist ein rührender Ausdruck seines Vertrauens zu ihrer Liebe, einer Liebe, die sein eigenes hingebendes Herz in anderen voraussetzte. -

Der Apostel stellt die Epheser also als solche hin, die die höchsten Vorrechte in Christo genossen und fähig waren, sie zu würdigen. Er tadelt sie in nichts. Die Waffenrüstung Gottes, um die Angriffe des Feindes abzuschlagen und in Frieden in allem heranzuwachsen zu dem Haupte hin, diese bewahrende Waffenrüstung Gottes war naturgemäß das letzte, wovon er zu ihnen zu reden hatte. Es ist bemerkenswert, dass Paulus in diesem Briefe nicht von dem Kommen des Herrn spricht. Er betrachtet die Gläubigen als solche, die bereits in den himmlischen Örtern in Christo sind, nicht als solche, die sich noch auf der Erde befinden, durch diese Welt wandeln und hier auf Sein Kommen warten, um sie zu Sich aufzunehmen. Das, worauf in diesem Briefe gewartet wird, ist die Zusammenfassung aller Dinge unter Christum, ihrem wahren Haupte, gemäß den Ratschlüssen Gottes. Die Segnungen sind in den Himmeln, das Zeugnis ist in den Himmeln, die Versammlung sitzt in den Himmeln, der Kampf ist in den Himmeln.

Der Apostel wiederholt seinen Wunsch des Friedens, der Liebe und des Glaubens für sie und beschließt seinen Brief mit dem üblichen, mit eigener Hand geschriebenen Gruß.

Zum Schluss sei noch einmal wiederholt, dass der Brief an die Epheser die Stellung und die Vorrechte der Kinder sowie die der Versammlung in ihrer Vereinigung mit Christo darstellt.

Fußnoten:

[1] Doch was wir zu überwinden haben, sind die Listen des Teufels. Seine Macht über uns ist gebrochen. Er mag die Welt zur Verfolgung aufstacheln und ein brüllender Löwe sein; aber was die persönlichen Versuchungen betrifft, so wird der Teufel, wenn wir ihm widerstehen, von uns fliehen; er weiß, dass Christus ihm begegnet ist und ihn überwunden hat. Seine Listen jedoch sind stets da.

[2] Das Gebet ist gegründet auf das unschätzbare Vorrecht, dass wir gemeinsame Interessen mit Gott haben, sowohl in Bezug auf uns selbst als auch auf alle die Seinen, ja, sogar auf die Herrlichkeit Christi, Ein wunderbarer Gedanke! Eine unaussprechliche Gnade!